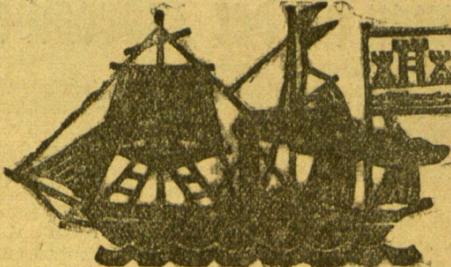


13/5 - 26r.

Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen...



Anzeigen kosten für den Raum einer Kolon-Spalte im Memelgebiet...

Memeler Dampfboot MEMELER UND GRENZZEITUNG

Nummer 1 Memel, Freitag, den 1. Januar 1926 78. Jahrgang

Rückblick und Ausblick 1925/1926

Das inoffizielle Europa Von Dr. phil. Paul Bourfeind, Köln

Man kennt das offizielle Europa. Es trägt das Gesicht seiner Nationen, Parlamente, Volksvertreter, Präsidenten, seiner Industriemagnaten, Universitäts- und Akademieprofessoren...

Das Memelgebiet an der Jahreswende

Nosig sind die Ausichten nicht, die sich dem ruhigen Betrachter auf der Schwelle vom alten ins neue Jahr für unser Land bieten. Ermüthend ist auch der Rückblick nicht, der auf die Geschehnisse im abgelaufenen Jahr fällt...

Das repräsentative Europa brennt. Zweifellos ist es nicht ohne Bedeutung, daß es eine europäische Schicht gibt, die es als ihre Aufgabe ansieht, zu trennen, zu sichten, ordnen, Wege zu bauen für Bequeme — aber das Wegfinden, Zielfestlegen ist nicht ihre Art...

teilen, wenn man es wertet, charakterisiert nach seinen Repräsentativen, dem offiziellen Europa, das im Rampenlicht der Weltbühne steht, im Lichtkegel der Scheinwerfer. Dieses Europa bewegt nicht, weil es nicht beweglich genug ist, es wird bewegt — es setzt keine Ziele. Ihm gegenüber treten das inoffizielle Europa gegenüber allem Trennenden das Gemeinsame, Einigende der europäischen Welt...

Wille der memelländischen Bevölkerung zur Betonung des Memelländeriums im Gegensatz zu jenen Wählern festgesetzt werden, die ein recht- und vorbehaltloses Aufgehen des Memelgebiets in Litauen wünschen. Ein Lichtblick und ein Ansporn, fest zusammenzufassen, war die Nachricht, etwa drei Wochen vor dem Landtagswahltermin eintreffend, daß die Memelländer Klagegemäßigkeit vor dem Völkerbundsrat erhalten. Durch diese Mitteilung wurde den Memelländern zum ersten Male sichtbar gewahrt, daß sie nicht ganz schutzlos in der Welt dastehen...

Das offizielle Europa rechnet mit dem inoffiziellen als einer heimlichen Macht, die man nicht wagen, nicht messen kann, von der man sich ständig überholt sieht, über die man strauchelt und fällt. Es gibt einen Richter ohne Richteramt — eine geheime Gewalt, die den Jaghaften destruktiv, den Gläubigen aufbauend erscheint. Unkontrollierbar in ihren Auswirkungen, stellt sie die Kräftereserve des offiziellen Europas dar. Den Bezugsstab Europas ist jene Quelle, aus der die Antriebe zu handeln fließen, das wie jede Tat dem Denken und Wollen immer erst folgt. Die Quelle europäischen Gottglaubens ist jene Ungeborgenheit, die den Akt persönlicher Selbstbefreiung von dogmatischen Bindungen voraussetzt. Das inoffizielle Europa strebt nach der Heberwindung des Nationalen in der Schnelheit nach der Befriedigung metaphysischer Bedürfnisse, es steht an die Stelle der Reflexion die Intuition und scheidet die Literatur von der Dichtung. Aus der Differenziertheit und Komplexiertheit verlangt es nach Vereinfachung und überwindet die durch den Individualismus bedingte Ueberhöhung des Individuums im kosmischen Erleben. Von der Mannigfaltigkeit der Anschauung der Welt gelangt es zur Einheit der Welt der Anschauung im Sinne eines kosmisch eingestellten Zusammenschauens. Die Vergeistigung der Materie und die Materialisierung des Geistigen in ihrer Wechselbeziehung schafft jene Polarität, die zu Enttarnungen führt und Franken sprühen läßt. Erdbeden ist das inoffizielle Europa — das offizielle der Seismograph, der in säuberlich gezeichneten Kurven das An- und Abwachen der Bewegung registriert. Während auf der einen Seite Anonymität Atmosphäre schafft, bemüht sich der Individualismus der Gegenseite, mit Barometer und Hygrometer zu messen. Der Tugend als Förderung und Gefühl steht steht die Tugend als Tat gegenüber — Ablehnung der Geste — Schopenhauers Grundlegung und Ableitung der Ethik und ihrer Verfestigung aus dem Mitleid gegenüber wird der Egoismus auch als Mutterzelle des Ethischen begriffen und der Staat als Schöpfung des wohlverstandenen Egoismus heilig gesprochen. Von der Erkenntnis strebt man zur Erkenntnis, von der Erklärung zur Klärung, und über die Aufklärung krängt man zur Abklärung. Weg von der Peripherie will man zum Zentrum gelangen und möchte an die Stelle der Sensation das Erlebnis setzen. So kommt in das Europa von heute jener Zug zur Aenderung der Kampffront, in erkenntnistheoretischer Nachrechnung paradiesischen Friedens aus einem vernichtenden Gegeneinander zu einem aufbauenden Füreinander. In der fortschreitenden Umbildung der Gesellschaft macht sich diese Tendenz bemerkbar — in dem Gleichberechtigungstreben der Rassen. Das offizielle Europa bildet den Hemmschuh, setzt Barrieren, aber das inoffizielle drängt weiter. Es repräsentiert den heimlichen Umbildungsprozess, der nicht aufzuhalten ist, den wir in der Entwicklungsgeschichte Europas immer durch Zeiten gehemmt sehen, bis sich die Spannung in gewalttätigen Explosionen entläßt. Diese Revolutionen selbst zeigen deshalb auch im allgemeinen weniger umwälzende Kraft, da sie selbst das Neue nicht bedeuten, sondern ihnen vorzugsweise die Aufgabe zufällt, Luft zu schaffen. Man hat sich daran gewöhnt, bei der Beurteilung Europas fast ausschließlich das offizielle Europa zu berücksichtigen. Das ist insofern angenehm, als man leicht Maßstäbe erhält, gemessene Werte, die man weitergibt; aber diese Maßstäbe verlagern in dem Augenblick, wo man sie anlegen will, denn der Quell der europäischen Bewegung ist das inoffizielle Europa.

In das Jahr 1925 nun fallen zwei hochwichtige Daten in der Geschichte des Memelgebiets. Italien und Japan nahmen in diesem Jahre die Ratifikation der Memelkonvention vor, so daß endlich die Niederlegung der Ratifikationsurkunden des Abkommens in Paris vor sich gehen konnte, die Litauen als Stichtag für die Durchführung der einzelnen Bestimmungen betrachtete, eine Ansicht, die von derjenigen der Memelländer erheblich abweicht; denn aus der Konvention und dem dazu gehörigen Rapport des Völkerbundes geht eindeutig hervor, daß entgegen sonstiger Gewohnheit bei Verträgen, mehrere Termine für das Inkrafttreten der Memelkonvention gegeben sind, deren Richtigkeit und Wichtigkeit in dem erwähnten Rapport begründet wird. Da aber, wie gesagt, Litauen lediglich die Niederlegung der Ratifikationsurkunden in Paris als Stichtag ansieht, konnte es jetzt nicht mehr umhin, die längst fälligen Wahlen zum ersten Landtag des Memelgebiets endlich auszuschreiben. Etwas Erhebenderes als diese Wahl hat das Memelgebiet wohl noch niemals erlebt. Aller Welt wurde ein Musterbeispiel geboten. Nirgendwo war es so wie bei uns gelungen, die Bevölkerung in einer Einheitsfront auf eine gemeinsame Plattform zu bringen und auf dieser Plattform einen so glänzenden Sieg zu erringen. Weitbin leuchtete und leuchtet das Wahlergebnis als ein hohes Symbol der Widerlegung jener These, die aufgestellt wurde, um die Abtrennung des Landes vom Deutschen Reich zu ermöglichen, und in der behauptet wird, das Memelgebiet sei rein litauisch. Lange vorher zu Beginn des hinter uns liegenden Jahres ist man in Romo an die Vorbereitung der Wahlen gegangen, zunächst durch Ausarbeitung eines Wahlgesehntwurfes. Man ließ sich viel Zeit, sprach von „technischen Schwierigkeiten“, aber schließlich mußte man doch den Memelländern ihr Wahlrecht geben. Dann kam der Auftakt zu den Landtagswahlen, die Wahlen zu den Kreisräten, die Anfang Juli vorigen Jahres stattfanden. Trotz einer Unzahl von Listen, was sich aus den vielseitigen Einzelinteressen, die bekanntlich in Kreisräten eine große Rolle spielen, erklären läßt, konnte bereits bei diesen Wahlen der



128036

Die große Politik im Jahre 1925

Stand das Jahr 1924 im Zeichen der Lösung des Reparationsproblems durch den Dawesplan, so wird das jetzt abgelaufene Jahr beherrscht von dem Ringen um die Lösung der Sicherheitsfrage. Nachdem sich durch die Ablehnung des Genfer Protokolls die Gefahr verstärkt hatte, daß das Sicherheitsproblem von den Alliierten gegen Deutschland gelöst werden würde, unternahm die deutsche Reichsregierung nach dem mißglückten Genfer Angebot eines Garantiepaktes erneut eine Offenstunde um die Lösung dieser Frage mit Deutschland zu erreichen. Das Februar-Memorandum Stresemanns bildet den ersten Vorstoß der Regierung in dieser Richtung und es bildet zugleich den Anfang des Notenwechsels und der Verhandlungen, aus denen schließlich in Locarno jene Verträge hervorgingen, die die Kriegsgefahr auf ein Mindestmaß herabmindern und die den Beginn eines neuen Zeitalters der Befriedung darstellen sollen. Damit ist allerdings zunächst nur Westeuropa befriedet, aber bereits sehr bald nach dem Abschluß der Locarno-Verträge setzten die Bemühungen ein, die auf ein Locarno für den Balkan und auf ein Locarno für den Osten Europas hinstielen. Erfolg ist diesen Bestrebungen bislang nicht beschieden gewesen. Den Hauptgrund hierfür bildet nach wie vor die Politik Rußlands. Rußland bleibt weiter der ungewisse Faktor, der in die Rechnung eingeseht werden muß und der die glatte Lösung der Rechnung verhindert. Rußland selbst hat sich zunächst eifrig bemüht, Locarno zu verhindern, bekannt ist noch die Warschauer Reise Tschicherins, sein erster Besuch in Berlin, nicht minder bekannt die Versuche Rußlands, die deutsch-russischen Handelsvertragsverhandlungen scheitern zu lassen. Nachdem alle diese Bemühungen mißglückt und nachdem Locarno zustande gekommen war, schwenkte die russische Politik insofern ein, als sie sich bemühte, um jeden Preis aus der gefährlichen Isolation herauszukommen. Tschicherin suchte die ins Stocken geratenen französisch-russischen Verhandlungen zu beschleunigen, man zeigte sich in Rußland auch nicht abgeneigt, sich mit England zu verständigen, worauf die englische Regierung eingezogen zunächst auch gewillt erschien. In der letzten Zeit ist allerdings gerade hier ein Umschwung festzustellen, man zeigt in London den Russen wieder die kalte Schulter, obgleich noch vor gar nicht allzu langer Zeit auch weit rechtsstehende englische Kreise das russische Problem als dasjenige bezeichneten, das nach Locarno seiner Lösung zugeführt werden müsse. Im Aufmarsch der Mächte ist mithin insofern also eine grundsätzliche Veränderung eingetreten, als heute nicht mehr auf der einen Seite die Alliierten auf der anderen Seite Deutschland steht. Der Begriff der Alliierten, so hat man in englischen Kreisen ausgeführt, kann als überwunden betrachtet werden, die Mächte Westeuropas haben sich in Locarno zu gemeinsamer Arbeit wieder zusammengefunden. Dabei muß freilich einschränkend bemerkt werden, daß hier erst ein schwacher Anfang gemacht worden ist und daß gerade das sehr langsame Einsetzen der sogenannten Rückwirkungen den Beweis dafür erbringt, welche ungeheure Schwierigkeiten auf diesem Weg zur europäischen Solidarität noch zu überwinden sind.

Die Sanierungs- und Stabilisierungsarbeit kann naturgemäß nicht nur auf das politische Gebiet beschränkt bleiben, sie muß in ebenso hohem Maße auch auf finanziellen und wirtschaftlichen Gebiet geleistet werden. Hier war es vor allem die Frage der interalliierten Verschuldung, die zur Debatte stand und in der auch gewisse Fortschritte erzielt werden konnten. Es gelang sowohl den Alliierten, wie dem Kaiserreich — daneben auch einigen kleineren Staaten — zu einer Vereinbarung über die Schuldentilgung mit den Vereinigten Staaten zu gelangen, und zwar zu Vereinbarungen, die für die Schuldnerländer verhältnismäßig recht günstig waren. Die französische Mission lagogen schickte in Washington. Nachdem es Gainsburg gelungen war, mit England ein für Frankreich sehr günstiges Schuldenabkommen zu treffen, so er mit sehr viel weniger Glück in den Vereinigten Staaten. Die Zuspitzung der Lage in Frankreich ist nicht zuletzt auf diesen Mißerfolg zurückzuführen. Die Finanznot des Staates ist es, an der die französische Kabinette zerbrachen und der Kampf gegen diese Finanznot war es auch, der in Frankreich das Vorkriegsregime zerfiel. Diese französische Krise hat ja bis heute noch nicht ihre Lösung gefunden, sie wird voraussichtlich in der nächsten Zeit die große Politik stark beeinflussen. Verschärft wurde die französische Finanznot noch dadurch, daß die Feldzüge in Syrien und Marokko außerordentliche Mittel verschlangen, wie denn überhaupt ohne Uebertreibung davon gesprochen werden kann, daß dies Jahr eine Krise der europäischen Kolonialmächte im weitesten Umfange gebracht hat. Der Islam ist in Aufruhr, China versucht sich von der Fremdherrschaft frei zu machen, in Indien gibt es an verschiedenen Stellen, wobei die Herrscher von Moskau sich in ihrem Kampf gegen England geschickt dieser nationalen Bewegungen zu bedienen wissen. Die Einbeziehung der Kolonialvölker in den Weltkrieg, in dem Rußland, Indien, Marokkoner usw. den Gebrauch von Maschinenwaffen und die Anwendung von Giftgasen erlernten, ebenso wie die Nichtachtung feierlich beschworener Bündnisse haben das Prestige der weißen Rasse auf das schwerste erschüttert.

Gelang also im abgelaufenen Jahr es den Mächten Westeuropas den Weg zur Solidarität nach all den Wirnissen der Kriegs- und Nachkriegszeit wieder zu finden, und konnten auch in Bezug auf die wirtschaftliche Stabilisierung einige kleine und bescheidene Fortschritte erzielt werden, so steht das Kolonialproblem offen und ungelöst da und wird als wenig erfreuliche Erbschaft in das neue Jahr hübergenommen werden, in das neue — Jahr, von dem man hoffen muß, daß es die Stabilisierung Europas fördern und damit die Befriedung der Welt um einen Schritt voranbringen wird.

Litauen an der Jahreswende

Von René Adolphi

Und wieder verflüchtet uns der metallene Klang der Neujahrsglöden den Beginn eines neuen Jahres des Heils 1926. Wie vor einem Jahre. Mit stiller Hoffnung auf eine bessere Zeit waren wir ins neue Jahr gegangen, und wer wollte sagen, daß wir dies nicht auch heute tun.

Es liegt nun hinter uns, das alte Jahr, und wenn wir heute rückwärts blicken, so wird es gewiß sehr wenige geben, die dem Jahre 1925 Freudenstrahlen nachweihen. Zwar haben wir in Litauen keine weiterschütternden Ereignisse erlebt, bei uns gab es keine Ruhrfrage, kein Locarno, keine haub-anfswirbelnden Varmat- oder Kutisieraffären, aber für uns war das, was uns das alte Jahr besehrte, reichlich genug an Bitternis, Sorge und seelischer Pein. Wir litten in diesem Jahre an einer schleichenden, uns zermürbenden Krankheit, der Krisis in der Wirtschaft, deren Folgen wohl jeder Einzelne am eigenen Leibe zur Genüge spürte. Das heiße Ringen um das tägliche Brot, die Sorgen um die Existenz und die unangünstigen Umstände der allgemeinen Lebensführung haben uns einen guten Teil unserer Nerven gekostet, haben uns zermürbt und aufgerieben. Aber wenn heute die Neujahrsglöden das neue Jahr einläuten, bleibt uns dennoch die Hoffnung auf eine bessere Zeit, eine Hoffnung, die uns neue Kräfte spendet.

Der allgemeine Niedergang der Wirtschaft war die Folge einer in ganz Europa auf falsche Wege geleiteten Wirtschaftspolitik nach dem Kriege. Alle Völker haben hierunter zu leiden gehabt, auch Litauen. Darüber hinaus aber sind in fast allen Ländern sehr böse Fehler in der inneren Wirtschaft gemacht worden, wobei auch Litauen keineswegs eine Ausnahme machte, und wodurch die allgemeinen Wirtschaftskrisen noch weiter vergrößert wurden. Schon das Budget des Jahres 1925 barg in sich den großen Fehler, daß es der Leistungsmöglichkeit der Bevölkerung nicht genügend Rechnung trug, sondern mit zu großen Summen operierte. Dieser Fehler hat sich gewaltig ausgewirkt. Ihm ist der größte Teil der Not und der Verarmung weitester Schichten anzuschreiben. Das Sonntagbrutgeheiß, welches für litauische Verhältnisse nie und nimmermehr zugepaßt ist, weil es uns einen großen Teil der Zeit für produktive Arbeit raubte, hat die Krise weiter verschärft, die Arbeitslosigkeit vergrößert und Abgründe geschaffen, die schwer zu überbrücken sind. Weiter

Die deutsche Politik im Jahre 1925

Das Jahr 1925 begann und endet in Deutschland mit einer Regierungskrise. Rein äußerlich betrachtet zeigen also Jahresanfang und Jahresausgang eine gewisse Ähnlichkeit. Im Aufmarsch der Parteien freilich hat sich eine Wandlung vollzogen. Als das Kabinett Marx zu Ende des vorigen Jahres aus dem Anfall der Reichstagswahlen die Konsequenz zog und demissionierte, glaubte die Deutsche Volkspartei die zur Lösung drängenden finanziellen und wirtschaftlichen Fragen nur durch eine Einbeziehung der Deutschnationalen in die Regierung einer entsprechenden Lösung zuführen zu können. Die mancherlei Versuche, ein Kabinett auf ganz breiter Grundlage zu bilden, die unter der Parole des Kampfes um die Volksgemeinschaft durchgeführt wurden, scheiterten und der Retter in der Not war dann Dr. Luther, der am 18. Januar sein Kabinett dem Reichstag vorstellte und am 22. Januar glücklich die Klippe des Vertrauensvotums umschiffte, wobei 226 Stimmen für das Kabinett, 160 gegen das Kabinett bei 90 Enthaltungen abgegeben wurden. Das Kabinett und mit ihm das Parlament haben eine große Arbeitslast bewältigt. Ueber die Zweckmäßigkeit der Maßnahmen gehen naturgemäß die Meinungen je nach dem Parteistandpunkt auseinander. Reist man den Blick nur auf das Allerwichtigste, so kann man nicht daran vorbeigehen, daß unter dem Kabinett Luther der Schlüssel für die Inflation gelöst wurde, die schwierigen rechtlichen Aufwertungsfragen wurden ihrer, wie man wohl trotz aller gegenteiliger Bemerkungen annehmen darf, endgültigen Lösung zugeführt mit der am 15. Juni erfolgten Verabschiedung der Aufwertungsgeetze. Bis tief in den Sommer hinein zog sich der parlamentarische Kampf, der dann im Steuergeetze und im Zolltarif ging, die schließlich im Eiltempo Anfang August verabschiedet werden konnten.

Parallel mit der Krise im Reich lief zunächst die Krise im größten Bundesstaat, nämlich in Preußen. Die Volkspartei glaubte hier die Konsequenz aus der veränderten Situation im Reich ziehen zu müssen und zog ihre Minister Voelck und Dr. von Richter bereits am 5. Januar aus der preussischen Regierung zurück. Von diesem Tage an, bis zum 8. Mai hat dann die Krise in Preußen gedauert, wobei zunächst nach dem Rücktritt von Braun dieser wieder gewählt wurde, aber die Wahl ablehnte, dann Marx die Geschäfte übernahm, der am 20. Februar gestürzt wurde, am 10. März wieder gewählt wurde und am 19. März die Wahl ablehnte. Es folgt das kurze Zwischenspiel Höpfer-Nischoff, bis am 3. April Braun wieder gewählt und Anfang Mai ein gegen das Kabinett eingebrachtes Vertrauensvotum abgelehnt wurde.

Neben diesem Wechsel in der Leitung Preußens und des Reiches spielt die Reichspräsidentenwahl eine wichtige Rolle. Nachdem Friedrich Ebert am 28. Februar seine Augen geschlossen hatte, gelang es trotz aller Bemühungen nicht, die Parteien auf einen Kandidaten zu einigen. Dem deutschen Volk blieb daher der zweite Wahlgang nicht erspart, aus dem dann Hindenburg, auch von seinen Gegnern mit Ehrfurcht begrüßt, als Reichspräsident hervorging. In der Einstellung der Parteien zu diesem zweiten Präsidenten der Republik hat sich dabei im Laufe der Zeit ein beachtenswerter Wandel vollzogen. Die extreme Rechte, die für Hindenburg gestimmt hatte, hat sich — man denke nur an die maßlosen Angriffe Ludendorffs gegen den Reichspräsidenten — von ihm abgewandt, während man andererseits im Lager seiner ehemaligen Wahlgegner heute seiner Tätigkeit als Reichspräsident volle Anerkennung zollt, wie auch der demokratische Parteitag in Breslau bewies.

Haben auf die wirtschaftliche Not auch die p-Verhältnisse beträchtlich eingewirkt. Die erste und zweite Kabinetskrise des Jahres 1925 mit ihren inneren politischen Kämpfen, die oft bis zum Siedepunkt gesteigerte Verbitterung haben ihre verheerenden Schuldigkeit getan. Das Weiterbestehen des Kriegszustandes und die fortgesetzte Anbelagerung der Presse ließen es nicht zu, daß sich die freien Kräfte zum Wohle des Ganzen entwickeln konnten, woran auch die kleinen, spitzen Reibereien der einzelnen Institutionen, die doch letzten Endes zum Wohle des Ganzen arbeiten müssen, erheblich mitschuldig sind. Hier mögen erwähnt werden der Kampf der Richter gegen den Justizminister in der Polenfrage und der Prozeß über Dr. Purickis. Aber auch die Differenzen mit Rom sind am litauischen Volke nicht so spurlos vorübergegangen, genau so, wie die Kämpfe um die weitere Belastung des Volkes durch die Abgabegewinnsteuer, die sich schließlich als vollkommen verfehlt erwiesen hat.

Und doch ist auch einiges Gute geschaffen worden, was sich zum Wohle des Ganzen erst entwickeln soll. Die Kammer Handelskammer wurde ins Leben gerufen. Wenn auch zur Zeit ihre Tätigkeit noch gleich Null ist, so ist dennoch zu hoffen, daß sie sich zum Nutzen aller entwickelt. Der Kampf um Wilna, die Konferenzen in Kopenhagen und Lugano sind leider gescheitert an Polens gutem Willen, den Notwendigkeiten Litauens Rechnung zu tragen, wodurch das Wilna-Problem weiter kompliziert geblieben ist, was zu bitteren Protesten des litauischen Volkes geführt hat. Jedoch das Wesentlichste bleiben die Unstimmigkeiten, die zwischen Litauen und dem Memelgebiet eingerissen sind. Darunter leidet das gesamte politische und wirtschaftliche Leben Litauens und des Memelgebiets.

Wenn wir all diese Momente an unserem Auge vorüberziehen lassen, so kann man sagen, daß wir im Jahre 1925 an einer schleichenden Krankheit gelitten haben, die sich aus vielen kleinen Einzelheiten zusammengesetzt hat, die wir letzten Endes selbst beseitigen konnten.

Möge uns das neue Jahr die Erkenntnis dafür bringen, daß unser Gemeinleben uns nur durch inneren Frieden die Segnungen bringen kann, die wir gar zu nötig brauchen. Mögen die inneren gegenfeitigen Anfeindungen endlich aufhören, damit eine freie Entwicklung aller Kräfte und die Möglichkeit der Ueberwindung der allgemeinen Krise gebe.

In der Außenpolitik des Deutschen Reiches stand auch im abgelaufenen Jahre wieder an erster Stelle der Kampf um die Befreiung der besetzten Gebiete. Waren das Ruhrgebiet und die Sanktionsgebiete als Folge der Londoner Konferenz geräumt worden, so galt der von Stresemann in die Debatte geworfene Gedanke der Schaffung eines Sicherheitspaktes in erster Linie der Sicherung und der Erhaltung des Rheinlandes beim Reich. Die Verhandlungen über diesen Pakt, die anfangs sich nur sehr schleppend vollzogen, auf das deutsche Memorandum vom 9. Februar erfolgte erst am 16. Juni die französische Antwort, nahmen später einen flotteren Verlauf, jedoch am 1. September in London die Vorkonferenz der Regierungsjuristen beginnen konnte. Sie klärte die Lage soweit, daß die große Konferenz der Außenminister am 5. Oktober in Locarno beginnen konnte, die dann nach mancherlei Zögernissen am 16. Oktober die Verträge, die den Beginn einer neuen Epoche bedeuten sollen, paraphrasierte. Neben diesen Bemühungen — lief der schwere Kampf der Reichsregierung um die Räumung der Kölner Zone einher. Umfangreiche Noten wurden gewechselt, ohne daß es zunächst gelang, die widerrechtliche Besetzung dieses Gebietes zu beseitigen. Erst „im Geiste von Locarno“ führten die Verhandlungen dann wenigstens dahin, daß die Räumung der Kölner Zone zugesagt und mit dem 20. Februar begrenzt wurde. Daß in Locarno und nach Locarno von der deutschen Regierung auch mit allem Nachdruck für die weitere Befreiung besetzten Zonen gekämpft wurde und weiter gekämpft werden wird, braucht kaum besonders betont zu werden. Daß andererseits Locarno nicht etwa eine Option für den Westen gegen den Osten ist, sondern lediglich eine Option für den Frieden, ist von amtlicher deutscher Seite oft genug betont und durch den Abschluß des deutsch-russischen Handelsvertrages schlagend bewiesen worden.

Es wird jetzt auch weiterhin darauf ankommen, auf der Grundlage von Locarno weiter zu bauen. Neue große Aufgaben sind von der Reichsregierung zu lösen, der Eintritt in den Völkerbund, der zur Inkraftsetzung der Locarno-Verträge erforderlich ist, steht vor der Tür, und es wird auch im Rahmen des Völkerbundes weiterhin Deutschlands Aufgabe sein, für das Saargebiet und das Rheinland und für die deutsche Minderheit in Ost- und Westpreußen, in Jugoslawien, in Italien, in Ungarn, in Rumänien. Noch gibt es kein verbrieftes Recht für diese nationalen Minderheiten. In einigen Verträgen des Völkerbundes sind Rechte stipuliert, so für Polen, die Tschechoslowakei, Jugoslawien. Hier liegt die große nationale Aufgabe des deutschen Volkes, hier das einigende Moment, das es herausreißt muß aus den Kämpfen der Parteien und über allen wirtschaftlichen Streit und politischen Hader, das die Blicke der deutschen Nation hinlenken muß auf die Zukunft seiner bedrohten Stämme.

Die vergangenen Jahre waren schwer zu tragen. Das deutsche Volk war immer nur Objekt. Es hatte in der Defensive die Aufgabe, das Reich als Urgund seines Emporkommens zu behaupten. Mit dem Jahre 1925 marschiert es heraus aus der Passivität, wird wieder Subjekt der Weltgeschichte. Das Jahr 1926 ruft das deutsche Volk, voran die deutsche Jugend, der die Zukunft so gehört wie sie sich dieselbe gestaltet, auf die Schanzen, zu kämpfen für die Freiheit des gesamten Deutschlands. Man wird also auch weiterhin, und das gilt auch für die Innenpolitik, die Konsequenzen aus Locarno zu ziehen haben.

Das politische Letztland im Jahre 1925

Von Percy Meyer, Riga

Als wenige Tage vor dem Christfest 1924 nach langen Parteiverhandlungen das Kabinett Hugo Zelmin zustande kam, wurde es von der Opposition als eine „Weihnachtsregierung“ bezeichnet. Dieser Ausdruck war Ironie und sollte einmal das politische „Festgeschehen“ glossieren, dann aber auch einen bitteren Hinweis darauf enthalten, daß die parlamentarische nun mit ruhigem Gemüthen in die Ferien gehen könnten, um im Januar das nur für wenige Wochen vergrabene politische Kriegsbeil wieder auszugraben. Denn eine längere Amtsdauer wollte kaum jemand im Lande dem Kabinett Zelmin voraussetzen. Und doch hat es sich genau ein Jahr gehalten, bis just vor Weihnachten 1925, also es dem fünften Kabinett Karl Ulman weichen mußte. Im Grunde genommen, besteht kein nennenswerter Unterschied zwischen beiden Regierungen, die sich in der Hauptsache auf den Bauernbund stützen und damit das nationale Prinzip und zugleich den Besitzstand nationaler Herkunft vertreten.

Und doch äußerte sich in allgemeinpolitischer Hinsicht das ausklingende Jahr 1924 recht anders als der nun zu Ende gehende Dezember 1925. Damals stand alles unter dem Zeichen der aufsteigenden Revaler Ereignisse vom 1. Dezember 1924, die den politischen Führern eindringlich die Mahnung aussprachen, daß es nicht Zeit sei zu Streit und Hader, daß der wirtschaftliche und moralische Wiederaufbau vielmehr alle Anspannung der Kräfte für sich in Anspruch nehme, um dem linken Radikalismus wirksam entgegenzutreten zu können. Und in der Tat, es schien, als stellten sich Freund und Feind mit wenigen Ausnahmen voll und ganz auf den Boden des Staates, um ihm und niemand anderem zu dienen. Aber der Zusammenhang war nur scheinbar, und es genügte in unserer „schnellebigen Zeit“ — ein Wort, das schon seit einem Menschenalter fast schon bis zum Ueberdruß angewendet wird und doch heute mehr gilt denn je zuvor — nur wenige Wochen, um den Revaler 1. Dezember 1924 zu vergessen und sich wieder dem zermürbenden parteipolitischen Hader hinzugeben.

Der Streit um die Persönlichkeit Andrej Kiedras bezeichnete die innere Politik des Landes um die Jahreswende. Man wird sich erinnern, daß Kiedra, der im politisch bewegten Jahre 1919 in die Geschichte des Landes eingegriffen hatte, auf Betreiben seiner politischen Freunde aus der Haft entlassen wurde, um jedoch schon nach wenigen Tagen wieder eingekerkert zu werden. Hier soll nicht der inzwischen auch schon gerichtlich entschiedene Fall Kiedra, der von dem Namen des Abenteurers Ananow-Vermond nicht zu trennen ist, wieder aufgerollt werden, sondern es sei nur bemerkt, daß der Name Andrej Kiedra in Lettland ein politisches Credo bedeutet, das von der Mehrzahl der Parteien auf das Entschiedenste bekämpft wird. Der von glühender Leidenschaft durchwühlte Fall, die zu Weichhalt erhaltene Volksstimme haben monatelang die Gemüter im Lande bewegt und auch die Politik des Parlaments bestimmt. Es war ein unfruchtbares Aufreiben der eigenen Kräfte, wobei die produktive Arbeit nicht zur Entfaltung kommen konnte, bis die herausziehende wirtschaftliche Krise ein deutliches Mene Tekel ansprach und zur Selbstbestimmung führte.

Kaum hatte aber Ernüchterung Platz gegriffen, als der Wablauskast in Riga wieder wie görender Most alle politisch interessierten Köpfe ergriff und eine Spannung der politischen Atmosphäre bewirkte, die noch lange andauernde. Die unreihe Jugend sucht sich überall, so auch in Lettland, versucht, politisch mitzusprechen, und da ihr zum Glück noch kein Wahlrecht bewilligt worden ist, so sucht sie ein Ventil in der Politik der Straße, wobei die Deutung natürlich in den Händen unsichtbarer, aber umso gefährlicherer Drahtzieher ruht. Es muß zu gegeben werden, daß die Staatsleitung im Verzichtsjahre ihre verantwortungsvolle Aufgabe nicht mit Ungeschick gelöst hat: abgesehen von den Zusammenstößen im Februar, ist es zu früheren Ausschreitungen nicht gekommen, die Ruhe im Lande konnte aufrechterhalten werden, und Kommunal- wie Parlamentswahlen verliefen verhältnismäßig normal, um im Endergebnis keine wesentliche Verstärkung der Kräfte mit sich zu bringen. Die Agitation war lebhaft und hier und da auch nicht ohne Stimmung, sie bot ein kulturhistorisches Bild, das die illustrierten Blätter nicht verächtlich festzuhalten, um es der Sensationslust der Zeitgenossen zu präsentieren, aber auch der Nachwelt zu überliefern. Die Parteizersplitterung ist das Charakteristikum der hiesigen Politik, die mehr und mehr im Dienste der Sonderinteressen steht und ein mojarartiges Gesamtbild bietet, das man eben zu nehmen hat wie es ist, da daran doch nichts geändert werden kann. Die Kautschukpolitik, die der jeweilige Augenblick bestimmt, ist Trampf, und sie wird begleitet von dem alten, aber ewig neuen Kampf um die Futterkrippe, die mit den Jahren immer dürftiger wird. Die Not der Zeit lastet auf allen Gemüthern, und es erhebt dem Lande kein Genie, das befähigt wäre, die schweren Sorgen zu bannen und die ewige Bedrängnis zu meistern.

Das Kabinett Zelmin, das von Weihnachten bis Weihnachten gewährt hat, konnte unter den gegebenen Verhältnissen wenig positive Arbeit hervorbringen. Es hat so und so viel nichtsagende oder stürmisch verlaufene Parlamentsitzungen erlebt, in den Seimansschüssen wurde viel beraten, auf den Vollkungen noch mehr geredet, es wurde auch manches Geheiß verabschiedet, das aber meist doch nur Augenblickscharakter trägt und eines von den vielen Palliativen bildet, die geschaffen wurden und noch geschaffen werden, um den status quo aufrechtzuerhalten. Halbmaßnahmen sind es in der Regel. Zu diesen gehört auch die Halbtroungung des Landes, wofol das wichtigste Geheiß, das die Aera Zelmin hervorgebracht hat. Es ist bis zum letzten Augenblick lebhaft für und wider die Temporenz in Lettland gekämpft worden, die vielleicht dormalenst noch zur Abstinenz führen wird, natürlich keiner tatsächlichen, sondern nur einer nominalen Alkoholentzückung, wie sie beispielsweise schon in Finnland und in den Vereinigten Staaten

Offenherzigkeiten des Kreml

(Von unserem pm-Mitarbeiter)

Drei Tage später, als früher bekanntgegeben, hat der 14. Kongress der sowjetkommunistischen Partei, die sich in der rätterussischen Kurzsprache KKP (b) nennt, zu tagen begonnen. Mehrstündige Reden werden von den bekannten Sprechern gehalten und von der hunderttausendköpfigen Zuhörerschaft, von der die Hälfte stimmberechtigt und natürlich auch in bestimmten Sinne stimmentpflichtig ist, während die andere Hälfte nur zuzuhören und nötigenfalls auch „einhimmigen Beifall“ kundzugeben hat, angehört und gebührend zur Kenntnis genommen. Aber unter dieser antiken Maske, die eben so dem Inwie dem Auslande zugewandt ist, rufen, wie es in einem Teil der Auslandspresse heißt, Erscheinungen der Befreiung und des zunehmenden Gegenatzes, der diesmal schon in unverkennbarer Weise zutage tritt. Man spricht außerhalb der Sowjetgrenzen vom Alt- und Neu-Leninismus, von einer Richtung der Unentwegenen, die namentlich in Petersburg, dem heutigen Leningrad, zu Hause sein soll, und es werden vage Andeutungen gemacht, die zu ergänzen der Phantasie des Lesers überlassen wird.

Es soll hier nicht unterzogen werden, ob und welche ernstzunehmende Opposition in den innerlich gewiß ganz hinstückeligen, äußerlich durch eine eiserne Disziplin auf Gedulden und Verdröben geacht erschienenen Lager der kommunistischen Partei des Rätestaates möglich ist und besteht. Hier sei nur die Ansicht geäußert, daß alles Draußen sich bisher als möglich erwiesen hat, wie ja auch beispielsweise kein Zweifel mehr daran bestehen kann, daß die eigentliche Partei, zugleich die Staatsleitung nicht nur weiß, was sie will oder unter den gegebenen Verhältnissen muß, sondern auch niemals ein ihr gefährlich werdendes Mißverständnis dulden würde. Das verlangt die Behauptung ihrer Existenz. Es ist gleichgültig, ob Trotzki „abgefäht“, „kaltegeißelt“ oder „geäußert“ ist, ob er im Kaukasus oder in Moskau weilt — er ist und bleibt eine der Stützen des Rätestaates und in dieser Eigenschaft natürlich auch stützender Kommunist schärfer Prägung, und zwar eine Persönlichkeit, die vielleicht schon mehr der Geschichte angehört, aber auch in Zukunft eine Rolle noch spielen kann. Es ist in diesem Zusammenhang auch belanglos, daß Lenin schon tot ist — die kommunistische Internationale besteht deshalb doch fort, und die Richtung der Innen- wie der Außenpolitik ist nach Lenin im Grunde die gleiche geblieben. Nicht beeinträchtigt werden kann sie etwa durch angebliche Eigenmächtigkeiten und selbstherrliches Auftreten vermeintlicher andersgestimmter Personen, von denen noch unlängst behauptet wurde, sie hätten einen „Staat im Staat“ gebildet. Nein, die Tscheka ist nicht ein enfant terrible des Kreml, sondern sein treuer Gehörtes und gehorames Werkzeug. Denn anders wäre Dzierzynski nimmer weiter emporgelommen, um jetzt zum Verweiser der Wirtschaftspolitik zu werden; der Wirtschaftsdiktator steht im amtlichen Sowjetrussland gewiß auf höherer Stufe als der Polizeiminister.

Man hat, alles in allem genommen, mit einem festen Gefüge der Kremlidiktatur zu rechnen, die nach Nagen hin durch das Triumvirat Stalin-Nikolajew-Bucharin verkörpert wird; wer die tatsächlichen Leiter der Geschicke des Rätestaates sind, möge dahingestellt bleiben. Aber daß beispielsweise Sinowjew, Kamenev, Mandel und andere prominente Kommunistenführer, die eine in das Werklose sich verliende politische Phantasie oder Spiegelgebilde mit Vorliebe in das Lager der Opposition zu versetzen beliebt ist, mit zu dieser Fiktion zählen, das zu bezweifeln wäre töricht. Noch ein Träger eines Decknamens, mag er auch nur zu den Führern etwa der zweiten Kategorie gehören, ist hier zu erwähnen. Stalin-Dschugaschwilli, der Südkaukasier mit dem

lauernden Blick, hat in fünfständiger Kongressrede ein Programm entwickelt, das in seiner wohlüberrechneten Offenherzigkeit eigentlich alles übertrifft, was bisher in Moskau ausgesprochen und an die Adresse der Kulturwelt gerichtet worden ist.

Der Redner führte aus, daß es zwischen dem Sowjetlande und der kapitalistischen Welt zu einem gewissen zeitweiligen Ausgleich der Kräfte gekommen sei, die das jetzige „friedliche Zusammenleben“ (Ausführungszeit der Sowjetpresse) bewirkt hätten. Möglich geworden wäre dieses nur infolge der „inneren Schwäche und des Niederganges des Weltkapitalismus“, dem eine zunehmende revolutionäre Arbeiterbewegung, bevorzucht im Rätestaate, gegenüber stehe. Der Kapitalismus kranke an unauflöslichen Widersprüchen. In diesen gehören der Gegensatz zwischen dem Profitorientierten und der Bourgeoisie in den kapitalistischen Ländern, der Gegensatz zwischen dem Imperialismus und der Befreiungsbewegung in den Kolonien und den unabhängigen Staaten, der Gegensatz zwischen den Siegern und den Besiegten im Weltkriege, der Gegensatz auch zwischen den einzelnen Siegerstaaten selbst und endlich der Gegensatz zwischen dem Lande des Sowjets und den kapitalistischen Ländern als Ganzes genommen.

Um das europäische Kapital nicht abzuschrecken, so fhrt Stalin weiter mit seltenem Feinsinn aus, hat man ihm gewisse Konzessionen gewähren müssen. Aber das bedeutet keineswegs einen Verzicht auf die Moskauer Forderungen und Gegenforderungen an den Westen. Das im Jahre 1917 erlassene Gesetz betr. die Annullierung der Zarenschulden bleibt unverändert bestehen, aber nicht ausgeschlossen sind dadurch gewisse Abweichungen von der Norm, um „Kleinigkeiten zu bezahlen und dafür etwas zu erhalten“. Es ist nicht zu leugnen: der Redner hat seine Aufgabe mit Geschick gelöst, jedenfalls das ihm vorgeschriebene Programm gewandt und inhaltsgetreu zum Ausdruck gebracht. Freilich konnte er auch dort, wo die Logik durch feinerlei Sophisterei verschleiern löst, elementare Widersprüche nicht vermeiden, wenn er auf Befehl mit bekannten Kremlparolen erklärte, die kommunistische Internationale sehe ab von jeder Propaganda im Auslande, um später zuzugeben, der kommunistischen Partei lgen 2 Hauptaufgaben ob: die internationale revolutionäre Bewegung und die Festigung der Sowjetpolitik im eigenen Lande.

Auf das Verhältnis zum Auslande weiter eingehend, erklärte Stalin, das gegen die Möglichkeit des Entstehens von neuen Kriegen angeklmpft werden müsse und deshalb will die Rterepolitik dem Völkerbund — nicht beitreten, denn dieser wäre ein Verband, der es sich zur Aufgabe gestellt hbe, veraltete Vorbereitungen zu neuen Kriegen zu treffen. Der Sowjetstaat habe es sich angelegen sein lassen, den auswärtigen Handel mit der Außenwelt zu entwickeln und zu diesem Zwecke das Monopol des Außenhandels auszubauen. Endlich hat der ESK auch dafür zu sorgen, das die Beziehungen zu den im Weltkriege unterlegenen Staaten sich enger gestalten.

Im eigenen Lande wird ein wirtschaftliches Gebäude errichtet, das im Gegensatz zu allen Grundzügen der kapitalistischen Wirtschaftsmethoden steht, aber auch im Gegensatz zu verschiedenen Elementen im Inlande, das mehr und mehr die Grundzüge des Sozialismus denen des Kapitalismus entgegenstellt. Kern gleichzeitige Phrasologie leitete alsdann zu der beachtenswerten Aeußerung hinüber, das der Rteplan besteht sehr müsse, eine selbständige wirtschaftliche Einheit zu bilden. Immer noch wird im Inlande von welcher Seite die Einfuhr vertreten, Auenland werde noch lange ein Agrarland bleiben. Stalin behauptet das Gegenteil: das Land dürfe die neuerschaffene Industrie nicht verfallen lassen, sondern müsse bestrebt sein, alle Vorkommen, die das Land bietet, zu nutzen,

Der litauische Zolltarif endgültig angenommen

Kowno, 31. Dezember. (Priv.-Tel.) In der heute vormittag abgehaltenen Sitzung des Seims wurde der Zolltarif in dritter Lesung angenommen, mit Ausnahme des Tariffs für Zucker, der in bisheriger Form bestehen bleibt.

Die Schweiz zur sowjetrussischen Teilnahme an der vorbereitenden Abrüstungskonferenz

* Bern, 30. Dezember. (Zuntzdruck.) Wegen der eventuellen Teilnahme einer sowjetrussischen Delegation an der vorbereitenden Abrüstungskonferenz des Völkerbundes in Gen richtete der Bundesrat an den Generalsekretär des Völkerbundes ein Schreiben, in dem betont wird, das der Vrsteher des politischen Departements in der Bundesversammlung wiederholt erklärt habe, der Bundesrat sei der Auffassung, das zwischen den Beziehungen fremder Staaten zur Schweiz und ihren Beziehungen zum Völkerbund stark unterschieden werden müsse. Das gegenwärtig zwischen der Schweiz und Sowjetrußland bestehende Verhältnis würde demnach einer Beteiligung Sowjetrusslands an den Gener Verhandlungen nicht im Wege stehen. Die Schweiz erachte es als ihre Aufgabe, den Vertretern aller Staaten die Teilnahme an den Vlkerbundskonferenzen auf schweizerischem Boden tunlichst zu erleichtern und den ihr notifizierten Delegierten jeden im Rahmen des Möglichen liegenden speziellen Nutzen zu gewähren. Wenn man russischerseits verhandeln wolle, so wäre zu erwidern, das Warowski den Schweizer Behörden weder als ein offizieller noch ein offiziler Vertreter der russischen Regierung angemeldet worden war.

Neue finnlandsche Regierung

* Helsinki, 30. Dezember. (Zuntzdruck.) Der Vrsteher der Agrarpartei Kallio (Finskare) der Regierung, die sich aus 6 Mitgliedern der Agrarpartei und 6 Mitgliedern der Sammlungspartei zusammensetzt. Das Ministerium des Inneren übernimmt Professor Setaelae. Das Verteidigungsministerium der Rector der technischen Hochschule Hjelman.

um sich von der Außenwelt zu emanzipieren und damit zugleich auch zum Anziehungspunkt für diejenigen Länder zu werden, die nach und nach sich von Kapitalismus abwenden und sich den sozialistischen Wirtschaftsmethoden zuwenden. Um das zu erreichen, muß die Sowjetindustrie mit allen Mitteln, die zu Gebote stehen, freilich nicht darüber hinaus, gefördert werden.

Sollte später die Revolution in Deutschland oder in Frankreich siegen, dann gehen wir von der Politik der Umwandlung unseres Landes in eine selbständige wirtschaftliche Einheit ab und schließen es der allgemeinen sozialistischen Entwicklung an. Das will soviel sagen, als das der Kreml alsdann zusammen mit der Sozialpolitik auch die wirtschaftliche Umgestaltung eines groeren Sowjetverbandes in seinem Sinne und nach seinen Grundzügen bestimmen wolle, die das sind aller Grenzen und Bemngungen, aber auch jeglicher Voraussetzungen, auf denen die Kulturwelt beruht.

Hieraus geht einwandfrei hervor, das alle Krempolitik, mag sie das Wirtschaftsleben, die soziale Entwicklung oder die Beziehungen zu der Umwelt betreffen, doch nur ein Ziel kennt, und das ist zunächst die Revolutionierung, letzten Endes aber die Beherrschung der Welt. Mit dieser Utopie nimmt man es im Rtestaate bitter ernst, denn die Geister die man gerufen, kann man nicht mehr bannen, und eine Evolution anstelle der Revolution ist und bleibt hier undenkbar.

Die Politik am Silbestertag

Vereinbarungen zwischen Chamberlain und Mussolini — Schrotte Ablage Briands an Abd el Krim — Die Frage der deutschen Vlkerbundsvertreter

as. Berlin, 31. Dezember. (Priv.-Tel.) Während zunächst die Zusammenkunft zwischen Mussolini und Chamberlain in der ausländischen Presse keine besondere Beachtung fand, tauchen jetzt Nachrichten auf, nach denen sehr umfangreiche politische Probleme in dieser Zusammenkunft besprochen worden sein sollen. So soll beispielsweise darüber verhandelt worden sein, mit welchen Aussichten sich Italien gemeinsam mit England an einer Aktion gegen die Türkei beteiligen würde, falls die trksche Regierung die Entscheidung des Völkerbundes in der Mosulfrage ablehnen sollte. In London rechnet man allerdings nicht damit, das die Türkei sich gegen den Völkerbund auflehnen werde, doch soll auf jeden Fall Chamberlain mit Mussolini alle Möglichkeiten besprochen haben und sich der Unterstützung Italiens bei einer etwaigen militärischen Aktion gegen die Türkei vergewissert haben. Man will sogar wissen, das sich Italien in einem solchen Fall durch eine Befreiung mehrerer kleinasiatischer Inseln und eines Teiles des kleinasiatischen Festlandes schadlos halten würde. In italienischen Meldungen wird auch betont, das diese englisch-italienische Annäherung als Gegenleistung zu der trksisch-jugoslawischen Annäherung auf dem Balkan wirksam werden könnte. Es fragt sich aber doch, ob derartige Darstellungen nicht über das Ziel hinausschießen, da zweifellos einen breiten Raum in den Erörterungen die Frage der Regulierung der italienischen Schulden an England gespielt haben dürfte.

In Frankreich schließt das Jahr 1925, wie schon betont wurde, nicht mit der Ministerkrise, doch glaubt man vielfach, das das Jahr 1926 sehr bald eine derartige Krise bringen wird. Zunächst hat Briand gestern in der Kammer bei der Behandlung der Marokko-Politik eine schrotte Ablage an Abd el Krim erteilt und betont, das man dem Unterhändler Abd el Krim schon bei seiner Landung habe mitteilen lassen, er brauche nicht nach Paris zu kommen, da man nicht mit ihm unterhandeln werde, denn Frankreich werde zwar Frieden schließen, aber gesondert mit den einzelnen Stämmen.

In der inneren Politik Deutschlands spielt die Frage der Befreiung der Vlkerbundspositionen jetzt eine groere Rolle. Nach den bislang vorliegenden Meldungen und Erklärungen ergibt sich nun etwa folgendes Bild: Vlkerbundsvertreter haben sich von Gen aus an einen deutschen Bevollmächtigten des Vlkerbundgedankens gewandt, nämlich den früheren Reichskanzler Dr. Marx und ihn privatim gefragt, wie er für den Gener Vertrauensposten geeignet halte. Marx hat privatim geantwortet, gab aber seine Antwort lokaler Weise dem Auswärtigen Amt zur Kenntnis. Diese Mitteilung hat nun zwar nicht in Gen, wohl aber im Auswärtigen Amt bei dem Bevollmächtigten von ihr eine Störung der Personalpolitik des Auswärtigen Amtes befürchtet, und irgend eine Stelle im Auswärtigen Amt hat es für richtig befunden, eine Gegenmine zu legen. Das ist geschehen, indem man zunächst den deutschen Generalkonsul in Gen zu einem Bericht aufforderte, der dann von einer Beurlaubung in Gen sprach, und dieser Bericht wiederum ist der rechtsbndigen Presse in die Hände geliefert worden. Die Einflussbltter sind naturgemäß von diesen Vorgängen wenig erbaud und fordern von Dr. Stresemann, das er genau feststelle, ob es Kanle gibt, die vom Auswärtigen Amt zu einer Presse führen, die den Kampf bis auf Messer gerache gegen seine Person als ihre Spezialttigkeit betreibt.

Jüdische Provinzbilder aus Litauen

Reb Chaim — ein gemachter Mann

von

Joske Burstin, Kowno

In dem kleinen Städtchen Landworo lebt seit langen Jahren Herr Chaim Schapiro mit seiner teuren Frau Rachel. Man kennt Herrn Chaim, oder kurz Reb. Chaim. Früher handelte er mit Getreide, mit allem Eisen und Lumpen, wenn es sich gerade machte auch zwischenburd einmal mit Maschinenoll. Aber das ist lange her, denn Reb Chaim ist alt geworden, und im Kriege war er im tiefen Rußland, von wo er erst wieder zurückkehrte, als Litauen schon ein selbständiger Staat war. Aber von seinem Selbsthuschen fand er nichts mehr wieder, nicht einmal ein Dach hatte er über dem Kopfe gehabt, als er, mit seinen noch geretteten Schabbeslenden beladen, aus der Verbannung nach Landworo zurückkam, in die Nicolai-Nicolajewits alle Juden aus Litauen geschickt hatte. Und doch hielt er sich über Wasser, Reb Chaim mit seiner Hefel. Er handelt heute mit Getreide und Schaffeln, und er auf dem Markte in Landworo aufkauft, die man verkauft die Hefel gern an Reb Chaim. Warum? Man kennt ihn weit und breit, und auch die alten Bauern kennen Reb Chaim aus guten alten Zeiten.

Aber Reb Chaim ist doch alt, und es wird ihm schwer, die Biegenisse nach Hause zu tragen; denn wenn man alt ist, drücken nicht nur die Jahre, sondern auch die Lasten, die man trägt. Und eines Tages, da kommt Reb Chaim zu seiner Rachel und erzählt ihr, das er gehört habe, das in der „Jüdischen Stimme“ eine Annonce gewesen sein soll, das die jüdische Gemeinde in Kowno einen Schabbes (Synagogendiener) suche, und da Reb Apffel, der Gabbe (Vorsteher) der Gemeinde in Kowno, das noch von seines seligen Vaters Bruder ein Schwager sei, so will er leben, das er diesen wichtigen Posten bekommen kann. Und Rachel meint auch, es wäre gewiss eine gute Sache, man habe dann nicht mehr nötig, auf dem Markte Ziegenfelle mit 50 Cent Nutzen zu handeln, und gewiss gibt die Gemeinde in Kowno ein kleines Gehalt mit Wohnung und Licht, vielleicht

sogar Holz, und wirklich, man muß sehen, die Stelle zu bekommen.

Also Reb Chaim zieht sich den guten Schabbesrock an, den schon sein seliger Vater zur Chassene (Hochzeit) getragen hat, setzt sich auf den Rigaer Personenzug in der Richtung nach Wirsbolwa und führt nach Kowno.

Reb Apffel, der reiche Mann von Kowno, der mit Zucker, Eisen, Strümpfen und etwas Porzellan ein großes und ein detail handelt, war gerade damit beschäftigt, in seinem Laden die protestierten Kundenwechsel zu sortieren, als sich die Tür bgerend aufstaut und Reb Chaim ihm ein „Scholaim Meichem“ bot. Reb Chaim! Guter Bruder, teurer Freund! Was macht ihr, wo kommt ihr her, ich hab euch doch hundert mit fünfzig Jahre nicht gesehen, was macht euch mit Rachel, kommt herein, zieht euch aus, et und trinkt gesunderheit! Und ehe noch Reb Chaim richtig zur Bekleidung kommen konnte, sah er mit Reb Apffel bereits am Tisch bei guten Fischen und einem Mlerle Schnaps.

„Ich komme zu euch in Geschäften“, begann Reb Chaim seine Rede zu Reb Apffel. „Ich habe gehört, das in der „Jüdischen Stimme“ gekunden haben soll, das eure Gemeinde einen Schabbes dringend nötig hat. Und da ich schon alt bin, und es mit dem Handel ein schweres Leben geworden ist, besonders jetzt, bei der heutigen Krise, bin ich zu euch gekommen, mit euch als den Gabbe von Kowno zu reden, ob ich nicht diesen Posten bekommen kann.“ „Es wird uns gewiss sehr angenehm sein“, Reb Chaim“, erwiderte Reb Apffel, „euch als einen Schabbes bei uns zu haben, und ich kann mir gar nicht vorstellen, das wir einen besseren Schabbes finden könnten, aber mein guter Bruder, ich will euch ehrlich sagen, das unsere Gemeinde eine sehr aufgeklärte, ja sogar eine moderne Gemeinde ist, und wir haben in der letzten Sitzung beschloßen, das wir nur einen Schabbes anstellen werden, der lesen und schreiben kann.“

„Nun, dann tut es mir leid“, sagte Reb Chaim, „ich bin ein alter Jude, und ich hab in meinem ganzen Leben nie eine Lüge gesagt, aber lesen und schreiben kann ich nicht, und deswegen kann ich bei euch kein Schabbes sein.“ Nach dem Tischgespräch fuhr Reb Chaim mit Grhen zur sein Weib Rachel zum Bahnhof, wo gerade ein Zug in der Richtung

nach Kowno bereit stand. Und da Kowno von Kowno nur dreieriertel Stunden entfernt ist und sich eine so gute Gelegenheit nicht oft bietet, so beschloß Reb Chaim, die Hauptstadt des Landes zu besuchen, wo wahrscheinlich auch noch ein paar alte gute Bekannte aus der guten alten Zeit leben mögen.

Oh, so war er nun in Kowno, spazierte auf der Laifves Meja, mit der Autobusse (Ferdobahn) auf der einen und mit den Konfusen auf der anderen Seite, mit schönen Frauen, die Kinderwagen schoben, und mit allen guten Sachen, die man in Landworo, so lange man lebt, nicht zu sehen bekommt. Und wie er gerade an der Brre vorbeiging, hört er, wie einer sagt: „Polnische Mark.“ Reb Chaim erkundigte sich bei dem nächsten Brsemann, was ist mit der polnischen Mark? „Sie steigt“, sagt jener. „Was hält sie?“ fragt Reb Chaim. „26“, antwortet der, und Reb Chaim geht weiter, vor sich hermurmelnd „26 — 26“. Ein Stckchen weiter erkundigt er sich wieder: „Was hält die polnische Mark?“ „Sie steigt“, antwortet der Brsemann, „sie hält 27 bis 28“. „Meint ihr, das sie weiter steigen wird?“ fragt Reb Chaim. „Gewiss“, antwortet der, „sie steigt, ihr könnt ein Vermögen verdienen, kauft polnische Mark!“

Reb Chaim aber ist ein vorsthiger Mann und überlegt erst, was er tut, und dann fhrt er einen Entschluß. Er zählt im nächsten Hausflur das Reisgeld bis Landworo ab und kauft zum Kurs von 26 $\frac{1}{2}$ nach langem Handeln polnische Mark. Mit dem Frhzuge ist Reb Chaim wieder nach Hause gekommen zu Rachel, seinem Weib, und hat ihr berichtet, das die Gemeinde in Kowno nur einen Schabbes brauchen kann, der lesen und schreiben kann, und das Reb Apffel sehr gern gesehen hätte, das er bei ihm Schabbes geworden wäre. Inzwischen habe er aber in Kowno polnische Mark zu 26 $\frac{1}{2}$ gekauft, weil man sage, die polnische Mark steige.

Und die polnische Mark stieg. Sie stieg auf 30, sie stieg auf 40, sie stieg auf 50, auf 60, 80, 100 und bei 134 lufte Reb Chaim sein Geheimnis, das er polnische Mark habe und verkaufte die polnische Mark zu 152. Reb Chaim war ein gemachter Mann. Und wie er noch ein Geschäft mit Zucker und ein mit Hering gemacht hatte, war er wieder der reiche Reb Chaim Schapiro, wie einst

in jungen Jahren, bevor Nicolai-Nicolajewits gewohnt hatte, wo Landworo liegt, das dort Reb Chaim wohnte und glücklich und zufrieden lebte.

Aber in den heutigen schweren Zeiten darf man nicht stille stehen, und wenn man Geld hat, muß man etwas tun, damit es mehr werden soll. Und da sein Weib Rachel verkauft hat, das in Schaulen ein Pole sein Haus verkaufen will, so beschloßen Reb Chaim mit seiner Rachel nach reistlicher Kalkulation, in Schaulen das Haus zu kaufen. Denn erstens hat man die Meie, zweitens kann man ein Geschäft eröffnen, es gehen Leute rein und raus, es dreht sich, und man verdient. Also fuhr Reb Chaim mit seiner Rachel nach Schaulen, wo sie mit dem Polen bald handelsfeinig wurden, denn es stellte sich heraus, das der Pole Reb Chaim noch gut kannte, aus der guten alten Zeit, wo Reb Chaim noch Reb Chaim Schapiro in Landworo war. Es wurde vereinbart, das sich alle um 7 Uhr abends beim Notar treffen sollten, wo der Kaufvertrag unterschrieben werden sollte. Man war in allen Punkten einig. Der Notar las den Vertrag vor, und alle stellten fest, er wäre in besser Ordnung. Mit großen Buchstaben setzte der Pole seine Namen unter das Dokument und reichte es Reb Chaim über den Tisch, damit er dasselbe tun sollte. Reb Chaim aber als ein ehrlicher Mann zählt das Geld bis auf Heller und Pfennig unter Kontrolle seiner Rachel auf den Tisch und erklärt: „Entschuldigt, guter Freund, hier hab ich das Geld, nehmt es gefund, und das Haus ist mein. Aber entschuldigt, unterschreiben kann ich den Vertrag nicht, weil ich nicht schreiben kann.“ Verwundert sah ihn sein Freund, der Pole, an und sagte zu Reb Chaim: „Was, Reb Chaim, ihr könnt nicht schreiben, vielleicht auch nicht lesen? Ihr, ein bekannter großer Kaufmann, ein Mann mit soviel Geld und ein anhänglicher und ehrlicher Mann! Was hütete aus euch alles werden können, Reb Chaim, wenn ihr hättet lesen und schreiben können! Der grote Kaufmann in der Welt wret ihr geworden, Reb Chaim, und hättet noch mehr Geld verdient.“ Nchsend und wehmütig zu gleicher Zeit antwortete Reb Chaim seinem teuren Freunde, dem Polen: „Ich kann euch ganz genau sagen, was aus mir geworden wäre, wenn ich hätte lesen und schreiben können, mein lieber Freund — ein Schabbes in Kowno wr ich geworden.“

Berlin am Jahresende

Eine Weihnachtsabstimmung — Silvestertrübel — Die verkehrte Post

Nach dem Weihnachtsfest wäre wieder einmal glücklich vorüber. Die Geschenke sind zu einem großen Teil bereits umgetauscht und Berlin bereitet sich langsam wieder auf neue Taten vor. Wenn nicht alles täuscht, schneiden die Kaufleute diesmal besser ab, als sie erwartet hatten, was freilich vor allem darauf zurückzuführen ist, daß die Erwartungen bei der schlechten Wirtschaftslage nicht hoch gespannt waren. Daß dies Weihnachten nicht im Zeichen der Postkonjunktur stand, dafür gibt es genug Beweise. Die Eisenbahn hatte zwar einen starken Verkehr zu bewältigen, jedoch war durch Einlegen von Vor- und Nachlässen Platz genug geschaffen, ja eine Reihe von Wägen war keineswegs vollbesetzt. Auch die Post verzeichnete einen geringeren Verkehr. Den 1219 000 Postpaketen, die im Vorjahr vom 1. bis zum 27. Dezember in Berlin einliefen, standen diesmal nur 1 024 000 gegenüber, so daß man in Berlin auch bei der Post mit 200 Postkräften auskommen konnte, während im Vorjahr 310 benötigt wurden. Auch die Berliner Verkehrsmittel zeigen gegenüber dem Vorjahr keine Zunahme an Fahrgästen. Die Stadtbahn beförderte 2 1/2 Millionen Menschen, Hochbahn und Omnibusse verzeichneten den üblichen Sonntagungsverkehr, die Straßenbahn hatte am Heiligabend mit 2 1/2 Millionen Fahrgästen den härtesten Verkehr, während der erste Feiertag nur etwa 1 1/2 Millionen brachte, wofür freilich am zweiten Feiertag die Zahl der Straßenbahnfahrgäste wieder auf 1 800 000 stieg. Man soll die Wichtigkeit solcher kleinen Statistiken nicht unterschätzen, wie man überhaupt an der volkswirtschaftlichen Bedeutung des Weihnachtsfestes nicht vorbeigehen kann. Um sich diese Bedeutung einmal klar zu machen, vergegenwärtige man sich nur, daß Berlin zu den Weihnachtsfeiertagen allein etwa 35 000 Zentner Fleisch, 900 000 Karpfen (das Berliner Weihnachtsessen), 4 Millionen Eier verbraucht, daß die Zahl der Gänse, die zu Weihnachten in Berlin verzehrt werden auf 600 000 geschätzt wird, und daß man schließlich damit rechnet, daß Berlin etwa 900 000 Weihnachtsbäume benötigt, wobei bemerkt sein mag, daß die Zufuhren in diesem Jahre ziemlich knapp waren, so daß am letzten Tage nur noch sehr schwer oder zu ungewöhnlich hohen Preisen Bäume zu erhalten waren. Rechnet man einmal, daß jeder dieser Bäume nur durch ein Dutzend Lichter illuminiert wird, so ergibt das einen Lichtbedarf von 10,8 Millionen Stück. Das alles sind Zahlen, die sich nur auf die Reichshauptstadt beziehen und es ist naturgemäß schwer zu sagen, wieviel Geld etwa das Weihnachtsfest im ganzen Reich ins Rollen bringt, doch wird diese Summe von Fachleuten auf etwa 600 Millionen Goldmark geschätzt, d. h. rund 10 Mark auf den Kopf der Bevölkerung.

Wie dem aber auch sein mag, nach dem Fest pflegt sich in fast allen Geldbörsen eine große Ebbe zu zeigen, aber schon lockt der Jahresabschluss an neuen Ausgaben. Es ist auch im Zeichen der Wirtschaftskrisis dafür gesorgt, daß Berlin sich am letzten Tage des Jahres nicht zu langweilen braucht. Cafés, Spiel-, Restaurants, sie alle sorgen sorgsam vor und künftigen mehr oder minder große Festlichkeiten an. In mindestens sechs großen Silvesterbällen kann sich das tanzlustige Berlin austanzen, wobei es die Auswahl hat, ob es eine „Silvesternacht in Kairo“ (im Meingold) oder einen „Silvesterball in Oberhof“ (im Sportplatz) oder sonst etwas ähnliches vorzieht. Wer besonders der Zeit dienen will, wird sich für den Ball in der Philharmonie entscheiden, der unter dem zeitgemäßen Titel „Im siebenten Himmel unter Geschäftsaufsicht“ abgehalten wird. Auch hier ist für die verschiedensten Ansprüche gesorgt. Man kann schon für einige dieser Veranstaltungen Eintrittskarten für 4 Mark erwerben, man kann ebensogut aber auch, beispielsweise im Russischen Hof, für ein Souper 12 Mark bezahlen und wenn das nicht genügt, für den kommt vielleicht die Silvesterfeier veranstaltet von der Genossenschaft Deutscher Bühnenangehöriger im Kaiserhof in Frage, für die der Eintritt einschließlich Souper nur 35 Mark, also mehr als mancher Arbeiter in der Woche verdient, kostet. Den schweren Kopf und den ersten Kater im neuen Jahr kann man also zu recht verschiedenen Bedingungen erwerben.

Der getreue Berliner Chronist muß diesmal seinem Bericht noch einen kleinen Nekrolog beifügen. Er gilt dem letzten Berliner Postpferd. Das Auto hat sich auch im Postbetrieb völlig durchgesetzt, aber wie man das heute so schön mit einem Nachwort bezeichnet, der Berliner Postbetrieb ist völlig verkräftet. 1906 wurde der erste Postkraftwagen eingeführt, doch dauerte es 19 Jahre bis man einen brauchbaren Typ herausgefunden hatte, der sich nun völlig durchgesetzt hat. Statt der 1700 Pferde, über die das Berliner Postbureau verfügte, tun heute 450 Automobile Dienst, fahren die Pakete aus, und befördern im Verein mit der Straßenbahn die Postkisten zu den Bahnhöfen. Am 1. Weihnachtsfeiertag fuhren zum letzten Mal die mit Pferden bespannten Postwagen hinaus in die Stadt, um den Berlinern noch die letzten Weihnachtspakete zuzustellen, die Post hatte einen kleinen Restposten veranfaßt, in dem dieser Entwicklungsschnitt zu seinem Rechte kam. Schwager blieb sein letztes Pferd und der brave Fuhrmann, der nun der Vergangenheit angehört, reichte die Hand dem Chauffeur, dem die Gegenwart gehört. As.

Aus Kowno

1. Die Urkunde über Litauens Selbstständigkeit befindet sich bekanntlich in Russland. Nunmehr begeben sich 2 litauische Professoren nach Russland, um dieses Dokument in Empfang zu nehmen und nach Litauen zu bringen. Diese Urkunde bezieht sich auf alle Perioden der litauischen Selbstständigkeit in der Geschichte.

2. Die Kriminalpolizei hat in einem Kommoer Pflöcker große Unregelmäßigkeiten entdeckt, die dem Staate großen Schaden angefügt haben. Die Untersuchung hierüber wird noch leitens der Polizei geführt.

Der Papst empfing den deutschen Botschafter und den bayerischen Gesandten in Rom, die ihm ihre Glückwünsche zum bevorstehenden Jahreswechsel ausbrachten.

Erbitterter Kampf zwischen Tschangtscholin und Fongghuhsiang

* Tokio, 31. Dezember. (Funkspruch.) Zwischen den Streitkräften Tschangtscholin und Fongghuhsiang ist es in der Nähe von Schanhaiwan an der See, wo die große Mauer an der Meeresküste endet, zu einer verzweifelten Schlacht gekommen. Marschall Tschangtscholin ist in der Mandschurei und sendet jetzt Verstärkungen nach dem eigentlichen China.

* Peking, 31. Dezember. (Funkspruch.) Die letzten Berichte besagen, daß Hsichschengs (der klein Hsu), der am 29. 12. ermordet wurde, durch einen Schuß und nicht durch eine Bombe getötet worden sei. Niemand von seiner Umgebung sei verletzt worden.

Die Mission Cunnings in Paris gescheitert

* Paris, 31. Dezember. (Funkspruch.) Im Verlaufe der Kammeritzung verlas Renaudel auf Veranlassung Briands einige Stellen aus dem Briefe des Unterhändlers Abbe el Krimis Cunnings, wonach Abbe el Krimis sich anstatt mit der vollkommenen Unabhängigkeit mit einer weitgehenden Autonomie des Missgebietes begnügen würde. Ministerpräsident Briand stellte die ehrliche Absicht Cunnings in Frage, denn ein bei einer verdächtigen Persönlichkeit vorgefundener Brief habe Cunnings Hintergedanken enthüllt. Die Forderung Abbe el Krimis, die Entwürfe zu erhalten, stehe im Zusammenhang mit den Versprechungen gewisser Leute, die Konzessionen für die Bergwerke im Missgebiet zu erhalten. Abbe el Krimis sei jedoch nicht berechtigt, diese Konzessionen, die den Missleuten gehörten, zu erteilen. Briand habe Cunnings gestern durch einen Beamten des Außenministeriums schriftlich davon verständigt, daß seine Bemühungen, zum Duai. D'Orsay Zutritt zu erhalten, vergeblich sein würden.

* Paris, 31. Dezember. (Funkspruch.) Die Kammer hat gestern bis in den späten Nachmittag getagt und schließlich die Kredite für Marokko bewilligt.

Gute Fortschritte der Verhandlungen de Joubenels

* Paris, 31. Dezember. (Funkspruch.) Wie der „New York Herald“ aus Kairo meldet, sollen die Verhandlungen zwischen dem Oberkommissar de Joubenel und dem Führer der Druzen gut voranschreiten. Inzwischen seien 4000 Mann französische Truppen in Beirut als Verstärkung eingetroffen. Weitere 10 000 Mann würden binnen kurzem erwartet.

Türkische Truppenverstärkungen an der Mossulgrenze

* London, 31. Dezember. (Funkspruch.) Nach einer Meldung aus Bagdad ist in Diarbekir, 320 englische Meilen nordwestlich von Mossul, eine weitere türkische Division eingetroffen. Von der Mossulgrenze werden beträchtliche türkische Truppenbewegungen gemeldet.

Russischer Druck auf Persien

* London, 31. Dezember. (Funkspruch.) „Morning Post“ meldet aus Teheran vom 30. Dezember, die heftige russische Gesandtschaft ist in eine Botschaft umgewandelt worden. Auf die persische Regierung wird von Russland ein starker Druck ausgeübt, um sie zur Ratifizierung des Fischereiabkommens zu veranlassen, dessen wichtigste Wirkung die Errichtung einer russischen Kolonie an der persischen Küste des Kaspiischen Meeres sein würde.

Aus den Ueberschwemmungsgebieten

Weiteres Steigen des Rheins und seiner Nebenflüsse

Köln, 31. Dezember. (Funkspruch.) Der Rhein steigt stündlich noch 4 Zentimeter. Auch von Koblenz wird ein weiteres Steigen des Wassers gemeldet. Ebenso ist die Mosel in beängstigender Weise gestiegen. Größere Teile der Stadt Trier bis zum Stadlinnen sind vom Wasser überflutet. Das ganze Trierer Becken bildet einen großen See, der den Verkehr nach auswärts fast vollständig unterbindet. Gestern Abend ging in der Gegend von Saarburg zwischen 9 und 10 Uhr ein starker Wolkenbruch nieder, der Beurig-Saarburg vollständig unter Wasser setzte. Infolge der von den Bergen abströmenden Wassermengen wurden teilweise die Bahngleise durch die Schlamm- und Erdmassen überflutet, so daß der Verkehr eine Zeit lang nur einseitig aufrecht erhalten werden konnte. Auf der Strecke Frankfurt-Köln zwischen Leutesdorf und Neuwied wurde der Betrieb infolge Hochwasser eingeleistet durchgeföhrt.

Die letzten Meldungen über das Hochwasser in der Ruhr besagen:

Werdun: Das Wasser ist in den heutigen Morgenstunden noch weiter gestiegen. Dagegen wird von Herdecke fallendes Wasser gemeldet. Die Fluten reichen bis dicht unter die Bögen der großen Ruhrbrücke. Von der Brücke führt ein Notweg in das Innere der Stadt, da das Wasser halbwegs bis zum Rathaus die Straßen überflutet hat. Ein Haus an der Ruhr mußte geräumt werden. Das Wasserwerk und die an der Ruhr liegenden Gehöfte sind völlig abgeschnitten. In Seilingen schwebt die neue Ruhrbrücke, die noch nicht fertiggestellt ist, in Gefahr, da das Hochwasser nur noch 10 Zentimeter unter der Brücke sich befindet und große Balken und viel Holz mitführt, so daß die Gefahr einer Verstopfung vorhanden ist.

Kupferdreh: Die Ruhrweiden bilden einen großen zusammenhängenden See. Die Telefonverbindungen nach außen sind so gut wie abgeschnitten, da die Kabeln erloschen sind. Nur wenige Leitungen sind noch in Takt.

Hagen: Am Hauptbahnhof herrschen schreckliche Zustände. Die Tunnel zu den einzelnen Bahnsteigen stehen infolge des Hochwassers etwa einen halben Meter unter Wasser. Die Reisenden mußten auf Notwegen zu den Bahnsteigen gehen, wobei wiederholt Frauen in das tiefe Wasser fielen.

Da von der oberen Ruhr ein fallendes Hochwasser gemeldet ist, dürfte die größte Gefahr vorüber sein.

Hindenburgs Neujahrswunsch an Hainisch

* Berlin, 31. Dezember. (Funkspruch.) Auf ein herzlichem Tone gehaltenes Glückwunschtelegramm des österreichischen Bundespräsidenten Hainisch zum Jahreswechsel hat der Reichspräsident wie folgt geantwortet: „Gew. Excellenz danke ich herzlich für die Wünsche, die Sie in so freundlicher Weise dem deutschen Volke und mir persönlich zum Neuen Jahre ausgesprochen haben. In Erinnerung an die treue Kameradschaft, die in schwerer Zeit unsere beiden Länder so eng verbunden hat, erwidere ich Ihre Wünsche in freundschaftlicher Bestimmung für Österreich und sein Staatsoberhaupt. Möge das Jahr 1926 für Ihr Land ein Jahr der Kräftigung und des weiteren Aufstieges werden. Reichspräsident von Hindenburg.“

Vorläufiges Ergebnis der Zeppelin-Gäner Spende

Dienstag Abend fand in Stuttgart zur Entgegennahme des vorläufigen Ergebnisses der Zeppelinspende eine Sitzung statt, an der auch Dr. Gäner teilnahm. Der Vorsitzende der Sammlung für Württemberg teilte mit, daß dort bisher 188 883,36 Mk. eingegangen sind und daß zweifelslos 200 000 Mk. erreicht werden, da noch das Ergebnis in verschiedenen Gemeinden aussteht. Die Unkosten hätten nur 2,8% betragen. Dr. Gäner schilderte die Schwierigkeiten, die der Sammlung begegnen. Die Sammlung sei in Deutschland trotzdem keineswegs mißlungen, da bisher etwa 1 1/2 Millionen aufgebracht worden seien — aus nur kleinen Beträgen, die großen fehlten fast ganz — und wegen der schwierigen Wirtschaftslage die Sammlungsstätigkeit in der Rheinprovinz, Westfalen, Hannover, Mecklenburg, Hamburg, Bayern (mit Ausnahme von München), Thüringen und der Provinz Sachsen noch nicht aufgenommen worden sei. Auf jeden Fall würde nach Neujahr mit dem Bau der Gondeln, Maschinen und Anschließstücken, die für jeden Typ gleich seien, begonnen werden.

Italienische Uebergriffe in Südtirol

In Villnös in Südtirol waren in der Carabinieri-Kanzlei von unbekanntem Täter Fenster eingeworfen. Ungefähr 12 Personen wurden verhaftet und in Ketten nach Klausen geführt, darunter der Wirt Profanter, der zu der Tat ausgefordert haben sollte. Nach acht Tagen wurden die Verhafteten freigelassen, aber wiederholt zu Vernehmungen in die Kaserne gerufen. Bei der dritten Vernehmung wurde Profanter von den Carabinieri derart mit den Fäusten geschlagen, daß er auf der Straße bewusstlos zusammenbrach, zeitweilig das Gehör verlor und auf einem Auge nicht mehr sah.

Angriffe im polnischen Sejm gegen Grabski

* Warschau, 31. Dezember. (Funkspruch.) Im Budgetauschuß des polnischen Landtages stellte gestern der volksparteiliche Abgeordnete Burka fest, daß Grabski nicht das Recht gehabt habe, ohne Einbringung eines diesbezüglichen Gesetzes beim schwedischen Botschaftszentrum eine sechs Millionen Dollar-Anleihe aufzunehmen. Auch die Sprecher der Juden und der radikalen Bauern griffen den früheren Finanzminister wegen des angeblich Polen schädigenden Abkommens mit dem schwedischen Botschaftszentrum heftig an. Man brachte den Antrag ein, daß sich Grabski vor dem Staatsgerichtshof verantworten müsse. Die Erledigung dieses Antrages wird in einer der nächsten Sejm-Sitzungen erfolgen.

Der in München erscheinende „Völkische Kurier“ stellt mit dem 31. Dezember sein Erscheinen als Tageszeitung bis auf weiteres ein.

Große Ueberschwemmungsschäden am Nordrand des Harzes

Halberstadt, 31. Dezember. (Funkspruch.) In Thale sieht die ganze Unterstadt unter Wasser, so daß viele Häuser vollkommen geräumt werden mußten. Mehrere Brücken wurden weggespült. Das Hotel Königsruhe im Bodeleit steht ebenfalls vollkommen unter Wasser. Einige Nebengebäude sind eingestürzt. In Duedlingburg kürzte die massive Bahnhofbrücke, die den Verkehr zwischen Stadt und Bahnhof vermittelt, vollkommen zusammen. Auch die Schafbrücke, die den Verkehr nach Suderode vermittelt, ist der Flut zum Opfer gefallen. Gas- und Elektrizitätswerk mußten den Betrieb einstellen. Die Leitungen können nicht erscheinen. Militäreinheiten sind an Ort und Stelle eingetroffen.

In Ungarn zahlreiche Menschen ertrunken

Berlin, 31. Dezember. (Funkspruch.) Die Ueberschwemmungskatastrophe der drei Abzweige hat zahlreiche Menschenopfer zur Folge gehabt. Ein Boot, in welchem sich ein Offizier und vier Pioniere befanden, schlug um und die Insassen ertranken. Das Wasser ist auch in der Bergwerksregion von Marosnyus eingebrochen. 39 Bergleute sind dabei ums Leben gekommen.

Ueberschwemmungen auch in Belgien

Brüssel, 31. Dezember. (Funkspruch.) Aus ganz Belgien werden Ueberschwemmungen gemeldet. Die Schiffsahrt auf der Maas ist unterbrochen. Viele Ortschaften sind überschwemmt.

Zunahme der Ueberschwemmungen in Frankreich

Paris, 31. Dezember. (Funkspruch.) Die durch das Steigen der Flüsse infolge der starken Regenfälle verursachten Ueberschwemmungen nehmen zu. In Paris ist gestern Abend die kleine Antenne des Eiffelturmes gerissen. Die große Antenne ist beschädigt und droht ebenfalls zu reißen.

Die Ueberschwemmungen in England dehnen sich weiter aus

London, 31. Dezember. (Funkspruch.) Im Laufe des gestrigen Tages sind im ganzen Lande heftige Stürme mit starkem Regen aufgetreten. Die Ueberschwemmungen in Wales und Mittelengland haben sich weiter ausgedehnt und großen Schaden angerichtet. Die Ueberschwemmungen in den englischen Häfen ankommen, berichten über sehr schlechtes Wetter.

Neues vom Tage

Schweres Grubenunglück in Mexiko

* Cuale Bah (Zeras), 31. Dezember. (Funkspruch.) Wie durch einen Kurier erst jetzt bekannt wird, hat sich am 26. Dezember auf einer der mexikanischen Staatsbahnen absehbend Kohlengrube bei Palan im Staate Coahuila ein schweres Explosionsunglück ereignet. Bis jetzt wurden 42 Leichen geborgen, während eine große Anzahl von Verletzten schwer verletzt wurde.

Die Todesfahrt in den Fluß hinein

Heidelberg, 30. Dezember. (Funkspruch.) Gestern früh fuhr auf der Straße zwischen Heidelberg und Biegelhau das Auto eines Heidelberger Arztes auf der überhöhen StraÙe gegen die Ueberhöhung des Redars und stürzte in den Fluß. Der Arzt konnte sich retten. Seine Frau und der Chauffeur versanken in den Fluten. Die Leichen konnten noch nicht geborgen werden.

5 Passagiere im Autoomnibus ertrunken

* Amsterdam, 30. Dezember. (Funkspruch.) Bei Bergen op zoom verlagte gestern Abend der Motor eines Autoomnibusses, als dieser eine Wähe verlassen hatte. Auf dem abschüssigen Ufergelände glitt der Omnibus dem Wasser zu. Die Passagiere wurden von einer Panik ergriffen und drängten den Wagenführer von seinem Platze. Der Omnibus stürzte ins Wasser. Fünf Passagiere ertranken, ein Passagier und der Wagenführer retteten sich durch Abspringen.

Wunderbare Rettung

Junehrd, 31. Dezember. (Funkspruch.) Im oberen Jnnal bei Fliese rau ging ein Felssturz auf die Straße nieder. Die Felsmassen durchbrachen das Dach einer Wohnbarade. Die in der Küche verammelte 5köpfige Familie blieb bis auf den Vater, der eine leichte Kopfverletzung erlitt, unverletzt.

30 000 Mark erbenet

Hohenneudorf, 31. Dezember. (Funkspruch.) Nach einer Meldung der „B. Z.“ wurde heute nacht im Postamt Hohenneudorf ein vermögner Einbruch verübt, wobei den Berechnern 30 000 Mark Lohn- und Rentengelder in die Hände fielen. Sie sind mit ihrer Beute unerkannt entkommen. Die Nachforschungen sind an Ort und Stelle eingeleitet worden. Es handelt sich anscheinend um 2 oder 3 Mann.

Ein schweres Eisenbahnunglück verhütet

* München, 31. Dezember. (Funkspruch.) Heute vormittag stieß in der Nähe der Haltestelle Baldham an der von Kufstein kommende D-Zug auf einen Nacht-Personenzug auf. Der Gefährdungswert des Zugführers des Schnellzuges, der die Schnelligkeit seines Zuges wesentlich verminderte, ist es zu verdanken, daß nur drei Wagen des Nacht-Personenzuges zertrümmert wurden. Da diese Wagen glücklicherweise fast leer waren, wurden nur zwei Personen leicht verletzt.

Sturmfahrt des „Albert Ballin“

* Berlin, 31. Dezember. (Funkspruch.) Nach einer Meldung des „Samburger Fremdenblattes“ aus New York ist der Dampfer „Albert Ballin“ nach einer furchtbaren Sturmfahrt mit stündlicher Verspätung in New York eingetroffen. Der Kapitän blieb gestern 20 Stunden ununterbrochen auf der Kommandobrücke. Bei der Ankunft war der Dampfer völlig verrostet.

Was in Rapallo besprochen wurde

* London, 31. Dezember. (Funkspruch.) Der Korrespondent der „Times“ in Rapallo meldet: In seiner Besprechung mit Chamberlain habe Mussolini auch von der Nervosität gesprochen, die die Türkei bezüglich der Absichten Italiens im nahen Osten zeige. Hierzu habe er bemerkt, er habe bereits die türkische Regierung eingeladen, sich davon zu überzeugen, daß keine Vorbereitungen getroffen würden, die den türkischen Interessen feindlich seien. Das Abrüstungsprogramm sei nicht erwähnt worden, das Problem der italienischen Schuld bei Großbritannien nur insoweit, als man sich einigte, daß es nicht rasam sei, daß die Außenminister sich mit einer Sache befaßten, die sie in ihrem gegenseitigen Stadium nicht unmittelbar berührte. Chamberlain werde tatsächlich bei den Forderungsverhandlungen nicht in London sein, da er wegen eines Krankheitsanfalls seines Sohnes etwas länger als ursprünglich vorgesehen zu bleiben gedenke.

Ein Handelsvertrag zwischen Frankreich und Griechenland

* Paris, 31. Dezember. (Funkspruch.) Nach dem „Journal Industriel“ tritt am 1. Januar 1926 ein provisorischer Handelsvertrag zwischen Frankreich und Griechenland in Kraft, der am 31. März 1926 durch einen endgültigen Handelsvertrag ersetzt werden soll.

Letzte Provinznachrichten

m. Pögegen, 31. Dezember. [Zusammenstoß zwischen Auto und Schlitten.] Mittwoch nachmittag zwischen 4 und 5 Uhr ereignete sich auf der Chauffee von Mifien nach Pögegen ein Zusammenstoß zwischen einem Auto und einem Schlitten. Der Chauffeur des Autos, der infolge des herrschenden dichten Nebels sehr vorsichtig fuhr, bemerkte erst im letzten Augenblick das Herannahen eines Schlittens, der direkt auf das Auto zugefahren kam. Nur dadurch, daß der Chauffeur die Gefährdung bemerkte und den Wagen sofort zum Stehen brachte, ist größerer Schaden verhütet worden. Auto und Schlitten wurden nur wenig beschädigt.

* Königsberg, 30. Dezember. [Zwei Kinder ertrunken.] — Totschlaß. Beim Schlittschuhlaufen auf dem Schwanenteich in Ponarth sind der zehn Jahre alte Wilhelm Skotke und der dreizehnjährige Wilhelm Adebahr ertrunken. Die von der Feuerwehr vorgenommenen Wiederbelebungsvoruche hatten keinen Erfolg. — Auf dem zu Friedrichestein gehörenden Gute Borchersdorf entstand am Montag unter den Arbeitern und Schweizern ein Streik, bei dem ein Schweizer durch eine Forke am Kopf so schwere Verletzungen erlitt, daß er zusammenbrach. Ein Kamerad des Ueberschwemmungen wurde mit der Heugabel in den Leib gestoßen. Die beiden Verletzten mußten in die Klinik in Königsberg übergeführt werden, doch starb der Unterösterreich Bill bereits auf dem Transport an innerer Verblutung. Untersuchung ist eingeleitet.

Neujahr 1926

Festbeilage des „Memeler Dampfboots“

28. Jahrgang

Memel, Freitag, den 1. Januar 1926

28. Jahrgang

Jahreswende

Und wieder hebt dasselbe Treiben an:
In dem Theater dieser besten Welt
Hat eine bunte Schar sich dicht gesellt,
Füllt das Parlett und drängt sich in den Rängen
Besonders im Olymp, dem bill'gen, engen.
Und alle tun, was sie so oft getan:
Sie schelten stets das Stück vom Tag zuvor,
An welchem keiner, der's nicht sah, verlor,
Das schwach und schlecht, gar kläglich aufgezimmeret
In dem der Haß gedroht, die Not gewimmert,
Der Gute nie auf seine Rechnung kam,
Der Bösewicht die besten Bissen nahm.
Ein kläglich Stück — — Gottlob, daß es zu Ende! —
Nun sitzt man vor dem Vorhang, reibt die Hände
Und pugt das Glas, so recht erwartungsvoll
Der schönen Dinge, die da kommen sollen,
Und abgestaut von gestern ist der Groll
Das Zeichen geht — ein dumpfes, fernes Rollen
Silversterglocken brausen durch die Nacht
Mit eh'rnem Klang — — Habt Achtung, lieben Leute,
Der Vorhang steigt — geht kommt das Stück von heute,
Der alte Aerger wird jetzt weggemacht! — —

In seiner dunklen Ecke voll Verdruf,
Da sitzt der alte, kluge Kritikus.
Er kennt das Publikum, das erst begeistert,
Im zweiten Akte schon den Autor meißt,
Den es im dritten Akt dann ganz vernichtet,
Weil er nicht anders als bisher gedichtet.
„Verzeihe mir, verehrtes Publikum,
Ich finde dies Verhalten reichlich dumm,
Das Stück von heute und das Stück von gestern,
Sie gleichen sich mit Recht wie Zwillingsschwestern,
Und das von heut' wird dem von morgen gleichen
Wie sich die beiden wohlbekannten Eichen
O Publikum, schreib' es dir hinter's Ohr:
Es schrieb sie doch der nämliche Autor.
Er ist noch heute ohne Konkurrenz,
Zieh dir gefälligst draus die Konsequenz:
Dem Herrgott stets ein neues Werk verlangen,
Ist ohne Fug und Recht zu weit gegangen.
Seid froh, daß er ein neues Stück geschrieben, — —
Wie denn, wenn er's euch schuldig wär' geliebt?“

Nachdruck verboten

Clara Blüthgen

Unsere Lesern ein frohes neues Jahr!

Verlag und Redaktion des
„Memeler Dampfboots“

Eine Silvesterfahrt / Erzählung von G. Claudius

Gr.— Der Silvesterball des Automobilklubs hatte sich ziemlich lange ausgedehnt. Nachdem die meisten der Damen heimgegangen, blieben einige Herren noch rauchend und plaudernd zusammen, um ihre jüngsten Erlebnisse auszutauschen. Man schalt auf die neuen Verfügungen, die dem Automobilfahrer das Leben immer mehr erschwerten, auf das Sonntagsverbot, auf die einseitigen Bestrafungen, auf das Haftpflichtgesetz. Jeder einzelne wußte eine Ungerechtigkeit, die ihm widerfahren sei, und um sich den Merger herunter zu spülen, brach man einer Flasche nach der anderen den Hals, bis man endlich durch die verschlafenen Gesichter der Wellerer daran erinnert wurde, daß es Zeit sei, an den Ausbruch zu denken.

Paul Rabuse reckte seine schnigen Glieder und dachte mit einigem Unbehagen daran, daß er, um seinen Heimatort zu erreichen, noch etwa eine knappe Stunde mit dem Auto zurückzutreten habe. Es war kalt draußen, und der Kopf war ihm ziemlich schwer. Er mußte langsam fahren, da doch der schwere Wein ein wenig auf ihn gewirkt hatte, und so würde die Heimfahrt nicht gerade angenehm werden.

Im Begriff, sich von den Klubgenossen zu verabschieden, trat ein übermäßig großer, hagerer Herr an ihn heran, der sich während des ganzen Abends der fröhlichen Gesellschaft ferngehalten hatte, der aber das Treiben der Klubbrüder scharf zu beobachten schien. Man fragte, wer der Unbekannte sei, und erfuhr, daß jener Herr durch einen Automobilbruder eingeführt worden wäre. Genaueres wisse man nicht.

Der lange, hagere Herr verneigte sich lässig vor Rabuse und fragte mit einer seltsam hohl klingenden Stimme, ob er wohl die Bitte aussprechen dürfte, von Rabuse mitgenommen zu werden, da auch er seinen Wohnsitz in P. habe.

Rabuse hatte ein Gefühl des Unbehagens, als er dem Wanne in das bleiche Gesicht sah. Trotzdem sagte er zu, und so bestiegen beide Herren wenige Minuten später den schmuddigen Wagen. Rabuse hatte auf dem Führersitz Platz genommen, sein Begleiter setzte sich neben ihn, obwohl Rabuse ihn höflich ersuchte, im Innern des Wagens Platz zu nehmen. Der Fremde schüttelte den Kopf, und wieder bemerkte Rabuse den durchdringenden Blick, den er auf ihn richtete.

Die Fahrt begann. Rabuses Unbehagen stieg immer mehr. Schon beim Anwerfen des Motors hatte er das Gefühl, als ginge von den beobachtenden Augen des Fremden eine ihn lähmende Kraft aus. Er hatte Mühe, die Kurbel über die Kompression hinweg zu bringen, er schwur sich, möglichst bald einen moderneren Wagen zu kaufen, dieses Anwerfen war ihm schon seit längerer Zeit eine unangenehme Arbeit.

In recht langsamem Tempo durchfuhr man die Stadt, als man dann aber in freiere Gegend kam, rückte Rabuse den Geschwindigkeitshebel in die zweite Kerbe. Er warf einen raschen Seitenblick auf seinen Gast. Wieder sah er dessen faszinierende Augen. Er stellte eine noch höhere Geschwindigkeit ein. — Wenn er doch erst daheim wäre. Er schaute die Straße entlang. Eben war sie doch noch menschenleer gewesen. Jetzt tauchten ganz vorne mehrere schwarze Gestalten auf. Rabuse ließ die Hupe ertönen, aber das schien gleichsam ein Signal zu sein. Die Gestalten schienen sich zu verdoppeln. Jetzt waren es bereits ihrer zwanzig, in der nächsten Minute ihrer vierzig, die auf der Straße stehen blieben und dem Auto die Weiterfahrt sperren wollten.

Fragend richtete Rabuse seine Blicke auf den Begleiter. Er wollte bremsen, da war es ihm, als würde seine Hand von dem Fremden zurückgehalten. Ein gellender Aufschrei ertönte, das Auto raste in die Menschen hinein. Gestalter Schweiß trat Rabuse auf die Stirn. Er wollte den Wagen anhalten, er wußte ganz genau, daß er ein Unglück verschuldet hatte. Aber er hörte eine hohle Stimme an seinem Ohr: Vorwärts! Seine Hand, die den Geschwindigkeitshebel hielt, rückte mehr und mehr nach vorn, das Auto jagte immer schneller dahin, und nun war es Rabuse plötzlich, als fühle er einen Schlag auf dem Kopf. Er wandte sich nach links, er sah seinen Gast, der irgend etwas Blickendes in der Hand hielt. Da raffte er all seine erlahmte Kraft zusammen, packte den Fremden und schleuderte ihn im nächsten Augenblick mit geradezu übermenschlicher Kraft aus dem Wagen.

Nur weiter, immer weiter! Es war ihm, als höre er hinter sich hohnvolles Gelächter. Er fuhr wie der Teufel. — Jetzt klang das Lachen ganz dicht an seinem Ohr. Mit einem Ruck riß er den Hebel zurück. Er hatte Mühe, den Wagen zu halten, der sich fast überschlug. — Er blickte hinter sich. Dort saß der Fremde im Fond, hielt auf seinen Knien eine tote Frau und grinste Rabuse ins Gesicht.

Vorwärts — nur vorwärts! Obwohl ihm das Blut in den Schläfen hämmerte, hörte er doch ein immer lauter werdendes Klappern, die Schnelligkeit des Wagens verringerte sich, und jetzt wußte Rabuse, daß einer der Kolbenringe gebrochen sein mußte. Er griff sich an die Stirn. Eine Störung in den Triebteilen war das Entsetzlichste, was er sich jetzt denken konnte. Er wußte, diese Panne war nicht so schnell zu beheben. Eine umfangreiche Demontage würde notwendig sein, er mußte den Zylinder entfernen, und wer weiß auch noch, ob es ihm ge-

lang, den Schaden voll und ganz zu beheben. Er sprang vom Führersitz, als er aber den Wagen umschritt, stand wie aus der Erde gewachsen der Fremde vor ihm. Der streckte gebieterisch seine Hand nach ihm aus und wies ihn mit stummer Gebärde wieder auf den Führersitz zurück. Willenlos folgte Rabuse. Ganz plötzlich, ehe er selbst wußte, wie es kam, setzte sich der Wagen wieder in Bewegung, doch schon nach wenigen Augenblicken entstand eine neue Panne. Er kletterte schon vom Führersitz herunter. Gottlob, der Fremde war nicht mehr zu sehen — auch die tote Frau war nicht mehr im Fond. Rabuse atmete befreit auf. War das alles ein Spuk? Hatte der Teufel in Menschengestalt neben ihm gesessen? Er war in seinen Leben stets ein vorsichtiger Fahrer gewesen, hatte durch diesen Sport nie eine Schuld auf sich geladen. — Warum strafe man ihn jetzt so hart? Wer war der unheimliche Geselle?

Hier hatte er gesessen, hier, auf diesem Posten. Rabuses Hände glitten darüber hin. Es war niemand mehr da — er war allein. Noch einmal trocknete er sich die feuchte Stirn, dann ging er daran, den Wagen zu untersuchen. Nach Verlauf einer halben Stunde entdeckte er endlich, daß sich durch die dauernde Erschütterung des Wagens die Schraube gelöst hatte, die den zur Masse führenden Draht mit der Masse selbst metallisch verband. Der Strom war fast völlig unterbrochen, und es galt nun, den Fehler zu beheben.

War er denn immer noch nicht daheim? Hitze und Kältegefühl wechselten in seinem Körper ab. Noch niemals war ihm die Fahrt so lang vorgekommen. Er wollte nun wieder rascher fahren. Und plötzlich hörte er wieder die hohle Stimme des Fremden. Ganz hinten — aber er hörte sie doch.

Wie ein Rasender fuhr er darauf los. Er wußte, daß jetzt eine große Kurve kam, aber was schadete das — nur vorwärts! Mit übergroßer Geschwindigkeit kam der Wagen hoch in die Kurve, mußte eine Schleife ziehen und wurde nun, beim Einbiegen in die tiefer liegende Gerade mehrmals blitzschnell um seine eigene Achse gedreht. Rabuse nahm alle seine Energie zusammen, und es gelang ihm auch tatsächlich, die Gewalt über den Wagen zurückzugewinnen.

Das Auto stürmte dahin. Es knatterte, brauste, fauste um ihn her, und trotzdem vernahm er jetzt wieder dieses entsetzliche Gelächter. — Kam es jetzt nicht wieder aus dem Innern des Wagens? Bei Gott, er fuhr ohne Zweifel den leidhaftigen Satan!

Er wandte sich nach rückwärts, sah den Fremden, der jetzt wieder auf seinem alten Platz hockte. Aber neben ihm saß noch ein anderer mit Totenkopf und Sichel. — Allmächtiger, er fuhr den Tod und den Teufel!

Fort — fort! Der Wagen raste weiter. Blitzschnell schoß es Rabuse durch den Kopf. Er hatte eine Geschwindigkeit eingeschaltet, der Wagen auf die Dauer nicht standhalten konnte. Es mußte ein Unglück geben. Kein Wunder — der Tod saß bereits hinter ihm!

Und dann sah er wie durch einen Nebel, daß sich plötzlich das linke Vorderrad seines Wagens löste. Wie ein Gespenst rollte das Rad vor dem Wagen her, hielt sich durch die große Geschwindigkeit aufrecht, aber auch der Wagen raste auf drei Rädern noch die Straße entlang, um dann ganz plötzlich hinzufallen. Die Vorderachse bohrte sich mit knirschendem Geräusch in das Erdreich.

Ein Ruck — im weiten Bogen flog Rabuse aus dem Wagen, und im Fallen ging es ihm blitzschnell durch den Kopf, daß er dort drüben an jenen weißen Kilometerstein geschleudert werden würde. — Sah dieser Stein nicht aus wie ein Leichenstein? Der Tod hatte gesiegt!

Er fühlte einen kurzen, brennenden Schmerz am Kopf. Ein Weillchen lag er regungslos. War er tot oder war er am Leben? Und jetzt hörte er wieder ein Lachen.

Nein — er lebte noch — er vermochte die Augen zu öffnen, sah in helles Licht. Vor ihm stand der Teufel, der jetzt seine Arme nach ihm ausstreckte und mit freundlicher Stimme sagte: „Gestatten Sie, daß ich Sie wieder auf den Diwan lege. Hoffentlich haben Sie sich nicht geschlagen.“

Rabuse blieb vorläufig regungslos liegen. Er starrte den vermeintlichen Teufel an.

„Es war eine etwas schwere Sitzung,“ lächelte der Fremde. „Die Heimfahrt war recht unbehaglich. Ich bin kein Automobilfahrer, trotzdem mutete ich mir zu, uns im Schnecken-tempo heimzubringen, aber ich habe doch nicht gewagt, das Auto durch die Stadt zu lenken. So habe ich uns beide für die Nacht in diesem Hotel einquartiert. Ihr Wagen steht wohlbehalten in der Garage.“

Rabuse machte ein sehr dummes Gesicht. Ihm war es, als müsse er wirklich einen schweren Fall getan haben. Und ebenso dumm wie sein Gesicht war die Frage:

„Lebe ich eigentlich noch?“

„Gewiß, Herr Rabuse. — Man sagt in solchen Fällen, man lebt mit einem Zinnkopf, weil dieses Glied einem gar so schwer auf den Schultern liegt.“

„Ja — was ist denn geschehen?“

Da berichtete der Fremde lächelnd, daß Rabuse schon wenige Minuten nach Austritt der Fahrt schnarrend auf seinen Führersitz zurückgesunken war, im Schlafe aber ganz jämmerlich gächzt und gestöhnt habe. So habe sich der Begleiter des

Wagens erbarnt und ihn unter großer Angst mit seinem Zusassen in Sicherheit gebracht.

Rabuse rieb sich die Stirn. „An die Silvesterfahrt werde ich mein Leben lang denken.“ Dann ließ er sich von dem Fremden wieder auf den Divan legen und schlief schon nach wenigen Augenblicken friedlich ein.

Das Silvester-Orakel / Silvester-Skizze von Hanns Anderle-Krems

Das war am Silvesterabend vor einem Jahr. Da spielte sich in der Villenstraße eines vornehmen Wiener Bezirkes eine ungewöhnliche Szene ab.

Schlag sechs Uhr nämlich huschte aus dem Gartentor einer Villa eine Gestalt auf die Straße, ein Mädchen, nur ganz flüchtig in einen Pelzmantel gehüllt, ohne Kopfbedeckung und mit allen Anzeichen einer starken inneren Erregung. Als das Tor hinter ihr ins Schloß klirrte, zuckte es wie ein heißer Schreck durch die Gestalt, die ihre Blicke zuerst ängstlich straßauf und straßab schweifen ließ und erst, als weit und breit niemand zu sehen war, sich zögernden Schrittes weiter auf den Gehsteig vorwagte. Im halben Dunkel stehend, lauschte sie und zählte dann leise die Stundenschläge mit, die vom nahen Kirchturm hell und klar durch den frosthellen Abend klangen. „... Vier, fünf, sechs“ murmelten ihre Lippen. Dann war der letzte Schlag verklungen; immer noch aber stand die Gestalt regungslos und ihre Augen gingen wie suchend durch das Sternengefunkel über ihr. Wieder murmelten ihre Lippen leise Worte und ein unsichtbarer Rauscher hatte nun erstaunt sein können, abermals Zahlen zu hören. „... Sieben, acht, neun, zehn...“

In diesem Augenblicke erklangen auf der gegenüberliegenden Straßenseite feste Schritte auf dem glattgefrorenen Pflaster. Eine schlank männliche Gestalt näherte sich, den verschneiten Park entlang gehend. Das Mädchen fuhr auf und einen Augenblick hatte es den Anschein, als wollte die Kleine zurück in das Gartentor flüchten. Schon hatte sie die Klinke in der Hand, drückte sie aber nicht nieder, ihre Augen blickten zurück auf den jenseits der Straße Schreitenden, in ihren Zügen spiegelte sich ein harter innerer Kampf wider.

Der Mann auf der anderen Straßenseite war nun schon ganz nahe gekommen, ohne daß er das rätselhafte Mädchen bemerkt hätte, und setzte ruhigen Schrittes seinen Weg fort. Plötzlich aber flog etwas an seinen Hals — Duft von Frauenhaar — ein heißer Atem — ein fester, herzhafter Kuß auf seine Lippen — das alles waren Empfindungen einer Sekunde. Und ehe der Verblüffte noch sich seiner Ueberraschung bewußt werden konnte, schreckte ihn das Klirren der Flasche auf, die er in seinem Arm getragen hatte und die ihm bei dem Ueberfall entglitt. Er begann auf dem glattgefrorenen Boden zu schwanzen und diesen Augenblick benützte die Unbekannte, um rasch im Park drüben zu verschwinden.

Langsam fand der Mann Halt und Haltung wieder. Er blickte sich nach allen Seiten um — niemand war rings zu sehen. Dann holte er aus der Tasche ein Feuerzeug, beleuchtete den Boden, auf dem seine Flasche aber nur in traurigen Fragmenten wiederzufinden war. Er bückte sich nieder und es hatte den Anschein, als ob er etwas aufhobe. Eine Weile noch blieb er auf dem Plage stehen, dann ging er einige Schritte gegen den Park zu, als ob er der geheimnisvollen Unbekannten folgen wollte, kehrte aber schließlich um und setzte kopfschüttelnd seinen Weg fort. —

Als Ilse hierauf wieder unbemerkt ins Haus gelangte, war ihr zunächst gar nicht wohl zu Mute. Sie sperre sich in ihr Zimmer ein und war froh, daß ihre Eltern und Brüder von dem abenteuerlichen Intermezzo nichts gemerkt hatten. Sie begriff sich nun eigentlich selbst nicht; am liebsten hätte sie heute keinen Menschen mehr sehen mögen, denn sie hatte das Gefühl, jedermann müßte ihr die Geschichte vom Gesicht ablesen können.

Langsam kam die Kleine zur Ruhe und begann über ihr Abenteuer nachzudenken, in das sie sich so unüberlegt gestürzt hatte. Es mochte zwar auch der Trost mitgespielt haben, aber war sie doch böse auf sich selber und nicht minder auf die alte Kathrin, ihre ehemalige Amme. Denn die hatte eigentlich das Ganze auf dem Gewissen; sie hatte immer diesen Aberglauben erzählt: wenn ein Mädchen den Mann, den es wirklich lieben kann und der es seinerseits auch wirklich liebt, finden will, so muß es am Silvesterabend, Schlag sechs Uhr, zehn Sterne zählen und dann den küssen, der ihm als Erster in den Weg kommt. Und nun hatte Ilse wirklich diesen Unsinn begangen... Aber nein, was konnte die alte Kathrin dafür — eigentlich hatten die Eltern die Schuld; denn hätten diese mit Ingenieur Löfster Ruhe gegeben, den Ilse nicht ausstehen konnte, so hätte sie es nicht nötig gehabt zu einem solchen Mittel zu greifen. Ilse machte sich allerlei Vorwürfe

lange überlegte das Mädchen und kam reichlich spät zum Abendessen, wo sie sich den ganzen Abend still und schen verhielt. Als dann aber um die Mitternachtsstunde, als man mit den dampfenden Punschgläsern anstieß, die Mutter bemerkte, es wäre sicher noch schöner gewesen, wenn auch der Ingenieur Löfster zugegen gewesen wäre, meinte ihr reizendes Töchterlein mit eigenwilligem Lächeln: „Daß nur gut sein, Mutter, wir

werden dem Herrn Löfster nicht nachtrauern! Wer weiß, ob mit nicht das kommende Jahr doch den Mann bringt, den nicht Ihr mir vorausbestimmt habt, sondern den das Schicksal für mich reserviert hält!“

Und nun war das Jahr vergangen und wieder Silvesterabend. Ilse war diesmal von ihrer Schwester Gretl, die in Salzburg verheiratet war, zu Silvester eingeladen worden und gern dorthin gekommen, denn Schwager Albert war ein lieber lustiger Mensch, in dessen Hause man sich immer wohl fühlte.

„Ihr werdet nicht böse sein,“ hatte Albert am Nachmittag gesagt, „wenn ich meinen Freund und Kollegen, den Doktor Reiner, für heute abend einlade. Er ist hier ganz allein stehend und wir werden uns gut mit ihm unterhalten. Ja, auch Du, Ilse,“ wandte er sich an seine Schwägerin, als diese, wie sie es gerne tat, sich etwas skeptisch stellte.

Und dann saß man beisammen zu viert und es entstand wirklich eine echte Silvesterstimmung. Die Stunden verrannen im Nu und es war schon etwas spät, als man sich erinnerte, daß Bleigießen doch eigentlich eine Notwendigkeit dieses Abends sei. Rasch also wurde eine lustige Hexenküche inszeniert.

Doktor Reiner mußte als erster den Guß versuchen, obwohl er der Meinung war, daß Ilse der Vortritt gebühre. „Nun gut,“ meinte er, „wenn die Herrschaften darauf bestehen...“ Und er ließ das heiße Metall in das Wasser fließen.

„Ha, ha, ha! Ein Ring!“ schrie Albert auf, „na, da gibt es einen Freierrmann nächstes Jahr!“

Ja, einen Ring hatte Doktor Reiner gegossen, nicht bloß ein Ding, das ihm ähnelt, sondern einen vollkommenen Ring. „Also, das heißt heiraten,“ meinte nun auch die Hausfrau.

Kaum hatte diese das Wort ausgesprochen, da wurde der Doktor ernst. „Nein,“ sagte er, „das kann es heißen, wird's aber wahrscheinlich nicht. Denn ich glaube, ich werde diejenige, welche ich heiraten möchte, wohl niemals finden. Aber das ist eine sehr dunkle Geschichte...“

„Eine dunkle Geschichte,“ wiederholte er, „und hängt mit Silvester zusammen. Das war gerade heute vor einem Jahr. Ich weißte damals, wie Du ja weißt, Albert, in Wien und wollte den Abend mit meiner Mutter verbringen. Ich war am Nachmittag noch in der Stadt, hatte für den Abend eine Flasche Wein mitgenommen und schritt durch das Cottage-Viertel den weiten Weg meiner Wohnung zu. Da hatte ich ein seltsames Erlebnis...“

Was der Doktor nun weiter erzählte, nahm seine Hörer so gefangen, daß niemand auf Ilse achtete, die während der Erzählung bald blaß, bald rot wurde. Da man das Zimmer außerdem ziemlich verdunkelt hatte, um das Bleigießen mit einem geheimnisvollen Schimmer zu umgeben, so gelang es ihr, unbemerkt immer mehr in eine Zimmerecke abzurücken.

„Ja,“ schloß der Doktor endlich seine Erzählung, „es ist vielleicht etwas unsinnig von mir, aber jener Kuß war der schönste, den ich in meinem Leben bekommen habe und ich werde nicht ruhen, bis ich jene Lippen wiederfinde, die ihn mir gespendet.“

„Und haben Sie gar keine Anhaltspunkte, wer...“, fragte die Hausfrau.

„Oh ja, doch. Ich konnte zwar niemals etwas in Erfahrung bringen über sie; in dem kurzen Ringen, das sich bei dem Ueberfall entspann, hat aber die Unbekannte einen Armreif verloren, den ich nachher an mich nahm. Ich trage ihn übrigens als Talisman stets bei mir — hier ist er —“

„Nein! Nicht!“ erklang ein erschreckter Aufschrei aus der Zimmerecke.

„Das ist doch der Reifen, den ich Dir einmal geschenkt habe, Ilse,“ rief zugleich Frau Gretl — da war aber das Mädchen schon durch die Türe hinaus. Das auch das letzte Geheimnis jener Nacht offenbar wurde, das war Ilse zu viel.

Albert stimmte ein unbändiges Gelächter an, in das die übrigen einfielen.

„Ja, ja, das stimmt schon alles,“ meinte schließlich Frau Gretl, „in jener Gasse wohnen meine Eltern. Ich meine, Herr Doktor, es wird am besten sein, wenn Sie jetzt gehen und den Armreif seiner Besitzerin feierlich zurückerrichten.“

„Gewiß,“ sagte der Doktor und stand auf, „aber nur unter der Bedingung, daß dieses Ringlein hier als Draufgabe genommen wird.“

Dann schlug es Mitternacht: ... zehn, elf, zwölf... da hatten sich zwei Lippenpaare zum schönsten Kuß ihres Lebens gefunden.

Sieben Tropfen Sesambalsam . . . / Neujahr-Skizze von F. Schröngamer-Heimdal

„Also gehst Du wirklich nicht mit zur Silvesterfeier in der Harmonie? Es ist doch immer so nett dort, daß Du Dich sicher gut unterhalten würdest. Eine solche Abspannung täte gerade Dir sehr gut . . .“

„Du magst recht haben, Karl. Aber ich bleibe doch lieber daheim. Eine Frau mit sieben Kindern gehört ins Haus und nicht in rauschende Vergnügungen.“

„Nun denn, so lebe wohl! Ich muß leider hin — Du weißt, als Geschäftsmann kann ich mich nicht entziehen . . . Und sollte ich erst nach Mitternacht heimkommen, so wünsche ich Dir jetzt schon ein recht, recht glückseliges neues Jahr und alles Gute, was Du Dir selber wünschest: Gesundheit, Glück, ein langes Leben und den Himmel daneben . . .“

„Das gleiche wünsche ich auch Dir, lieber Karl. Und komm mir nicht gar zu spät nach Hause . . .“

So neigte sich denn wieder ein Jahr seinem Ende. Frau Kläre zählte: zweiundvierzig . . . Wie doch die Zeit verging! Und mit ihr Lust und Lachen schwanden! Kein Wunder: Sieben Kinder . . . Eine schrecklich unmoderne Zahl . . . Das zehrt am Lebensmark, wirkt Silberfäden in die Goldsfut der Jugendlocken, meistelt unmerklich Runen in die welkenden, einst ach so frischen Züge . . .

Frau Kläre neigt sich im Lehnstuhl vor und betrachtet das Bild, das ihr der hohe Wandspiegel entgegenhält. Ja, das ist sie, die Frau mit zweiundvierzig — und sieben Kindern. Vom Leben verbraucht, bald zu nichts mehr nutz als zum Besorgen der Aussteuer für die heranwachsenden Töchter. Und dazu die schweren Zeiten . . .

Frau Kläre schließt die Augen wie in schmerzlichem Abschied von Jugend, Glanz und Lust. Wie ein Traum verrann das Leben. Ach, man lebe ja gar nicht, man wurde gelebt. Und man wußte es gar nicht, daß es mit dem Leben solche Verwandnis habe. Mit zweiundvierzig erst grinst solches Wissen wie Hohn aus einem Wandspiegel . . .

Nichtwissen und schlafen — vielleicht ist das ein Glückersatz? Und vom Vergangenen träumen . . .

Schon wandelt Frau Kläre — sie weiß es gar nicht, daß sie im Lehnstuhl eingeschlafen ist — in Traumgebilden.

Eine hohe Frau kommt auf sie zugeschritten. Welch merkwürdige Erscheinung: Ganz in Weiß wandelt sie. Weiße Schleier, weiße Schuhe, weißes Spitzenhäubchen, daraus weiß, schneeweiß die Haarflut quillt und ein seltsam junges, lebfrisches Gesicht mit leuchtenden Augen umrahmt. In diesen Augen jubelt — Frau Kläre fühlt es deutlich — die ganze Wonne eines ungebrochenen Herzens.

„Wie ist dieses Wunder möglich?“ fragt Frau Kläre. „Wie kann eine Hundertjährige so jung von Angesicht sein und solche Augen haben?“

„Das kommt vom Sesambalsam,“ bescheidet die Erscheinung lächelnd und hält Frau Kläre ein Gläschen hin. „Nimm sieben Tropfen — für jedes Deiner Kinder einen — und Du bist so jung wie einst und wirst nicht älter werden.“

„Sieben Tropfen Sesambalsam . . .“ murmelt Frau Kläre und träufelt sich das köstliche Naß auf die Lippen. Schon wallt ihr im Herzen eine Wärme auf, die sie nie gefühlt.

„Sieh' jetzt in den Spiegel,“ befiehlt die hohe Erscheinung. Frau Kläre neigt sich wieder im Lehnstuhl vor und bricht in Jubelrufe aus: Aus dem Spiegel strahlt ihr ein Bild von leuchtender Schönheit entgegen. „Das bist Du, wie Du wirklich bist,“ bescheidet die Erscheinung.

„Unmöglich!“

„Es ist so. Du hast bis jetzt nur Dein Äußeres betrachtet und ganz vergessen, daß die Quelle alles Jungseins aus dem Herzen kommt. Und vom Herzen strömt es in die Augen über. Ewige Jugend leuchtet daraus, und die Jahre vermögen dem Wunder der sieben Sesambalsamtropfen nichts anzuhaben. Merk' Dir das wohl, Frau Kläre . . . Punktum!“ Die Erscheinung verschwindet.

„Punktum!“ poltert es irgendwo.

„Punktum!“ poltert und pocht es dringlicher.

Frau Kläre fährt auf. Ihr erster Blick fällt in den Spiegel. Da leuchten ihr zwei Augen entgegen, darin das Wissen vom Wunder der sieben Sesambalsamtropfen fast überirdisch schimmert. Im vollen Erwachsein fühlt sie ihr Herz von ungekannter Wärme überquellen.

Was ist das nur? Hat sie geträumt?

„Punktum!“ pocht es wieder.

Uhren schlagen laut durch die Mitternacht. Choräle blasen irgendwo durch die Weite. Neujahr . . .

Frau Kläre eilt zur Türe. Hat es nicht wieder gepocht? „Punktum!“

Sie drückt auf die Klinke. Da quillt und wirbelt es schon herein, hängt sich ihr an den Hals und bedrängt sie ungestüm: „Mutti, wir wünschen Dir. . .“ „Mami, langes Leben . . . Glück . . . Gesundheit“ — quillt es durcheinander.

Frau Kläres Augen leuchten. Und die Wärme in ihrem Herzen sprudelt in Worte inniger Mutterliebe über.

Und plötzlich begreift sie das Traumbild der sieben Tropfen Sesambalsam: Ihr Leben, das sie entwertet wähnte, umblüht sie siebenfach in ihren Kindern. Und sie weiß ein neues Wissen: Leben heißt Leben verschwenden um des Lebens willen. Siebenfach verjüngt sieht sie sich in ihren Kindern, deren Lebenswünsche sie umdrängen.

1926. Ein Gespräch in der Silvesternacht / Von Walter Handorf

Der Gleichmütige: „Nun schleicht sich die letzte Viertelstunde des Jahres von uns hinweg. Bald grüßen wir dich, Neues Jahr!“

Der Mißmütige: „Was soll's? Es ist ja nur ein neuer Schritt auf dem alten Wege, der uns immer weiter von der guten alten Zeit fortführt. Ich kann die Welt von Jahr zu Jahr nur weniger lieben.“

Der Uebermütige: „Ei was! Neujahr 1926, darauf habe ich gewartet, es muß mir alles zum besten wenden, was mich bisher gehindert hat im Leben.“

Der Gleichmütige: „Was verlangt ihr denn eigentlich vom Neuen Jahr?“

Der Uebermütige: „Das neue Jahr ist die kraftvolle Jugend, die das entkräftete Alter ablösen soll, damit alles anders und besser wird.“

Der Gleichmütige: „Das möchtest Du; aber was kann das Neue Jahr uns wirklich geben? Wem es als der pausbäckige Knabe erscheint, der auf unseren Neujahrspostkarten das alte Jahr als Mummelgreis in die Flucht schlägt, muß sich auch darüber klar sein, daß übers Jahr der heute mit Hoffnungen empfangene Neujahrsknabe selbst zum Silvestergris geworden sein wird. Auch Neujahr 1926 wird, als winzige Zeitspanne im Rollen der Jahrtausende, alt und müde werden, ohne die Wünsche erfüllt zu haben, die Uebersehnglichkeit und kurzfristiger Uebermut heute darauf setzen.“

Der Mißmütige (zum Uebermütigen): „Du siehst, wie recht ich hatte. Warum sich freuen auf etwas Kommendes, weil nur das Gewesene gut war. Kein Neujahr bringt uns die glückliche, vergangene Zeit zurück.“

Der Uebermütige: „Aber ist es denn nicht eine bunte Spanne neuen Daseins auf dieser Erde, ein neues Blatt im Buch meines Lebens?“

Der Gleichmütige: „So ist es. Neujahr Freude muß ganz besonderer Art sein, wenn sie nicht in Enttäuschung enden will. Sie muß sich gründen auf das Wenige und doch so Viele, daß das Neue Jahr bestimt an Freunden für uns mit sich bringen wird. Das ist der reiche Zeitenkranz eines jeden

Kalenderjahres. Neujahr Freude muß sich gründen auf die Gewißheit, daß Schneeglöckchen und Veilchen den Frühling wieder ins Land locken werden, daß abermals sommerliche Sommertage mit Korneswogen und Heuduft uns erwarten und wieder ein neuer Herbst uns Wein, Jagd und Stoppelfelder bescheren wird. Dies alles ist uns sicher; erdverbunden wie wir sind, stehen auch wir auf, wenn die heißer werdende Sonne die Erde erweckt. Gab nicht auch 1925 in dieser Hinsicht, was es geben konnte? wozu da die Undankbarkeit, die uns voller Mißmut das alte Jahr in den Schlund der Vergangenheit stoßen heißt?“

Der Mißmütige: „Du überzeugst mich nicht. Ach, wer die Zeit stillstehen heißen könnte! So bliebe es wenigstens, wie es ist und könnte nicht alle Jahre schlimmer werden. Die guten Zeiten kommen nicht wieder.“

Der Gleichmütige: „Wann waren sie denn, Deine guten alten Zeiten? Als Du jung warst? Aber sei ehrlich: hat nicht damals Dein Großvater schon geklagt, daß die gute alte Zeit seiner Jugend so spurlos dahin sei? Dem Mörgler gilt jede Zeit als schlecht; dem Tüchtigen jede Zeit als gut:

Die gute alte Zeit! Man tut,

Als sei man sonst im Glück geschwommen;

Auch diese Zeit wird einmal gut

Im Munde der'r, die nach uns kommen!

Kennst Du dies Verslein von Frieda Schanz? Für den Menschen, der Atem in sich fühlt und mit beiden Füßen noch auf der Erde steht, muß jede Zeit die beste sein, die sein ist. Dann ist sie auch die schönste, weil sie alles Gefunde und Tüchtige heranzieht und mitschaffen heißt an der großen, jahrtausendweiten Zukunft, wovon auch das neue Jahr nur ein winziger Bruchteil ist.“

Alle drei (lanshend): „Da läuten die Glocken!“

Der Gleichmütige: „So sei willkommen, Neujahr 1926! Bringe, was du willst; wir wollen klug sein und stetig weiter wandern auf der goldenen Mittelstraße des Gleichmuts, der allein das Leben meistert.“

Totales

Memel, den 31. Dezember 1925

Neujahr

Fast auf der ganzen Erde wird der erste Tag des Jahres festlich begangen; denn unwillkürlich glaubt der Mensch, das Schicksal günstiger stimmen zu können, wenn er den Tag, der ein neues Jahr einleitet, freudig begrüßt. Nichts Dunkles, sondern nur Heiliges und Gutes soll daher der Tag bringen. Viele tausend Wünsche gehen von Mund zu Mund; man beschenkt sich wohl auch, fast allerhand gute Vorläufe und verjucht das Schlimme zu verlassen, das das alte Jahr gebracht hat.

So ist es heute und so war es schon in alter Zeit. Im Bestreben, durch einen feierlichen Jahresbeginn den Verlauf des Jahres und die Gütigkeit der Götter zu beeinflussen, opferten die alten Griechen ihre Gelatomben, ein volles Hundert kräftiger Stiere, deren Fleisch dann ein Festessen für das Volk bildete. Die Römer dagegen brachten die Sitte auf, sich gegenseitig zu beschenken, und damit ist das Neujahrsgeschenk eigentlich viel älter als unser Weihnachtsfest. Im alten Rom gab es aber zum Neujahrstag nicht nur Geschenke und viel gutes Essen; er war auch ein Festtag, der die Menschen einander näher brachte; denn am Neujahrstag gab es eine allgemeine Versöhnung. Wer sich im vergangenen Jahr beleidigt oder gekränkt gefühlt hatte, verzichtete auf Neujahr alle erklommene Unbill; Feinde versöhnten sich, Strafen wurden erlassen, Sklaven freigegeben und Prozesse gütlich beigelegt oder wenigstens verschoben. Wohin man blickte, sah man lachende Gesichter, und so war denn Neujahr in Rom wirklich ein Festtag, das nicht nur einen einzigen Tag währte, sondern nicht weniger als vier Tage hindurch fröhlich gefeiert wurde. Man hatte hierfür sogar eine eigene Festordnung eingeführt. Der erste Tag brachte die Geschenke, Besuche, Glückwünsche und Festessen, worauf man am zweiten daheim blieb, um sich auszurufen. Am dritten Tag gab es die großen Wettrennen im Zirkus Maximus mit lustigen Gelagen bis tief in die Nacht, und am vierten endlich folgte noch eine kleine Nachfeier der vorangegangenen Freuden. Diese mit der Zeit fast bis ans Übermaß grenzenden, ausgelassenen Neujahrslustbarkeiten vermochte selbst die christliche Kirche nicht auszurotten, als sie in Rom ihr festes Haus gegründet hatte, und was in den ersten christlichen Jahrhunderten an die Stelle der alten römischen Neujahrstfeiern trat, war sogar besonders heilig; denn nun wurden wahre Narrenfeste abgehalten, wobei selbst in der Kirche getanzt und Unfug getrieben wurde. Erst im siebenten Jahrhundert gelang es, den wilden Ausschreitungen etwas Einhalt zu tun, doch in Spanien und Frankreich dauerte es noch geraume Zeit, bis man auf die Narrenumzüge und die übermäßigen Zeremonien, die man in den Kirchen abhielt, endgültig Verzicht leistete.

Im Laufe der Jahrhunderte haben sich die Neujahrstfeiern fast überall sehr vereinfacht, und mit so manchem alten Brauch haben auch die Kriegsjahre ausgeräumt. Eigenartige Neujahrstränke findet man eigentlich nur mehr auf dem Rande, so die fröhliche Sitte, im Augenblick, wenn es in der Silvesternacht zwölf Uhr schlägt, vom Stuhl herab „ins neue Jahr hinein“ zu springen oder die Fenster zu öffnen, um das neue Jahr hereinzulassen. In Dänemark „vermahlt“ man das neue Jahr, indem man in der Kaffeemühle ein paar Gersten- oder Kornkörner mahlt, und in Weckenburg badt man die „Neujahrer“, kleine Gebäckbrote, die man den Haustieren gibt, um sie gesund zu erhalten. Bei der Jugend ist auch das Neujahrstreiben sehr beliebt, so besonders in Süddeutschland und im bayerischen Hochland, wo in der Neujahrnacht, sobald die Uhr ihre zwölf Schläge getan hat, von allen Seiten die Böller, dazwischen ungesägte Pistolen- und Flintenschüsse krachen. Selbst in den Städten begrüßt man das neue Jahr noch vielfach mit dem uralten Abwehrbrauch, durch Girmaden die bösen Geister zu verjagen. Das ist nämlich der eigentliche Grund der längst zum großen Unfug gewordenen Neujahrstschereien.

Weil alles, was man am Neujahrstag tut, eine gewisse Bedeutung besitzen soll, vermeidet man jede schwere oder unangenehme Arbeit, wie es heißt, kein Glück verdrängt. Bedeutungslos ist es auch, was für ein Rebewesen man am Neujahrstag zuerst auf der Straße erblickt. Hunde oder Katzen bedeuten hierbei unbedingt Unglück, wogegen es besonders glückbringend sein soll, wenn man einem fröhlich lachenden Kind begegnet. Denn soll das Jahr Glück bringen, so soll es auch fröhlich eingeleitet werden, sagt das alte Sprichwort. Der hübschen alten Neujahrssitte, die Haustüren mit Tannenzweigen zu schmücken, begegnet man nur noch selten; dafür gibt es in manchen Gegenden einen „Neujahrbaum“, einen Bund grüner Nadelzweige, den man mit bunten Bändern schmückt, mit allerhand guten Dingen behängt und an gute Freunde verschenkt. Trägt ein solcher Neujahrbaum gar ein Zunderhörn, so bedeutet das gleichzeitig eine Liebeserklärung und das heiße Begehren, im neuen Jahre Hochzeit zu halten. In Ostpreußen beschenken sich die jungen Leute mit den „Neujahrstruten“, Zweigkränzen in Form von Raben, in deren Speichen man rotbackige Äpfel bindet.

Es ist ein langer Weg, den das neue Jahr vor uns ausbreitet, ein mühe- und gebantvoller Weg, der so Manchem von uns noch recht dunkel erscheinen mag. Allein die Hoffnung blüht doch auch wieder dazwischen: jeder Tag dieses neuen Jahres kann uns auch Gutes und Edlones bringen, kann uns Glück und Seelen besäen, und so kann denn gerade dieses Jahr vielleicht unser schönstes Lebensjahr werden. Das wollen wir uns Alle zum neuen Jahr wünschen!

* [Alkoholausschank am Neujahrstag.] Wie uns von der Stadtpolizeiverwaltung mitgeteilt wird, hat das Landesdirektorium den Ausschank von Alkohol am Neujahrstag genehmigt.

* [Kreisauerschulamtmann Henry Kuhn] begehrt morgen den Tag, an dem er vor 30 Jahren in den Dienst des Kreisauerschulamtes des Landkreises Memel trat. An der Entwicklung, die der Kreis Memel während dieser Zeit genommen hat, besonders unter den Landräten Geheimrat Frank und Dr. König, hat Amtmann Kuhn mitgearbeitet, das wechselvolle Schicksal des Kreises während dieser Zeit hat er miterlebt, denn mit Ausnahme einer Zeit von 7 Monaten, die er während des Krieges im Militärdienst verbrachte, hat er ununterbrochen 30 Jahre im Dienst des Kreisauerschulamtes gestanden. In Memel als Sohn eines hiesigen Schiffskapitäns geboren, trat er am 1. Januar 1896 seinen Dienst als Kreisauerschulamtassistent an. Am 1. Januar 1904 wurde er zum Sekretär und 1910 zum ersten Sekretär ernannt. April 1919 wurde er Obersekretär, 1921 Bürodirektor und am 5. September d. J. Kreisauerschulamtamtmann. Er gehört zu den Begründern des hiesigen Kommunalbeamtenvereins und hat lange Jahre, besonders auch in der schwierigen Zeit nach der Abtretung des Memelgebietes, in der Organisation der Beamenschaft mitgearbeitet. Auch wir sprechen dem Jubilair zu seinem Gedentage unsere besten Glückwünsche aus.

* [Kurt Schulz] der sich nach längerem Aufenthalt in Paris zurzeit wieder in Memel befindet, veranstaltet im Schaufenster der Buchhandlung von Robert Schmidt (Richard Krips) in der Börse eine Ausstellung seiner Arbeiten. Er zeigt einige seiner in Paris entstandenen Delbilder und Zeichnungen.

* [Großes Wohltätigkeitsfest.] Hiesige Kreise bereiten unter Mitwirkung namhafter Memeler Künstler für die ersten Tage im neuen Jahr ein großes Wohltätigkeitsfest vor in der Art, wie es vor zwei Jahren schon einmal veranstaltet wurde. Der Reinertrag dieses Festes soll zur Unterstützung der Armen in Schmelz Verwendung finden. Das Fest soll in zwei Teilen vor sich gehen. Zuerst soll am Sonnabend, den 9. Januar, nachmittags 5 Uhr, im großen Saal des Schützenhauses ein Wohltätigkeitsfest gegeben werden. Sodann soll am Donnerstag, den 14. Januar, abends 8 Uhr, ebenfalls im Schützenhausaal zu dem gleichen Zweck eine Aufführung von Scribes „Ein Glas Wasser“ stattfinden. Es war zuerst geplant, das genannte Stück am Teatend zu spielen, jedoch ist das reizende Lustspiel abendsfüllend und verlangt die ungeteilte Aufmerksamkeit des Publikums. Die zur Zeit herrschende Not stellt an die Armenpflege besonders große Anforderungen. Die vorhanden gewesenen Mittel sind durch die reichliche Weihnachtsbescherung erschöpft und die Gekerkendigkeit durch häufige Sammlungen ermüdet. So sollen auf diesem Wege neue Mittel beschafft werden, um wenigstens die laufenden Unterhaltungen an die Vermissten der Armen, und es gibt deren so viel in Schmelz, zu sichern. Die Besucher des Teatend erhalten die Eintrittskarten zur Theateraufführung zu ermäßigten Preisen.

* [Weihnachtsfeier der Schule Dommelsvite.] Am 21. und 22. Dezember feierte, wie uns geschrieben wird, die Schule Dommelsvite das Weihnachtsfest. Da der Schule leider kein genügend großer Raum zur Verfügung steht, die Verbindung zweier Klassen ist wegen der zu hohen Kosten abgelehnt worden, mußte die Feier an zwei Tagen abgehalten werden. Große Schwierigkeiten hat in diesem Jahr die Anschaffung eines Weihnachtsbaumes gemacht. Für die Zukunft wäre es wünschenswert, wenn die städtischen Volksschulen Weihnachtsbäume aus der Stadtforst geliefert bekämen. Die Stadt bekundet ja ihr großes Interesse an diesen Feiern, indem sie reichliche Geldmittel zur Verfügung stellt. — Am Montag war die Feier für die Kleinen. Nachdem einige Lieder und Gedichte vorgetragen worden waren, erschien der Weihnachtskind in höchst eigener Person. Der Jubel der Kinder war erregt, damit seinen Höhepunkt. Mit mehr oder weniger Scheu, etwas Respekt hatten wohl alle, traten die Hochzeiten hervor, um ihre Weihnachtsgedichte vorzutragen, manche stotterten auch, aber einen Apfel bekam jeder. Am nächsten Tag war die Feier für die oberen Klassen. In freiwilliger Arbeit hatten die größten Kinder fast ohne Hilfe ihrer Lehrer ein liebliches Weihnachtstückchen eingeübt. Allen 270 Kindern konnte eine kleine bunte Tüte gegeben werden, außerdem erhielten etwa 90 ganz besonders bedürftige Schüler andere Gaben, wie Kleider, Strümpfe, Handschuhe, Wäsche usw., ferner jeder noch ein Pfund Butter. Die Schule spricht auch an dieser Stelle allen freundlich Spendern, der Stadt, der Firma Laß u. Co., vor allem aber der Schulgemeinde Dommelsvite den allerherzlichsten Dank aus.

* [Weihnachtsfest der katholischen Gemeinde.] Am letzten Sonntag fand im großen Saal des Schützenhauses das Weihnachtsfest der katholischen Gemeinde statt. Der große Saal konnte, wie uns geschrieben wird, kaum die Zahl der Erschienenen fassen. Auch war seine Erwartung recht hoch gestellt hatte, wurde noch freudig überrascht. Eine kurze Weihnachtsansprache von Pater Dannelaucht und einige vor dem hellstrahlenden Weihnachtsbaum gemeinsam gesungene Weihnachtslieder brachten in jedes Herz heilige Weihnachtsstimmung. Nun folgten drei vom katholischen Gesangsverein gut zu Gehör gebrachte Lieder, die von dem reichen Können des neuen Dirigenten, Lehrer Nowatshin, zeugten. „Das Weihnachtsmärchen von Harlek“, von Schulkindern schön gespielt, erntete reichen Beifall. Den Höhepunkt des Festes bildete die Aufführung des kleinen Weihnachtsspiels von Franz Herwig. Der Dichter will uns zeigen, daß die heutige, moderne, leichtlebige und daher ruhelose Welt nur durch die Rückkehr zu Christus den wahren Frieden finden kann. Dieser Grundgedanke kommt in dem herrlichen Schlußbild treffend zum Ausdruck. Das Stück, das sehr hohe Anforderungen an die Mitspielenden stellte, wurde in allen Bildern so natürlich und wirkungsvoll dargeboten, daß es jedem

Zuschauer tief ans Herz griff und allen zu einem religiösen Erlebnis wurde. Es ging weit über die gewöhnlichen Dilettantdarbietungen hinaus. Den Schluß bildete der Schneeglöckchenreigen, der, vom katholischen Jungfrauenverein mit gutem Geschick vorgeführt, überall Anklang fand. Es waren schöne, herzerquickende Stunden, die nur zu schnell vorübergingen. Aber jeder, der sie miterlebt, wird sie so bald nicht vergessen.

* [Weihnachtsbescherung in der Heilsarmee.] Durch die tatkräftige Mithilfe ihrer Freunde ist es, wie uns geschrieben wird, der Heilsarmee möglich gewesen, über 50 Notleidende zu einer Weihnachtsfeier und -bescherung einzu-

laden. Mit Musik- und Gesangsvorträgen und einer Ansprache wurde die Feier begonnen. Die Eingeladenen wurden zuerst mit Kaffee und Kuchen in bester Menge bewirtet und am Schluß wurde ein jeder mit einem Lebensmittelpaket beschenkt, das einen Rosinenkuchen, Reis, Erbsen, Butter und Mehl enthielt. Die alten Mütter und Väter haben wenigstens auf kurze Zeit so ihre Sorgen vergessen können, und gingen gestärkt und getröstet heimwärts. Die Heilsarmee sagt allen freudigen Gebern im Namen der Beschenkten den herzlichsten Dank.

(Weitere Lokalnachrichten siehe 1. Beilage.)

Memel im Jahre 1925

September

23. Einwohnerzahl des Memelgebietes 142 594.
25. Veröffentlichung des Parteiprogramms und der Kandidatenliste der Volkspartei, Spitzenkandidat Konrad Kraus gibt seine Amtsniederlegung als Kandidat der Niederlande bekannt, um den Wahlkampf für die gerechte Sache mit größerem Nachdruck führen zu können.
25. Die Verfassung des neuen Kabinetts Ditzas.
26. Eröffnung der Spielzeit 1925/26 des Städtischen Schachspielhauses.
27. Austragung der Memelland-Meisterschaften auf dem Sportplatz Plantagenort.
27. Bekanntgabe der Kandidatenliste der Memelländischen Landwirtschaftspartei.
28. Die Memelländer erhalten Klagemöglichkeit vor dem Völkerbundsrat.
28. Einreichung von 20 Landtagswahlvorschlägen mit 290 Kandidaten; Festsetzung der Zahl der Abgeordneten auf 29.

Oktober

1. Ein Auto der Memeler Handelszentrale zwischen Mobschischen und Försterei Rauffeden verunglückt; der Reisende Karl Blode getötet.
1. Die Vereinheitlichung der statistischen Organisationen in Kowno und Memel vom Finanzminister bestätigt.
1. Inkrafttreten des Kirchenabkommens (Veröffentlichung in einer Sondernummer des Amtsblattes vom 30. September).
1. Errichtung einer Geschäftsstelle und Redaktion des „Memeler Dampfboot“ in Dendberg.
2. Der Abgeordnete des Bauernbundes im Litauischen Seim Draugelis beschimpft zum zweiten Mal die deutsche Kultur als eine tierische.
3. Eine Bekanntmachung des Präsidenten des Direktoriums Borchert befragt, daß sich die Beamten jeder aktiven Wahlpropaganda, wozu Unterschriften unter Wahlaufreife rechnen, zu enthalten haben.
6. Der Ausschichtsrichter des Amtsgerichts Memel gibt bekannt, daß nur Einwohner des Memelgebietes wahlberechtigt sind, bei denen die Voraussetzungen des Artikels 8 der Memelkonvention vorliegen.
6. Veröffentlichung des Wahlaufreife der Landwirtschaftspartei.
6. Eine unzulässig durchführbare Verordnung im Amtsblatt ordnet an, daß sämtliche Behörden des Memelgebietes und öffentlich-rechtlichen Körperschaften nur solche Personen neu anstellen dürfen, die beide Amtssprachen in Wort und Schrift beherrschen.
9. Außerordentliche Sitzung der Hafendirektion unter Teilnahme von Vertretern der Zentral- und Landesbehörden, der Selbstverwaltungen, öffentlich-rechtlichen Körperschaften und Berufsorganisationen.
10. Wiederaufnahme der polnisch-litauischen Memelstrom-Verhandlungen in Lugano.
12. Festnahme des Staatspolizeuleutnants Warcuchas alias Karstuch durch die deutsche Pabststelle in Skirviškis.
15. Die Anzahl der Wahlberechtigten zum Landtag beträgt nach amtlicher Mitteilung 77 411 Personen.
15. Einweihung des Schulneubaus in Aglohen.
15. bis 20. Wiederaufnahme von Finanzverhandlungen mit Kowno.
16. Festnahme des Dollarnotenfälschers Jaguttis aus Litauisch-Crottingen in Dendberg.
17. Bombenanschlag auf das „Memeler Dampfboot“.
19. Hundertjähriges Bestehen der Rettungsanstalt für hilflose Kinder in Memel (Waisenhof).
19. Wahl zum Landtag des Memelgebietes: Memelländische Landwirtschaftspartei 11, Memelländische Volkspartei 11, Sozialdemokraten 5, Wirtschaftliche Autonomie-Partei 1, Großlitauer 1 Sitz, Wahlbeteiligung 83,52 Prozent; es entfallen auf W. 33,11 Prozent, W. 36,92 Prozent, Soz. 16,01 Prozent, Wirtschaft. Aut.-P. 1,63 Prozent, Großlitauer 0 Prozent (Sitz durch Listenverbindung erhalten).
25. Unterbrechung der polnisch-litauischen Verhandlungen in Lugano.
27. Gründung eines Jagdschützenvereins für den Kreis Dendberg in Dendberg.
29. Siebente Vollversammlung der Handelskammer; Entschliessungen gegen die Wirtschaftsdrosselung.
29. Eintreffen der ersten Sendung von Silbermünzen für das Finanzministerium in Kowno (375 Kisten, etwa 23 Tons).

November

2. Rücktritt des Gouverneurs Budrus.
2. 25-jähriges Bestehen der Buchdruckerorganisation in Memel.
3. Die Einheitsfront wendet sich in einer Erklärung an den Gouverneur gegen die verfallene Einberufung des Landtages, die 15 Tage nach der Wahl hätte stattfinden müssen.
5. Veröffentlichung des Haushaltsplanes des Memelgebietes für 1926 im „M. D.“
7. Eingabe des Landtags (mit Ausnahme des einen großlitauischen Abgeordneten) an den Staatspräsidenten, die sich gegen die wiederholt hinausgezögerte Einberufung des Landtags wendet.
8. Die neue Frischluft-Ventilations-Heizanlage in der Johannisfirche, ausgeführt von der Firma K. Thomien & Co.-Kopenhagen, wird zum ersten Mal in Gebrauch genommen.
8. Annahme des Rücktrittsgesuches des Gouverneurs Budrus und Ernennung des Herrn Jonsz Bilus zum Gouverneur.

11. Die Wahlkreis-Kommission weist sämtliche eingegangenen Proteste gegen die Wahl des Landtags zurück.
11. Ernennung des Lehrers Schlaika zum Vizegouverneur. (Ein Vizegouverneur ist im Memelabkommen nicht vorgesehen.)
12. Willy Siebert, der Verleger des „Memeler Dampfboot“ und spätere Direktor der F. W. Siebert Memeler Dampfboot-A.G., 57 Jahre alt, gestorben.
13. Auflösung der italienischen Konsularagentur in Memel.
14. Eröffnung der Chaussee Rimmerjatt—Polangen.
16. Verklärung der litauischen Garnisonen im Memelgebiet um zwei Regimenter.
16. Einberufung des Landtags am 28. November, 10 Uhr vormittags, im Stadtverordnetenversammlungssaal.
17. bis 20. Zweite Schwurgerichtsperiode.
18. Einweihung des Schulneubaus in Ribden.
20. Rücktrittsgesuch des Präsidenten des Direktoriums Borchert, Beirathung mit der einflussreichen Weiterführung der Geschäfte durch den Gouverneur.
23. Eröffnung des ersten Landtags des Memelgebietes durch den Gouverneur, Wahl des Abgeordneten Joseph Kraus zum Landtagspräsidenten, Mißtrauensvotum des Landtags an das Direktorium Borchert.
24. Strandung des Bremer Motorjagers „Ebba“ bei Karfelbed.
- 24., 25., 27., 30. Landtags-Sitzungen.
26. Achte Vollversammlung der Handelskammer.
27. Umfangreiche Diebstähle am Posthof aufgedeckt.
28. Der litauische Gesandte in Berlin Sidzikauskas in Memel, um in der Frage der Bildung des Landesdirektoriums zu vermitteln.
30. Ernennung des Landesdirektors Juozapaitis zum Präsidenten des neu zu bildenden Direktoriums.

Dezember

2. Der Landtag (6. Sitzung) spricht Juozapaitis das Mißtrauen mit 27 gegen 2 Stimmen aus.
2. und 3. Arbeitslosendemonstrationen vor dem Rathaus und vor dem Gouverneamt.
4. Der Landtag unternimmt energische Schritte zur Behebung der Arbeitslosennot.
6. Criminalgehe Verhaftung des neuen Zeichens des Hauses F. W. Siebert.
6. Auf dem demokratischen Parteitag in Breslau erklärte der bekannte Passist Dr. Duidde, er habe den Passistenvereinigungen in den Ententeestaaten geschrieben, es werde keine deutsche Regierung geben, die dem deutschen Volk die Hoffnung auf die Wiedergewinnung der abgetrennten Gebiete Memel und Danzig nehme.
8. Siebente Sitzung des Landtags, Erklärung des Präsidenten, mit einer neutralen Persönlichkeit als Landespräsident einverstanden zu sein.
8. Borchert-Nede in Triskellen.
11. Umfangreiche Kündigungen von Arbeitern beim Hafenaumant, von denen viele 45, 50 und mehr Jahre beschäftigt waren.
12. bis 14. Kirchensachen, harte Beteiligung, die abtrünnige Richtung Gailius beteiligt sich nicht; da in Memel nur ein Wahlvorschlag vorliegt, gelten die aufgestellten Kandidaten ohne Wahl als gewählt.
14. Neunte Vollversammlung der Handelskammer.
14. Arbeitslosendemonstrationen vor dem Wohlfahrtsgebäude, Rathaus, Landesdirektorium und der Turnhalle.
15. Juozapaitis gibt das Mandat zur Bildung eines Direktoriums zurück.
15. bis 17. Dritte Schwurgerichtsperiode.
16. Der Ratifikator Borchert vor dem Schwurgericht: Das Mitglied der Schaulu Sajunga Borchert wegen vorläufiger Tötung des Arbeiters Franz Pesser zu einem Jahr drei Monaten Gefängnis verurteilt.
16. Im „Amtsblatt“ wird ein Entschuldigungsbrief gegen den Staatspolizisten Petruschius, der wegen verfallener Körperverletzung mit Todesfolge verhaftet, auf ein Geläch des Polizeichefs aber gegen 1000 Lit Kaution aus der Haft entlassen wurde.
17. und 18. Achte und neunte Sitzung des Landtags: Annahme wichtiger Beschlüsse in Fragen der Rückkehrtarife, der Arbeitslosen, der Passistenvereinigungen und der Wirtschaftspolitik für die Arbeitslosen.
17. Der Raubmord in der Weidstrasse vor dem Schwurgericht: Naujok 10 Jahre Zuchthaus, Auguste Plogitjes 5 Jahre und Marie Plogitjes 2 Jahre 6 Monate Gefängnis.
18. Dr. Gaigalat zum Präsidenten des Konfessionsrats der Evangelischen in Litauen ernannt (?).
19. bis 21. Paul Wegener-Gertrud Schröder-Gastspiel im Städtischen Schachspielhaus.
21. Annahme des Haushaltsplans der Stadt Memel für 1926 von der Stadtverordnetenversammlung.
24. Beschluß der Hafendirektion, von den gekündigten Arbeitern 25 wieder einzustellen, wenn sie mit dreiviertel ihres bisherigen Lohnes, von dem das Hafenaumant zwei Drittel und der Magistrat ein Drittel zahlen, einverstanden sind.
28. Der litauische Seim freit die Sprachenzulage von 20 Prozent, welche diejenigen Beamten im Memelgebiet erhielten, die sowohl die deutsche als auch die litauische Sprache beherrschten.
29. Siebente ordentliche Vollversammlung der Landwirtschaftskammer.
31. Im verflochtenen Jahr sind 746 Schiffe eingetroffen und 745 ausgegangen.

Memelgau und Nachbarn

Kreis Heidekrug

Uffhaken, 29. Dezember. [Ein seltsames Weihnachtsgeheimnis.] Am 27. Dezember sollte bei dem Besitzer Brats in Uffhaken in den Vormittagsstunden eine Kuh. Nachdem sich der Besitzer vom Wohlfinden der Kuh und des Kalbes überzeugt hatte, begab er sich nach auswärts zum Besuch, von wo er erst am andern Tage zurückkehrte. Einige Stunden später fanden die Daheimgebliebenen zu ihrem größten Erstaunen noch ein zweites Kalb in dem Stall vor, das sogar noch stärker und besser entwickelt war als das erste.

Kreis Dogegen

sk. Stenischken, 30. Dezember. [Verladerbericht.] Der Verlader am Montag hatte mäßige Zufuhren an Schweinen und Vieh zu verzeichnen. Verladen wurden 33 Schweine, 4 Rinder und 20 Kälber. Für 3 Schweine zahlte man Sorte I: 1,30 Lit, Sorte II: 1,20 Lit, für Läufer Schweine 1,10 Lit, Kälber kosteten bis 1 Lit je Pfund. Rinder wurden nach Sicht gefaut.

h. Wischwill, 28. Dezember. [Weihnachtsfeier des Chorvereins.] Der hiesige Chorverein hatte es sich nicht nehmen lassen, auch in diesem Jahre am dritten Weihnachtstage zu einer kleinen Familienfeier im Baummann'schen Saale einzuladen, um bei Gesang und Tanz das Weihnachtsfest abzuschießen. Nach dem Riede „Stille Nacht, heilige Nacht“ begrüßte Hauptlehrer Laukus die Erschienenen und wies in kurzen Worten darauf hin, was Weihnachten, das Fest der Liebe, in der Familie, im Vereinsleben und jedem Einzelnen bedeutet. Nach dem gemeinschaftlichen Gesang „O Tannenbaum, o Tannenbaum“, ging man zum gemütlichen Beisitzen über. Die Zahl der Gäste war nicht groß, weil ja auch ein großer Teil

von Mitgliedern und Angehörigen des Vereins auf Besuchreisen war. Aber desto vergnügter und lustiger war man in dem kleinen Kreise, und fast jeder Besucher konnte, da viele Geschenke gestiftet waren, durch Verlosung mit einer Kleinigkeit bedacht werden. Nur ausnahmsweise vergingen die Stunden, bis die Polizeistunde ein energisches „Schluß“ bot. — Am heiligen Abend erhielten die Arbeitlosen der hiesigen Gemeinde durch den Gemeindevorsteher, die durch den Landtag bewilligten Weihnachtshilfen ausgezahlt.

Ostpreußen

* Tilsit, 30. Dezember. [Der Oberförster mord.] Zur Aufklärung des Mordes an dem Oberförster Jensen, worüber wir schon kurz berichteten, erfahren die Blätter folgende Einzelheiten: Der Oberförster der staatlichen Oberförsterei Schneeden in Ostpreußen machte im August 1924 eine Sitzung des Kriegervereins mit. Gegen 11 Uhr abends verließ er nach Schluß der Sitzung die Versammlung, bestieg seinen Wagen und fuhr nach dem etwa eine Stunde entfernt liegenden Forsthaus. Kurz vor seiner Wohnung wurde er durch einen Schuß in den Rücken getötet. Die Bewohner des Hauses hatten den Schuß gehört, eilten herzu und fanden den Oberförster lebend, schon bewußtlos, quer über dem Sitz seines Führerwagens liegend, vor. Die Kugel war in den Rücken eingedrungen, hatte die Brust durchbohrt und war in der Uniform stecken geblieben. Zur Aufklärung des Mordes kaufte man Kriminalkommissar Buchdorf von der Berliner Kriminalpolizei, der vor sechs Wochen nach Schneeden entsandt wurde. Unter der Maske eines harmlosen Verkäufers trat Buchdorf in Schneeden auf. Es wurde ihm das Gesicht gezeigt, und Buchdorf, der in Hochkreisen als einer der besten Jagdabverfänger bekannt ist, erlah sofort daraus, daß es aus einer Mauserpistole mit Amchlagfolben abgeschossen worden war. Weitere Anzeichen zeigten ihm, daß der Mörder

aus kommunistischen Kreisen stammen mußte. Noch einige schwierige Ermittlungen führten dann endlich zur Ermittlung und Verfolgung des Täters in der Person des dortigen Führers der kommunistischen Terrorgruppe. Mikulweit verurteilte noch zu leugnen, wurde aber nicht nur durch die zahlreichen Tatumsände, sondern auch durch Zeugenaussagen seiner in die Enge getriebenen Genossen so schwer belästet, daß an seiner Ueberführung nicht mehr zu zweifeln ist.

* Königsberg, 30. Dezember. [Unfall im Zirkus Gagenbed.] Zirkus Gagenbed ist dieser Tage in Königsberg eingetroffen, um hier Vorstellungen zu geben. In der Sonnabend-Nachmittagsvorstellung wurde der Dompteur Fritz Fischer von einer sibirischen Tigerin verletzt. Der Unfall ereignete sich auf folgende Weise: Während sich fünf Tiger bereits in der ihnen anbefohlenen Stellung zur Pyramide befanden, war Fischer gerade dabei, „Tonja“ um die Pyramide herum auf ihren Platz zu bringen. Plötzlich sprang einer der beiden Tiger, die vorne lagen, auf Fischer zu. Während sich der Dompteur mit der Gabel diesem Tiere zuwandte, war „Tonja“ einen Moment lang naturgemäß weniger beachtet und nutzte diese Gelegenheit sofort zu einem unerwarteten Angriff auf Fischer aus, den sie zu Boden warf und an der rechten, die Peitsche haltenden Hand, verletzete. Daß es Fischer gelang, so sicher die Peitsche in der Hand zu halten, war eine Meisterleistung, die wohl nur wenigen Dompteuren in einem derartigen Gefahrenmoment gelingen dürfte.

Baltikum

* Riga, 30. Dezember. [8 Dampfer im Eis. — Lebend verbrannt.] Am zweiten Weihnachtstage spät abends stießen in den Rigaer Hafen die Dampfer „Kanger“ und „Bengore Head“ ein, die von Pernau ausgelaufen und 7 Tage in der Pernauer Bucht vom Eis eingeschlossen

waren. Der Kapitän des erstgenannten Dampfers berichtet über die Fahrt wie folgt: Die Dampfer verließen am 19. Dezember Pernau in Begleitung des Eisbrechers „Touja“. Ein plötzlich aufgetretener Südwind trieb bedeutende Eismassen gegen die Rüste, so daß der kleine Eisbrecher nicht mehr in der Lage war, gegen das Eis anzukämpfen und die beiden Schiffe, etwa 5 Seemeilen vom Ufer entfernt, einzufrieren begannen. Durch Funkruf wurde von Riga Hilfe angefragt, denn auch den Eisbrecher ereilte das Schicksal der beiden Schiffe. Nach einigen Tagen trat ein Mangel an Brot und Fleisch ein. Trotzdem hatte die Mannschaft nicht unter Hunger zu leiden, da genügende Mehl- und Konjervorräte an Bord waren. Die Besatzung lag nahe, daß die vom Eis eingeschlossenen Dampfer von den Eismassen auf eine Untiefe getrieben werden. Aus diesem Grunde wurde wiederholt auch Reval um Hilfe gebeten. Am heiligen Abend gelangte endlich aus Reval die Meldung an, daß der Eisbrecher „Suur Töle“ abgedampft sei, um den Schiffen Hilfe zu bringen. Inzwischen waren in der Pernauer Bucht bereits 8 Dampfer eingefroren. Am ersten Feiertag wurden die Schiffe flott gemacht und die beiden nach Riga bestimmten Dampfer konnten mit unbedeutenden Beschädigungen glücklich den Rigaer Hafen erreichen. Dem Dampfer „Kanger“ ist vom Eis ein Flügel des Propellers gebrochen worden. — Montag abend brannte in der Mitauer Vorstadt ein Kuhstall. Entstanden war das Feuer augenscheinlich dadurch, daß eine an Epilepsie leidende Frau, die 25 Jahre alte Edith Eläne, sich mit einer Petroleumlampe in den Stall zum Melken begeben hatte, wo sie von einem Unfall betroffen worden ist, dort niederkam, wobei die Lampe zerbrach und die Flamme ergriff zuerst die Streu im Stall und setzte auch den Stall selbst in Brand. Von der Berufsfeuerwehr wurde die an den schweren Brandwunden bereits verschiedene Frau aus dem brennenden Stall geholt.

Unsere neue Adresse
ist ab 1. Januar 1926
„Vietrans“
Litauische Transport-
Aktiengesellschaft Memel
Schiffahrtshaus
Telephon 711, 727 und 732

Freiwillige-Auktion!!
Montag, den 4. Januar
vormittags 10 Uhr, Liederstraße 23,
über: Gelbfarben, Diplomatenschreibmaschine
und Sessel (Eiche), Tisch, Stühle, Spiegel,
Eingänge, ar. Schrank, H. Schrank, n. Aufsatz,
Schreibmaschine, Telefonapparate, Decimalkalender, n. Gewichte (7—15 Rtr. Tragkraft),
Sackwaren, Rollwagen (70—80 Rtr. Tragkraft),
elektrische Lampen, Papierkörbe, Tischkörbe,
Kraggen, Wanduhr und div. Kommoden-
utensilien. Alles fast neu. [17588]
Johann Becholdt, Junferstr. 9.

Gut
68 Hektar groß, davon 16 Hektar Wald, sofort schlagbar, gute Wasser- und Bahnverbindung, unter sehr günstigen Bedingungen zu verkaufen. Villa oder Stadtgrundstück wird n. Zahlung genommen. [17590]
H. Neumann
Immobiliensvermittlung
Liederstraße 9/10
Wachtgesch!
Landgrundstück in Größe von 100 Morgen aufwärts vom Selbstpächter zu pachten gesucht. Angebote mit Lichtbedingungen u. 1289 an die Exp. d. Bl. [17543]
Montagen und Reparaturen
von Turbinen, Mäsl- und Schneidemaschinen, solide und billig. [17555]
Ing. E. Heinrichs
Rohbau-Nikolaiken Westbr.
Schmiede zu pachten gesucht.

Ergebnis
der Milchuntersuchung vom 8. Dezember 1925

Nr.	Name	Wohnort	Fettgehalt %	Spezif. Gewicht	Bemerkungen
1.	Centralmolkerei Wolangenstr. 25/27 Inhaber Friedrichmann & Guitmann		3,00	1,0312	Biel Bodensatz
2.	Centralmolkerei Wolangenstr. 25/27 Inhaber Friedrichmann & Guitmann	Käferst-Pfiden	3,40	1,0309	Bodensatz
3.	Centralmolkerei Wolangenstr. 25/27 Inhaber Friedrichmann & Guitmann	Salzer-Pl.-Lauerlaufen	3,40	1,0309	Bodensatz
4.	Centralmolkerei Wolangenstr. 25/27 Inhaber Friedrichmann & Guitmann	Senturris-Dargußen	3,40	1,0312	
5.	Centralmolkerei Wolangenstr. 25/27 Inhaber Friedrichmann & Guitmann	Bruffies-Mund-Sorge	3,45	1,0302	
6.	Centralmolkerei Wolangenstr. 25/27 Inhaber Friedrichmann & Guitmann	Kleest-Baugitforallen	3,30	1,0297	Bodensatz

Vorliegendes Ergebnis wird hierdurch mit dem Bemerkten veröffentlicht, daß der Mindestfettgehalt 2,70 % betragen muß. [1002]
Memel, den 28. Dezember 1925.
Die Stadtpolizei-Verwaltung.

Prökuls
Am 3. Januar, abends 6 Uhr, findet im Saale des Herrn Ball, Prökuls ein
KONZERT
ausgeführt von der Opersängerin Prof. Kamila Josefskaite unter freundlicher Mitwirkung des Pianisten Prof. Prialgauskas statt.
Eintrittskarten von 2—4 Lit an der Abendkasse [1764]

Langallen Wohltätigkeitsfest
am Sonnabend, den 2. Januar in Langallen im Saale des Herrn Friedberg statt. Beginn 8 Uhr. [17609]

Corallischken
Suche per 1. 4. evtl. 1. 3. 26
erfahrenen Beamten,
der keine Fähigkeiten durch Zeugnisse oder Empfehlungen nachweisen kann. Angebote sind zu richten an
Hundsdorfer, Corallischken
Post Pfiden [5001]

Herwallischken
Suche von sofort einen tüchtigen
Unterwäizer
Lohn 80—100 Lit monatlich. [17554]
Schwarm
Perwallischken Post Uffhaken Kreis Dogegen.

Budweten
Am 24. 12. 1925 ist auf der Chaussee v. Prökuls bis Ringstr. [17542]
Geld
gefunden. Abgeh. von Besitzer **Aschmies**
Budweten Post Prökuls. Das ist ein **Wolfs-**hund verschunden. Gegen Belohnung abzugeben.

Halbwagen
1 Barwagen, 1 Gw. 1 Antriebspump. Spazier-ichitten, 58 Rtr. Tragkraft, 3 Arbeitsschichten, eine Kontrolllampe n. Wons. 1 Benzinpumpe komplett, 1 Bollen trod. Kupferholz geschweisert zu verk. **Steintorstraße 1**
Prima
Herdbuchbullen
sodort zu kaufen gesucht. Angebote unt. 1286 an die Expedition dieses Blattes

Heidekrug Lichtspiele
Abendrothsaugen
Am Neujahr und Sonntag, den 3. Januar 1926
Ein Traum vom Glück
Ein Roman von G. E. Sittge in 8 Akten
Ein Filmstar wird gesucht
Ein Abenteuer in 2 Akten
Trionon - Revue [6017]

Bisitenkarten
Liefert in modernen Mustern
Geschäftsstelle
des „Memeler Dampfboot“
Heidekrug, Prinz Joachim-Straße
Neubau Treger

Milch
Suche noch ca. 200 Liter Milch pro Tag ab Station Wilkischken. Bezahle pro Liter 38 Cent. Abrechnung jede Woche.
Sturmal
Molkerei Mahurmaten [600]

Man schettenknöpfe
Kragentknöpfe
Frontgarnituren und Sportnadeln
Schuhmarke „Schwan“
anerkannt bestes Erzeugnis, erhältlich nur bei
C. Haltner
Heidekrug
Gegr. 1898 [201]

Landpraxis
wird wegen Fortzug des Arztes
frei
Sichere Existenz. Uebernahme einer Hausapotheke notwendig. 5 Zimmerwohnung vorhanden. Offerten unter 1298 an die Exp. d. Bl. [15018]
Wanted Nachf.
Zuflut, Kleffelstraße 25
Deputant mit 1 bis 2 Sofagängen v. 1. April an die Exp. d. Bl. Memel gesucht. Wo? fragt die Exp. d. Bl. [17588]
Kleine Anzeigen
haben im „Memeler Dampfboot“ den denkbar besten Erfolg

Kultur-Jubiläen
2. Januar
1801. In Büch der Theolog Joh. Kaspar Lavater, Ainer der populärsten Schriftsteller der damaligen Zeit gestorben. Er ist der Begründer der Physiognomie als Wissenschaft. Außer seinen fast ausschließlich biblischen und geistlichen Schriften und Dichtungen ist sein Hauptwerk: „Die Physiognomischen Fragmente zur Beförderung der Menschenkenntnis und Menschenliebe.“
Buzi
Morgenstunden einer Menschenseele
Erzählung von **Otto Ernst**
Copyright by M. Feuchtwanger, Halle (Saale)
15. Fortsetzung Nachdruck verboten
Ich neigte das Ohr. Er legte das Aermchen um meinen Hals — solch ein Aermchen ist warm wie die Sonne — und flüsterte: „Wenn ich groß bin, denn darf ich auch Tee trinken.“
Ein Durst, der sich so kunstvoll und vornehm zurückhaltend ankündigt, mußte natürlich gelöst werden.
Uebrigens ist er inzwischen „hon groß und stark“ geworden, wenigstens in seinem Bewußtsein, und das ist schließlich das Entscheidende. Man ist so stark, wie man sich fühlt. Er erzielt diese Ueberzeugung bei sich durch drei Dinge: durch Bassstimme, Kohlen-trägergang und Sätzen.
Die großen Männer sprechen tiefer als die Kleinen, das hat er gemerkt; darum senkt er als großer Mann seine Stimme so tief, wie ein 3/4-jähriger Baf nur sinken kann. Arbeiter und andere Leute von geringerer Sprechbildung öffnen auch beim Sprechen den Mund nicht so weit wie Manrico-Sänger und Wort-timer-Darsteller (so daß man beim „a“ zwei Finger einschieben kann); auch das hat Heidebe bemerkt und er spricht hohl, dumpf, mit wenig

geöffneten Lippen. Sodann konnte ihm nicht entgehen, daß Leute, die schwer arbeiten, sonderlich solche, die schwere Last tragen, einen eigentümlichen, wiegenden Gang haben, und da Buzi vorwiegend Schwerarbeiter ist, so zeigt er im Berufsleben einen deutschen Kohlenträgergang. Endlich reden sich Erwachsene mit „Herr“, „Frau“ oder „Fräulein“ und mit „Sie“ an — auch das gehört zur Größe.
Ein Mann wie dieser bleibt aber nicht im Aeußerlichen stehen; jenen drei äußeren Merkmalen der Mannhaftigkeit entsprechen drei innere: Vernünftigkeit, Wichtigkeit und sittlicher Ernst.
Und er weiß, was er will, dieser Mann; seine Laufbahn liegt fest.
„Ers will ich zur Schule geh'n, und denn will ich Soldat wer'n, un denn Zihler, un denn Herr Behrens (das ist unser Nachbar), un denn kann ich auch Feise rauchen!“
Also ein ununterbrochener Aufstieg.
Dabei muß man, wenn er von „Zihler werden“ spricht, jeden Gedanken der Einseitigkeit ausschließen. Er schwankt z. B. gelegentlich in der Wahl, ob er „Zihler“ oder „Wittli“ werden solle, zwei Berufe, die ganz verschiedene Begabungen voraussetzen.
Natürlich ist er auch Kohlenträger; er ist alles, was an Gemeinbetreibenden und Geschäftskleuten ins Haus kommt. Er hilft allen und lernt allen binnen zwei Minuten ihre Hanterungen ab. Wenn davon die Rede ist, daß ein Sofa ausgebeffert werden müsse, erklärt er, daß er das schon machen werde. Und es ist äußerst lehrreich zu beobachten, wie verschieden jene Leute auf seine Anbiederungen zurückwirken. Der tiefschwarze Kohlenmann ging verständnisvoll auf seine Anwesenung ein, ließ sich auch an die Sandfiste locken und ihn alle seine Spielsachen vorführen. Andre bleiben leblos oder lächeln verlegen und finden Wort und Wea zum Kindergeiste nicht.

Der Gärtner nimmt ihn als Gehilfen an, läßt ihn die Schubkarre mit ansassen, und es ist nur die Frage, ob er das Ergebnis dieser Unterfertigung als „gehimmten Fortschritt“ oder als „bejörverten Rückschritt“ empfindet. Wie groß bei allem Heidebe's Verantwortlichkeitsgefühl ist, erstet man aus der Warnung, mit der er den Gärtner auf die Müllgrube aufmerksam macht:
„Fallen Sie da nich hincin, denn sind Sie noch tot!“
Allerdings: als „Volontär“ verläßt er auch den Dienst, wenn es ihm paßt, und plötzlich steht er am Küchensfenster und verkauft Mehl.
„Was willst du, Buzi?“ fragt seine Mutter.
„Ich bin doch nich Buzi, ich bin doch Herr Mehlmann!“
„Na schön, Herr Mehlmann, was kostet denn das Mehl?“
„Ezehn Mark.“
„Das Pfund?“
„Ja.“
„Donnerwetter! — Na geben Sie mir her!“ Und sie bekommt einen Vössel voll Sand für zehn Mark.
„Ich hab aber kein Geld bei mir; Sie können es morgen bekommen.“
„Söhn!“ — Feuer ist er; aber dafür pumpt er auch.
Er ist auch Kofferträger. Stark, wie er ist, schleppt er einen großen leeren Koffer herbei.
„Ach, Herr Otto Ernst,“ spricht er tief aufseufzend, „haben Sie ein Geld? Ich hab nämlich den Koffer gebrängt.“
Da ich zufällig kein wertloses Geld bei mir habe und Blätter von Wert seinen Fingern doch nicht ausliefern möchte, so erkläre ich meine Zahlungsunfähigkeit.
„Ich hab Geld!“ ruft er frohlockend, greift in die Tasche und gibt mir seinen Vorrat an Münzen.
„Wollen Sie verreifen?“ fragt er dann.

„Jawohl, Herr Kofferträger!“
„Söhn! Denn fieb ich Ihr Koffer nach Wineburg.“
„Ach, das wird wohl nicht gehen; das ist viel zu weit, Herr Kofferträger!“
Plötzlich legt er das Köpfschen auf die Seite, lächelt mich von unten auf forschend an und spricht schmeichelnd:
„Großvater!“
Der förmliche Umgangston ist ihm unheimlich geworden, und er möchte feststellen, ob die alten herzerlichen Beziehungen noch bestehen.
Er hat das Gefühl, daß unter Verwandten dies „Herr“- und „Sie“-Sagen doch etwas Unnatürliches ist, ist aber im übrigen sehr korrekt in seinen Umgangsformen. Zum Dienst-mädchen sagt er standhaft „Sie“, und als ein Bruder meiner Frau zum Besuch kam, den wir doch alle duzten, sprach er ihn ebenso unentwegt mit „Sie“ an und nahm ihn in den drei Tagen seines Aufenthaltes nicht in die Familie auf. Ja, sein Sinn für korrekte Formen geht so weit, daß er zu seiner höflichen Auh sagt: „Bitte, wollen Sie etwas Milch geben?“
Also Heidebe ist „Zihler“, der am liebsten den ganzen Parkettfußboden voll Nägel schlagen würde — ein wunderbares Begabungserbeil vom Großvater, der als Buzi derselben Leidenschaft frönte — er ist aber auch „Herr Buzi“, der im ganzen Hause die elektrischen Steckkontakte nachsieht, die er „Stedlamp“ nennt — „ja, ja, das muß mal heiligemacht werden“ (im Dakton) — er ist auch „Herr Stein“, der Glaser, der die Fenster putzt, und er ist der „Herr Bettler“. Es wäre ein Irrtum, in diesem „Herr Bettler“ den Ausdruck eines besonders zarten sozialen Empfindens zu vermuten; „Herr Bettler“ ist der Mann, der die Betten heilmacht.
(Fortsetzung folgt.)

Solales

Memel, den 31. Dezember 1925

Januar

Janus, dem doppelgesichtigen Gott, nach dem die alten Römer ihren ersten Jahresmonat genannt hatten, waren einst alle Türen und Straßendurchgänge geweiht. Er war der Gott alles Anfangs und Eingangs in Raum und Zeit, und der Monat, der heute noch seinen Namen trägt, ist gleich ihm das Sinnbild des Eingangs in die ungewisse Zukunft, die das vor uns liegende Jahr in sich birgt. Die zahlreichen Namen, die der Volksmund dem Januar gegeben hat, kennzeichnen fast alle seine Wetterumhüllen. „Eismonat“ nennt man ihn oder „Darmonat“, „Wintermonat“ wollte ihn Karl der Große bezeichnet haben in seinem Reich, und „Dickkopf“ hieß man ihn in Mecklenburg, weil er gewöhnlich gar so eigenartig kalt ist.

Daneben hat der Januar aber doch auch seine guten Seiten. „Im Januar ist gut Bratwurst essen!“ sagt ein altes Sprüchlein, womit gesagt werden soll, daß im Januar auch manch fettes Schwein sein Leben lassen muß. Im Rheinfland gilt der besonders der 17. Januar, der Gedenktag des heiligen Antonius, der als Viehpatron verehrt wird, als beliebter Festtag für den Schweinefleisch-Schmaus, woran sich in manchen Orten der hübsche Brauch schließt, daß das zuerst vom Priester gesegnete Fleisch auch an die Armen verteilt wird. Außerdem besticht der Januar der tanz- und vergnügungslustigen Menschheit den Karneval. Selbst im kleinsten Dörfchen gibt es ein oder das andere Mal einen kleinen Tanz und fröhliche Musik zum Vergessen von Arbeit und Sorgenlast.

Als der erste und älteste seiner zwölf Brüder soll der Januar ein ganz besonderer Wetterzauberer sein. Vor allem soll er trocken sein; denn sobald er feucht ist, bedroht er die Frucht- und Weinernte des ganzen Jahres. Januarnebel bringen Krankheit und ein nasses Frühjahr, auch der Januarwind soll heilende nicht von Westen her wehen, weil sonst Regen folgt, der den Saft zu schnell in die Bäume treibt. „Januar warm, daß Gott erbarm!“ heißt es; so hat denn in diesem Monat jede Witterung ihre besondere Bedeutung und muß genau beobachtet werden; denn manchmal stimmt's schließlich doch, und dann weiß es der Januar besser als der unaussprechliche hundertjährige Kalender.

Zeitweise Öffnung zweier Korridorzüge

Vom deutschen Konsulat in Thorn wird der „Deutschen Rundschau“ in Bromberg geschrieben: Ende vorigen Monats hat eine Fahrplankonferenz zwischen der polnischen Eisenbahnverwaltung und der deutschen Reichsbahngesellschaft in Krakau stattgefunden, auf der vereinbart worden ist, die bisherigen nur dem privilegierten Verkehr nach Ostpreußen dienenden Züge D 55 und 56 in „Halbe-eichlöfene“ Züge umzuwandeln. Demgemäß werden vom 15. Mai 1926 an diese beiden Züge besondere Zugteile 1. bis 3. Klasse für den Wechselverkehr zwischen Polen und Deutschland führen und in folgenden Fahrplänen verkehren:

D 55	ab Berlin Schlef. Bf	an ...	7.50 Nm
9.20 Nm	ab Schneidemühl	an ...	3.40 Nm
1.07 Nm	ab Bromberg	an ...	2.04 Nm
2.47 Nm	ab Thorn	an ...	1.08 Nm
3.40 Nm	ab St. Euplau	an ...	12.54 Nm
5.48 Nm	an Insterburg	ab ...	7.46 Nm
8.55 Nm			

Die Paß- und Zollrevision soll in den Zügen stattfinden.

[Eisgang auf der Dange] hat uns der letzte Tag im alten Jahr gebracht. Durch die plötzliche Schneeschmelze bei 6-8 Grad Wärme hat das Schneewasser von den Feldern seinen Weg nach dem Flusse gesucht und das Eis gehoben, so daß es in Stücke reißen mußte. Nun treibt es den Brücken zu, wo einige Leute mit langen Stangen dafür sorgen, daß keine Verstopfung eintritt. Ein und wieder kommt zwischen den Schollen ein schwerer Astholzstamm angeschwommen, auf den dann sofort Jagd gemacht wird. An der Dangemündung hat das treibende Eis freien Abgang, da das Gaff soweit das Auge reicht, noch eisfrei ist.

[Banknoten und Scheidemünzen im Verkehr.] Am 1. Dezember befanden sich für 84 653 141 Lit Banknoten und Scheidemünzen im Verkehr. Von den Scheidemünzen befanden sich im Umlauf Eincentstücke für 32 156 Lit, Zweicentstücke für 37 680 Lit, Fünfcentsstücke für 137 618 Lit, Zehncentsstücke für 224 937 Lit, Zwanzigcentstücke für 153 721 Lit, Fünzigcentstücke für 187 230 Lit. Von Banknoten waren im Verkehr Eincentstücke für 1 492 890 Lit, Zweicentstücke für 2 005 516 Lit, Fünfcentsstücke für 10 719 655 Lit, Zehncentsstücke für 18 785 490 Lit, Fünzigcentstücke für 12 246 000 Lit, Hundertcentstücke für 35 264 800 Lit, Tausendcentstücke für 3 372 000 Lit.

[Musikalische Besper.] In der am Neujahrstage 6 Uhr abends in der Reformierten Kirche stattfindenden Musikalischen Besper wird, wie man uns schreibt, der Kirchenkonzertchor unter Leitung seines Dirigenten Kapellmeisters Hans Fromholz folgende Chöre darbieten. „Geh' mit auch auf, ihr Tore der Welt“ von Gluck, „Es ist ein Reis entsprungen“ von Prätorius, „Der Friede sei mit euch“ von Franz Schubert. Herr Hans Megallis (Tenor) wird „Groß sind die Bogen“ von R. Beder singen. Au instrumentalen Vorträgen enthält das Programm zwei Violin- und ein Violoncellkonzert von D. Navanello und Konzertstücke über ein Neujahrskelch von Hans Fromholz. Die Kirche ist geheizt. Der Zutritt zu der Veranstaltung ist wieder unentgeltlich. Auch Programm werden kostenfrei am Eingange zu haben sein. Erwünscht ist das Mitbringen von Gesangbüchern.

[Musikalische Neujahrstage.] Auf die am Neujahrstage, nachmittags 5 Uhr in der St. Johannis-Kirche stattfindende Feier wird hierdurch noch besonders hingewiesen. Das sehr reichhaltige Programm enthält, wie uns geschrieben wird, außer einigen Gemischten Chören, Männerchören, Quartettgesängen, Solos und Deklamationen noch 4 Orchestervorträge, die Herr Gerhard

Gregor zu Gehör bringen wird. Diese Orchestervorträge sind: Präludium und Fuge g-moll, Fantasie g-dur, Toccata d-moll und Fuge es-dur, alle vier Kompositionen von dem Schöpfer der Kirchenmusik Johann Sebastian Bach. Superintendent Gregor hat die Einleitung und den Schluss der Feier übernommen. Die Festansprache hält Prediger Rapp aus Bartenstein. Das Programm, welches auch den Text der gemeinsamen zu singenden Lieder enthält, kostet nur 1 Lit und berechtigt zum Eintritt. Jedermann, auch den Kinderbewilligten, sei der Besuch dieser Feier angelegentlich empfohlen.

[Kirchliche.] Wir werden gebeten, darauf hinzuwirken, daß am Neujahrstage in dem Vormittagsgottesdienste in der Johannis-Kirche nicht Pfarrer Krüger, sondern Superintendent Gregor predigen wird.

Stadtesamt der Stadt Memel

geboren: Ein Sohn: dem Eisenbahnarbeiter Nikolaus Dürsch von hier; dem Schuhmacher Michael Kulla von Jankshofen; dem Tischler Leo Albert Wespahl von Schmelz. — Eine Tochter: dem Kaufmann Moritz Mendelsohn; dem Arbeiter Chaim Wella von hier. — Eine uneheliche Geburt männlichen Geschlechts. Gestorben: Arbeiterwitwe Wilhelmine Reimer, geb. Samel, 80 Jahre alt, von hier; Ofenfeiger Erich Ripner, 13 Jahre alt, von Dornessevite.

Kirchenspiegel

Baptistengemeinde. 31. 12. abends 8 Uhr Jahresabschlussversammlung; Neujahr, vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. [17601] Christl. Gemeinschaft Engl. Kirche. Silvester, 9 Uhr abends: Jahresabschluss-Versammlung, Gesänge, Deklamationen, Ansprachen. Neujahr, 4 Uhr nachm.: Versammlung. Sonntag, 4 Uhr nachm.: Versammlung, 7 Uhr abends: Jugendbund. [17678]

Veranstaltungen am Neujahrstage

Stadt. Schauspielhaus: „Die spanische Fliege“, Schwan, 7 1/2 Uhr. Kammer-Theater: „Gräfin Mariza“, ab 2, 5, u. 8 Uhr. Apollo-Theater: „Sündenbabel“, ab 2, 5 u. 8 Uhr. Urania-Theater: „Piano“, ab 2, 5 u. 8 Uhr. St. Johannis-Kirche: Musikalische Neujahrfeier, 5 Uhr. Reformierte Kirche: Musikalische Besper, 6 Uhr.

Kreistag des Landkreises Memel

Zu der gestrigen Kreistags-Sitzung, die unter dem Vorsitz des kommissarischen Landrats, Oekonomierat Frenkel-Beyme im Saale des Kreisbauhauses stattfand, waren 19 Kreistagsabgeordnete erschienen. Nach Bildung des Präsidiums und einer durch einen Antrag der sozialdemokratischen Kreistagsabgeordneten zur Arbeitslosenfrage hervorgerufenen Geschäftsordnungsdebatte konnte in die Erlebung der Tagesordnung eingetreten werden. Entlastung der Jahresrechnung der Kreis-Kommunalkasse für 1923.

Die Jahresrechnung der Kreis-Kommunalkasse für 1923 schließt ab: in Einnahme mit 164 076 876,54 Mk. u. 302 138,76 Lit in Ausgabe mit 83 340 445,80 Mk. u. 194 792,80 Lit mitfin. Bestand 81 335 930,74 Mk. u. 107 345,96 Lit Die Rechnung ist nach erfolgter rechnerischer Prüfung durch die Kreis-Kommunalkassenmitglieder Brohatis und Lorenz und durch die Kreistagsmitglieder Plennis und Keilweit nachgeprüft worden. Der Kreis-Ausschuß legt sie mit dem Antrag auf Entlastung vor. — Nachdem der Vorsitzende darauf hingewiesen hatte, daß der vorliegende Abschluß für das Rechnungsjahr 1923 recht günstig sei, wurde die Entlastung erteilt.

Antrag von Kreistagsabgeordneten auf Fondsanammlung zum Chausseebau Saluten-Kanuppen Die unterzeichneten Kreistagsabgeordneten bitten den Kreistag folgendes zu beschließen:

Der Kreis möge einen Saluten-Kanuppener Chausseeaufwands anlegen und in jedem Jahr in den Haushaltsset eine gewisse Summe für diesen Fonds einsehen. Das Landesdirektorium soll gebeten werden, die gleiche Summe jährlich diesem Fonds zuzuführen. Ferner sollen die interessierten Ortsgemeinden jährlich mit einigen Prozenten zu der Kreissteuer höher herangezogen werden und diese Prozente ebenfalls dem Fonds gutgeschrieben werden. Der Fonds soll von dem Kreis-Ausschuß nutzbringend und sicher angelegt werden, so bald er auf die erforderliche Höhe angewachsen ist, joll unverzüglich mit dem Bau begonnen werden.

Schon seit vielen Jahren steht der Plan eines Chausseebaues von Saluten nach Kanuppen zur Beratung. Er bildet das älteste Projekt im Kreise. Die Notwendigkeit dieser Chaussee steht außer Zweifel. Sie ist im Kreistage und auch von den Behörden oft genug anerkannt worden. Dergleichen ist von Sachverständigen des öfteren betont, daß nur die Ausführung einer Saluten-Chaussee in Frage kommen kann. Der Krieg und die Folgezeit sind dem Bau hindernd entgegengetreten. Der Bau kostet viel Geld und der Kreis hat dazu nicht Mittel genug zur Verfügung. Die vorhandenen Mittel gibt der Kreis an Wegeverbände zum Bau von Kreisstraßen. Es haben sich bisher immer solche notwendigen Kreisstraßen gefunden und werden sich solche auch von Jahr zu Jahr neu finden. Das älteste und notwendigste Chausseebauprojekt muß immer zurücktreten, nur weil es — in 1 oder 2 Jahren ausgeführt — den Etat zu sehr belasten würde. Um den Bau endlich einmal zu ermöglichen, schlagen wir die Anlegung des eingangs erwähnten Fonds vor.

gez.: Lorenz, Plennis, Wannag, Keilweit, Schernus, Wyte, Schernus, S. Gailus, Schwirblies, Kallus, Dawils.

Kreistagsabg. Lorenz führte zu diesem Antrag aus, daß die Notwendigkeit dieses Chausseebaues von allen in Frage kommenden Instanzen anerkannt worden sei. Auch die Untertanen seien bereit, zu den Kosten beizutragen. Eine Kreis-Chaussee, wie sie der frühere Kreistag bauen wollte, sei nach dem sachmännlichen Urteil des Kreisbaurats nicht am Platze. Vorge schlagen werde, von dem jeweils für den Gemeindefond auszuwerfenden Betrag etwa 10 000 Lit jährlich zu kapitalisieren und dann nach einigen Jahren mit dem Bau einer Saluten-Chaussee zu beginnen. Der Zinsfuß sei heute so hoch, daß man an eine Anleihe zum Bau nicht denken könne, die zu dem angesammelten Kapital geschlagenen Zinsen den Baufonds aber andererseits beträchtlich verstärken würden. Das Landesdirektorium würde den üblichen Zuschuß wahrscheinlich auch bewilligen. Da die in Frage kommenden Gemeinden zu erhöhten Kreissteuern nicht herangezogen werden könnten, beantrage er, die Gemeinden zu ersuchen, von sich aus Ersparnisse zu machen und dem Chausseefonds zuzuführen. Auch freiwillige Zeichnungen könnten vorgenommen werden.

Oekonomierat Frenkel-Beyme machte darauf aufmerksam, daß bei einer Fondsanammlung erst nach Jahren mit dem Chausseebau werden begonnen werden können, während vonseiten der sozialistischen Kreistagsabgeordneten verlangt werde, daß der auszuwerfende Betrag sofort zur Beschäftigung von Arbeitslosen zu verwenden sei. Dieser Widerspruch sei zu klären. Unpraktisch sei es, den Wegeaufwands mit 10 000 Lit zu vermindern, da dann das Landesdirektorium auch 10 000 Lit weniger zu diesem Fonds geben werde. Anders sei es, wenn man den Betrag besonders in Ausgabe stelle und die Zuschläge zu den Realsteuern erhöhe, um ihn aufzubringen.

Kreisbauat Schönau wies darauf hin, daß der Vorschlag, mit den Erdarbeiten sofort zu beginnen und den in diesem Jahre auszuwerfenden Betrag dazu aufzuwenden, unpraktisch sei. Es seien noch keine Vorarbeiten unternommen. Auch würde später bei der Schüttung ein Teil der Erdarbeiten noch einmal gemacht werden müssen. Die Mittel für den Gemeindefond könnten nicht vermindert werden, da man dann kaum noch das Erforderliche mit dem verbleibenden Rest werde schaffen können.

Dem Einwand, daß das Landesdirektorium sich kaum bereit finden dürfte, Mittel zu einem Fondsfonds heranzugeben, bezeugte Kreistagsabg. Plennis mit dem Hinweis darauf, daß man doch damit rechnen könne, weil es ja an anderer Stelle für die Titulierung des Memelgebietes, beispielsweise in der Sprachenfrage, Geld genug wegwerfe. Der Kreis Heydekrug habe auch die erforderlichen Mittel zum Chausseebau mit Hilfe des Landesdirektoriums aufgebracht.

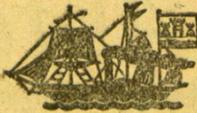
Kreistagsabg. v. Schulze erwiderte darauf, daß es im Kreise Heydekrug doch nicht so rosig aussähe und daß der Zuschlag zum Realsteuersoll dort für das Jahr 1926 wesentlich höher ausfallen werde als in Memel. Es könne weder der Wegeaufwands gekürzt noch der Steuerzuschlag erhöht werden.

Bei der Abstimmung wurde der Antrag Lorenz mit 10 gegen 9 Stimmen abgelehnt. Dagegen wurde ein Antrag Plennis angenommen, wonach der Zuschlag zum Realsteuersoll so erhöht werden soll, daß 10 000 Lit mehr aufkommen, welcher Betrag den Grundstock des Fonds zum Bau der Chaussee Saluten-Kanuppen bilden soll. Ferner sollen mit dem Landesdirektorium, dem Kreise Heydekrug und den beteiligten Gemeinden Verhandlungen angeknüpft werden, um sie gleichfalls zur Unterstüzung des Baufonds zu veranlassen.

Beratung des Kreis-Haushaltsplans für 1926 Der Kreis-Ausschuß beantragt, der Kreistag wolle beschließen: Der Haushaltsplan für 1926 wird in Höhe von 906 000 Lit in Einnahme und Ausgabe festgelegt.

Oekonomierat Frenkel-Beyme wies einleitend darauf hin, daß der Kreis-Ausschuß bemerkt gewesen sei, soweit wie möglich zu sparen, um zu einer von der Bevölkerung tragbaren steuerlichen Belastung zu gelangen. Bei der Einzelberatung wurden die meisten Kapitel unverändert angenommen. Nur bei der Beschlußfassung über den für Arbeitslosen fürsorge ausgeworfenen Betrag von 5000 Lit entspann sich eine längere Debatte.

Kreistagsabg. Plennis beantragte dazu, diesen Betrag auf 50 000 Lit zu erhöhen. Zur Aufbringung dieses Betrages empfahl er, diejenigen Landwirte, welche ihre Güter nicht ordnungsmäßig bewirtschaften, besonders heranzuziehen und sie auch zu zwingen, die für regelrechte Bewirtschaftung ihres Landes erforderliche Anzahl von Arbeitern einzustellen. Die anderen Landwirte dagegen wollte er nicht mit der Arbeitslosenfürsorge belastet wissen. Die Güter seien vielfach in Händen von landwirtschaftlich nicht vorgebildeten Besitzern, die sie zu Spekulationszwecken erworben hätten und nicht zu bewirtschaften verständen. Der Boden sei da und müsse ordnungsmäßig bewirtschaftet werden. (Fortsetzung folgt.)



Unsere Weihnachts-Preisauflage

(Wieviel Cafébesucher lesen das „Memeler Dampfboot“?)

begegnet, wie die bisherigen Einsendungen erkennen lassen, weitgehendstem Interesse. Ein allgemeines lustiges Raten hat eingesetzt. Groß und Klein, Alt und Jung sinnt auf richtige Lösung, um sich einen Preis — möglichst natürlich den Hauptpreis von Lit 200. — zu sichern und daneben seinen Namen als den eines Preissträgers im „Memeler Dampfboot“ veröffentlicht zu sehen.

Die Lösung ist durch die bildliche Darstellung außerordentlich erleichtert. Es bedarf nicht vielen Nachdenkens und Grübelns, es heißt nur richtig zählen. Ein wenig zählen kann ja jeder. Also nochmals:

Wieviel?

Verlag des „Memeler Dampfboot“

Heydekruger Lokalteil Donnerstag, 31. Dezember 1925

Kreistag des Kreises Heydekrug

Am Mittwoch, den 30. Dezember, fand im Sitzungssaale des Landratsamtes die letzte diesjährige Sitzung des Kreistages des Kreises Heydekrug statt. Mit Ausnahme von zwei Mitgliedern, die sich entschuldigt hatten, war der Kreistag vollständig und beschlußfähig. Der Landrat eröffnete zur vorgesehene Zeit die Sitzung und gab folgende Tagesordnung zur Kenntnis: 1. Beratung des Etats des Kreises, 2. Wahlfachen, die sich um die Steuer-Einschätzung drehen, 3. Verschiedenes.

Selbstverständlich stand die Beratung des Kreis-etats im Vordergrund, und es muß hier gleich festgestellt werden, daß alle Redner von der Wichtigkeit ihrer Aufgaben als Kreisvertreter voll und ganz überzeugt waren und ihren Standpunkt mitunter recht temperamentvoll vertraten. Es dürfte wohl überall bekannt sein, daß Meinungen und Grundsätze ziemlich verschieden sind, und das ist natürlich ein Glück. Jedenfalls aber ergab das Resultat der Sitzung eine ganz außergewöhnliche Einmütigkeit, die sich in der einstimmigen Genehmigung des Wirtschaftsetats auswirkte.

[Hochwasser.] Seit einigen Tagen haben wir Regen und laues Wetter gehabt, und schon hört man aus allen Gegenden, daß das Hochwasser kommt. Unsere Sische ist stark gestiegen, und das sonst so ruhige Flätschen ist zu einem reißenden Gewässer geworden. Bis jetzt hat das Hochwasser hier noch keinen Schaden angerichtet. Anders sieht es aber in der Bismarcker Gegend aus. Da stehen bereits die Kartoffelmieten unter Wasser, und es dürfte nicht lange dauern, bis auch die Chaussee verlutet sein wird. Es ist zu erwarten, daß, wenn es Schneeschmelze weiter anhält, die Flüsse weiter stark ansteigen und so eine große Hochwassergefahr bringen. Deshalb muß man schon jetzt daran denken, der Gefahr zu begegnen, indem man für anrückenden Abfluß des Wassers sorgt.

Schöffengericht Heydekrug

(Sitzung vom 28. Dezember)

Kontorbande. Einen recht ungewöhnlich breiten Raum nahm die Angelegenheit der Gebrüder Kr. aus Gaiben in Anspruch. Sie hatten wegen Spritzschmuggels insgesamt 244 Lit Geldstrafe seitens des Zollamts judiziert erhalten. Die Sachlage war ungefähr folgende: Ein Staatspolizeibeamter will im Mat bemerkt haben, daß die beiden Angeklagten vom Haff aus nach dem Festland gefahren kamen, und er vermutete, daß sie Sprit schmuggelten, der von der Rechnung herrührte. Der Beamte legte sich auf die Kauer. Er fand auch unter Hinzuziehung eines anderen Mannes im Schiffs-Räumen 160 Kilogramm Sprit vor und wartete nun, bis die Schmuggler den Sprit abholen würden. In der Nacht wurde er mit seinem Begleiter gewahrt, daß die beiden Angeklagten ihr Boot losmachten und um das Schiff herumrüderten. Er war der Meinung, daß sie die Kanonen fest abholen wollten, befahl ihnen zu halten und ließ einige Schredschüsse in die Luft. In der heutigen Verhandlung behaupten die Angeklagten, sie wären in der fraglichen Nacht herausgefahren, um von Fischern Kleinfische zu kaufen. Der Verteidiger der Angeklagten hält es für durchaus nicht erwiesen, daß die Angeklagten den fraglichen Sprit herangeführt hätten, zumal der eine derselben zu der Zeit gar nicht am Orte, der andere unterwegs gewesen sei. Die Verhandlung wird daher ausgesetzt, um noch weitere Entlastungs- bzw. Belastungszeugen zu laden.

Veranstaltungen am Neujahrstage

Saugen: Lichtspiele Abendroth: „Ein Traum vom Glück“. Sonnabend, 2. Januar. Saugarten: Frauenverein: Winterfest im Saale Protoph, 4 Uhr.

Stadtesamtliche Nachrichten

Uhlshen. Vom 6.—20. Dezember. Geboren: Ein Sohn: dem Arbeiter Hermann Schmidt-Böglchen. Buddelshen. Vom 1. bis 15. Dezember Geboren: Ein Sohn: dem Wäscher Fritz Sülke-Neuhöt.

Armen-Unterstützungs-Berein

Nachgenannte Gönner unseres Vereines haben durch Gaben für unsere Armen Neujahrsgratulationen abgeliefert:

Herrn: H. Pfeiffer, Schmelz, Josef Abelmann, Louis Abelmann, Paul Abelmann, F. Anderer u. Frau, Louis Bluhm, Kaufmann, Ernst Braun, F. O. Baumgardt, Erich Barth u. Frau, John Barthel und Familie, Otto Busloff u. Fam., Otto Wötter, Direktor u. Frau, Albert Brunsbehlins, R. Borchardt, Gjalmar Baade, A. J. Wiels Nachf., Carl Clan i. Sa. Rob. Wüschowitsch, Moritz Cohn, Firma S. B. Cohn u. Eisenstadt, Herrn. Domschelt u. Familie, S. Dehning u. Frau, Danner, Amtsverwalter, Familie Dammert, Firma Elmat u. Co., Otto Engel u. Familie, Gb. Franz, Forsterei, Frid. Hultsch, Hof, J. G. Gerlach, Konrad S. Gawein, Frau Maria Gronau, Kurt Gronau, Joh. Grau u. Frau, Apothekenbesitzer, Grundmann, Renbant Groß, Fritz Gattow, Lb. Gonschorowski u. Familie, A. Giese, Kaufmann, Zahnarzt Dr. Hahn, W. Heidemann i. Sa., Carl Göb, Kaufm., Albert Giesche, Gustav Hoffmann u. Frau, Zahnarzt Dr. E. Hein, Dr. Haffel, F. Janssch, Bankier, F. Hennig u. Co., Fleischermeister, Heidemann u. Frau, Ral. Mühlendirektor, Alexander Johow, Otto Kadgiehn Nachf., W. Krüger, Henry Kopp, Malermeister, Kreisaußschuß-Amtmann, Kuhn u. Fam., Carl Keran, Charles Köster u. Frau, Suzanna, Schultat, Max Köster, Buchhalter, Stadtrat Kadgiehn, Frau. Mar Körner, Richard Kribs, R. Lanfowitsch u. Frau, Dr. Lehmann, F. S. Leppert, Leichnisch u. Fam., Schmelz, Bengning, Farrer u. Frau, Berlin, Frau. Gustav Lemm, G. Lehmann u. Frau, C. Licht, Kaufmann u. Frau, Henry Manleitner, Bommelsvitte, Firma Maibenbaum u. Gratzoll, Fam. Albert Mielke, Henry Masche u. Frau, Ernst Merker u. Frau, Ferd. Marx, Dipl.-Ing. u. Frau, Richard, Architekt, B. D. A., B. Neumann, Konditoreibefitzer, Firma Rafibal u. Co., Bankdirektor, Ulrich Ogilvie, Prokurist Fritz Pöppel, August Pohlenz, Nachf., Polern, Kreisaußschuß-Obersekretär, Peterreit, Kaufmann, Stadtrat Preß, Max Rafle u. Fam., Anton Reimbort, Rich. Rudat u. Frau, G. Rubelsh, Leo Rohowitsch, B. Richtermeister u. Familie, Ernst Richter, vereid. Bücherrevisor, Otto Rosenberg u. Frau, Reihmann, Dipl.-Ing., Arch. B. D. A., Kurt Schaffetter, Oscar Schaffetter, Studienrat, Schaffetter, Ernst Schaffetter, Charles Schaffetter, Herm. Schaffetter, Th. Schafstetter u. Frau, Emil Sommer, Bankier, Rechnungsrat Stramm und Familie, Moritz Scheurich u. Frau, Kurt Scheurich u. Frau, S. B. Scheinhaus u. Co., Konrad Paul Schulz, Schulz, Bäckermeister, C. A. Schwedter, Joh. Schwede u. Frau, W. Schmitzle u. Frau, Kurt Schmidt, Heinrich Schläpke, Malermeister, G. Stragles, Wobben, Rechtsanwält Stein, Henry Sodenadent, u. Frau, Fleischermeister Telg u. Frau, Paula Trilling, Maria Kanze, Schmelz u. Frau

Dr. Freichter, Verwaltungs-Gerichtsdirektor u. Frau
 Ottomar Eruschus u. Frau
 Justizrat Valentin Robert Valentini u. Frau
 Fritz Volkmann u. Frau
 Willy Walter u. Fam.
 Rudolf Wenzel u. Frau
 Julius Wagner
 Firma Robert Walter
 Fritz Wiemer, Kaufmann
 Henry Zimmer u. Familie
 Es sind in Summa 781 Lit. eingekommen, wovon über 1000 Lit. dem Vorstand.

Prismenglas
 gut erhalten, jede zu kaufen. Preisofferten erbitte unt. Nr. 1296 a. d. Exp. d. Bl. [17577]

Särge
 in jeder Preislage
PierachKundt & Co
 MEMEL
 Friedrich-Wilhelm-Str. 25
 Tel. 115 und 233

Zur Weihnachtsbescherung
 unserer Armen sind mir noch ferner zugegangen: Klemke 60 St. Seite, Dement Raffee und Würfelzucker, Ungenannt 30 bunte Dänen, C. 10 Lit. Habedant Pfeffermühle, Grattent 10 Meter Seidenstoff, Sa. Furmins 1 Sad Malztafee und Bombon, Lebereiter 300 Dänen. Herzlichen Dank allen Gebern.
Körner. [17547]

Echter Wolfshund
 von ca. 6-8 Monaten von sofort zu kaufen gesucht. Zu erfragen i. d. Exp. d. Bl. [17571]

Quinta bis Abitur Mensch
 Gründlicher, indiv. Unterricht von besten Lehrkräften. Halbjährliche schnell fördernde Kurse. Arbeitsid. für junge Schüler. Beginn 6. Januar. Im Oktober bestanden von 16 Bräutlingen 13, darunter 6 (1 Dame) das Abitur und 6 die Vorprüfung (Reife für Ober-Sekunda).
Vorbereitungsausschuss
 Königsberg Br., Wintertraubeim 10. Tel. 4748. [18173]

Bittiger, guter Mittag- und Abendtisch
 Nähe Wiesenstraße zu haben. Zu erst. in der Exped. d. Bl. [17565]

Autovermietung
 Tel. 1034
 Franz Schacht
 Reiterstr. 35.

1 kleiner Wagen
 und ein junger böser Hund zu verk. [17566]
 Sattlerstr. Nr. 5.

Mandolinstunden
 werden gewissenhaft erteilt. Off. unt. 1300 a. d. Exp. d. Bl.

Autovermietung
 Tel. 200 [5015]
Kombartski Bommelsvitte
 Eine Geige oder Mandoline zu kauf. gesucht. Offerten unter Nr. 1181 an die Exped. d. Bl. [17612]

Schreibmaschine
 (Mercedes) Virotypische Regale und dergl. sofort zu verkaufen. Zu erfragen in d. Exp. d. Bl. [17613]
 Für Hausindustrie sind Strickmaschinen das beste Erwerbsmittel. Auch auf Teilzahlg. Katalog frei. P. Kirsch, Wärsburg, Sanderring 6. [5002]

Achtung! Offene Füße
 und Wunden aller Art heilen Sie schnell und sicher. Auskunft wird gerne kostenlos erteilt. Off. u. Nr. 1295 a. d. Exp. d. Bl. [17580]

Schöne trockene Gänsefedern
 mit Daunen verkaufte um zu räumen billigst.
Abramowitz
 Bommelsvitte 108 und Marktallee 157-58 [17582]

Pferde- und Schweinebildung
 gegen Säckel oder Stroh zu vergeben. [17551] **Dexreit**
 Bommelsvitte 58/59

Guthe 500 Dollar
 kurzfristige Wechsel, Hypothek auf Stadtgrundstück zur ersten Stelle. Off. u. Nr. 1173 an die Exp. d. Bl. [17492]

4000 Lit
 auf ein größeres Landgrundstück zu mäßigen Zinsen als 1. Hypothek von sofort gesucht. Off. unter 1179 an die Exp. d. Bl. [17548]

Heirat
 Off. unter Nr. 1291 an die Exp. d. Bl. erbeten.
 Kaufmann, Witwer, 38 Jahre, ev., mit selbständlg. Geschäft, sucht die Bekanntschaft einer Dame nicht unter 26 Jahr. mit Vermög. ziweds späterer [5003]

2 gut möbl. Zimmer
 von sofort gesucht. Off. u. Nr. 1177 an die Exp. d. Bl. [17552]
 Fräulein sucht Stelle als Wirtschafterin bei einzelner Dame. Off. u. Nr. 1287 an die Exp. d. Bl. [17544]
 Junger Mann sucht Schlafstelle mit oder ohne Pension möglichst im Zentrum d. Stadt. Bitte zu meld. unter 1178 an d. Exp. dieses Blattes. [17606]

Amtl. Bekanntmachungen
Zwangsversteigerung
 Im Wege der Zwangsversteigerung sollen am **24. Februar 1926**, vormittags 9 Uhr Zimmer 36 des Amtsgerichts Memel versteigert werden die im Grundbuche von Memel Band 15 Bl. 464 und 465 eingetragenen Grundstücke Gemarkung Memel, Kartenblatt 4 und zwar
 1. Blatt 464: ungetrennte Hofräume, Gebäudefeuerrolle 394, Nutzungswert 2008 Lit., a) Wohnhaus mit Hofraum u. Kohlenplatz, Gebäudesteuer zu 4%, 132 Lit., b) Wohnhaus rechts auf dem Hofe mit Kohlenplatz, Gebäudesteuer zu 4%, 38,60 Lit., c) Hofwohnhaus links mit Waschküche und Holzstall, Gebäudesteuer zu 4%, 43,20 Lit., d) Holzstall besgl. zu 2%, 0,40 Lit., e) zwei Lagerstuppen besgl. 2,40 Lit und 14,40 Lit, genannt Silberhut Nr. 8 bis 10
 2. Blatt 465: Parzelle 399/1 in Größe von 4 ar 73 qm, Grundsteuerunterrolle 592, Hofraum am Silberhut: bei Blatt 464 und 465 eingetragene Eigentümer am 19. August 1923, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: der Kaufmann Bruno Biehor in Memel und der Kaufmann Hermann Fischer in Memel als Miteigentümer je zur Hälfte.
 Rechte, die bei der Feststellung des geringsten Gebots berücksichtigt werden sollen, sind, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens in Versteigerungs-Termin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerprücht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Anspruche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgeleitet werden.
 Es ist zweckmäßig schon zwei Wochen vor dem Termin eine genaue Berechnung der Ansprüche an Kapital, Zinsen und Kosten der Kündigung und der die Verteilung aus dem Grundbuche bezugnehmenden Rechtsverfolgung mit Angabe des beanpruchten Ranges schriftlich einzureichen oder zum Protokoll des Gerichts schriftlich zu erklären. Diejenigen, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Eintragung des Versteigerungsvermerkes ihre Rechte durch die Einreichung eines entsprechenden Versteigerungsvermerkes zu sichern. Diejenigen, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Eintragung des Versteigerungsvermerkes ihre Rechte durch die Einreichung eines entsprechenden Versteigerungsvermerkes zu sichern.
 Memel, den 30. Dezember 1925.
Das Amtsgericht aca. Ernst

Mein diesjähriger

Grosser Inventur - Ausverkauf

beginnt am Sonnabend, den 2. Januar 1926

in allen Abteilungen

grosse Warenmengen zu herabgesetzten Preisen

Damen-Konfektion
 Wintermäntel, Pelzjaken, Strassen- und Gesellschaftskleider, Backstsch- und Kinderkonfektion
 um zu räumen
 weit unter Selbstkostenpreis

Sämtliche
Pelzwaren
 weit unter Preis

Herren-Konfektion
 Anzüge, Wintermäntel, Paletots, Joppen, Hosen, Burschen- und Knaben-Garderoben
 ohne Rücksicht auf den Herstellungswert zu Räumungspreisen

Abteilung Baumwollwaren
 Grosse Posten Wäschetuche für Leib- und Bettwäsche extra ausgelegt und sehr billig
 Für sämtliche Baumwollwaren die denkbar günstigste Einkaufsgelegenheit

Damenkleiderstoffe, Mantelstoffe Kostümstoffe, Rock- u. Blusenstoffe
 im Preise weit herabgesetzt

Herren-Anzug- und Mantelstoffe
 zu ganz besonders billigen Preisen
Grosse Mengen Tüll- und Etamin-Gardinen
 im Preise bedeutend ermässigt, nie wiederkehrende Gelegenheit

Fertige Damen- u. Herrenwäsche
 Trikotagen, Korsetts Bettgarnituren Rodelgarnituren Strickwesten Damenhüte Strümpfe, Handschuhe zu niedrigen Preisen

Meine Schaufensterauslagen sind sprechende Beispiele für Billigkeit und Qualität

Otto Kadgiehn Nachf.

Cohlen und Abfäße
 sowie alle anderen Reparaturen bei Verwenbung von nur besten Materialien. Preisberechnung liefert schnellstens.
 Elektrische Beschleunigung
Grabenstr. 9a

Bettmatten
 Ich bin bereit; vom ersten Tage an, wo ich Gebrauch mache von Ihrer Methode, bin ich das Weib los. So kreicht Landwirt u. Frambacher in Hof, Alter und Gesundheit angeben.
 Auskunft kostenlos.
 Inst. Winkler
 Mädchen 1008
 Nymphenburgerstr. 163

Zwangsversteigerung
 Sonnabend, den 2. Januar vormittags 10 Uhr werde ich auf dem Friedrichsmarkt (Hof Mordas) [17591]
 1 Manufakturisch, 1 Toilettegarnitur sowie versch. Kristallausfäße öffentlich gegen Barzahlung versteigern.
Purwins
 Gerichtsvollzieh. fr. A.
Formulare
 empfiehlt
 F. W. Giebert

Stellenangebote
Ein Vertreter
 zur Wirtnahme u. prov. Wirtswesen Verkauft meines gut eingeführt. Artikels für Stadt und Gebiet gesucht (mögl. Kolonialwarender). Off. unter 1180 an die Exp. d. Bl. [17592]

Lehrling
 für Expeditionsgehalt Sohn achtbarer Eltern gesucht
Haarich & Co.
 Kreuzstraße 1.
 Für meine Abteilung **Herrenartikel** suche ich ein **Lehrfräulein**
 flautische Sprache Verbindung. Off. mit kurzen Lebenslauf u. Nr. 1293 an die Exp. dieses Blattes. [17570]

Jüngeres Fräulein
 mit guter Handschrift für die Kasse braucht von sofort [1007]
Robert Müschowsky
 Marktstraße 17/18

30 Mark täglich
 u. mehr nachweisb. für jederm. l. s. verd. durch Verk. u. dem. Artikeln und Neuheiten. 1908Sa
Pötters & Grossbach
 Hamburg 628.
Fleischerlehrling
 kann sich meld. [17593]
O. Brekow
 Fleischermeister
 Steintor 15.
 Ein rühriger, zuberl. **Laufjunge**
 bei dauernder Beschäftigung von sofort gesucht. Zu melden bei [17589]
Braude, Friedrich-
 Wilh.-Str. 19/20, 2 Tr.

Chelische Frau
 oder älteres Mädchen zur Führung eines kleinen Haushalts gegen Verpflegung u. freie Wohn. gesucht. Wo? sagt die Exped. d. Bl. [17549]

Junges, anständiges Kindermädchen
 sofort gesucht [17604]
 5. Stoflar, Bäckerstr. 18
Lüdt. Mädchen
 für Landwirtschaft bei Memel v. sof. gei. Zu erst. in d. Exp. d. Bl.
Beff. Mädchen
 vom Lande gesucht. Zu melden [5011]
Wiesenstraße 7 a
 Apotheke.
Stellen-Gesuche
Mädchen
 sucht Stelle, mögl. in größer. Wirtschaft. Off. unter Nr. 1292 an die Exp. d. Bl. [17559]

Petersburger
 Gummischuhe zu spottbilligen Preisen
W. Loerges Nachf.
 Bolangenstraße 22 u. Schuhfeller Theaterplatz.

Wiedere Verkäuferinnen
 aus der Kurz-, Weiß-, Wollwarenbranche per 1. Februar 1926 gesucht. Bewerbungen erbitte mit Gehaltsansprüchen und Zeugnisabschriften [433]
Kaufhaus Robert Waller

Vermietungen
Möbl. Zimmer
 von sofort zu verm. Stauerstr. 4, Hof. [17597]
Möbl. Zimmer
 separ. Eingang, von sofort zu verm. Zu erst. in der Exped. d. Blattes. [17586]
Möbl. Zimmer
 separ. Eingang, volle Pension, f. 2 Herren zu hab. Zu erst. in d. Exped. d. Bl. [17562]
 Jung. Herr sucht für ein möbl. Zimmer im Zentrum Mitbewohner. Zu erst. in der Exp. dieses Blattes. [17569]
Ein größeres gut möbl. Zimmer
 mit separ. Eingang im Zentrum d. Stadt auch m. Pension von sof. zu haben. Zu erfragen in der Exp. d. Bl. [17583]

Ein 2 Zimmer Wohnung
 (beschlagnahmefr.) für vornotierte Mieter sofort zu vermieten [17607]
Bommelsvitte 155.
großes leeres Zimmer
 mit Küchenbenutzung und sep. Eingang von sofort oder 1. 1. 26 zu vermieten. [17587]
Makareinis Zimmer
 Ein möbliertes Zimmer für 2 Herren od. Damen zu verm. Zu erst. in d. Exped. dieses Bl. [17498]
 Eine Schlafstelle für besseren Herrn zu haben [17593]
 Swiane 1 Ende Wiesenstraße.
Kellerräume
 m. Geladen, allen Einrichtungen versehen zu vermieten [17605]
Zöberstraße 9/10

von Nordamerika eingeführt worden ist, jedoch täglich durchbrechen wird.

Uebersieht man die politischen Ereignisse des einen und des anderen Landes von einer höheren Barke, so kommt man zu der Erkenntnis, daß keines von allen den Ländern ureigene Gesetze und Bestimmungen schafft, sondern dem Beispiel anderer fährender Großstaaten folgt, die ihrerseits im Innern einer Zeitförmung verharren, die ihre Geschichte gebieterisch bestimmt. Es ist kein Zufall, daß Güteraufsteigerung, Nationalismus, Temperenz und andere Bewegungen weitland wie die Nachbarstaaten ergriffen haben, daß die Stadtkultur und ihre Auswüchse zunehmen, während die Landkultur verflacht, daß der, wenn auch gegen taufend Schwierigkeiten und logische Gründe zunehmenden Industrialisierung der kleinen und großen Staaten, die bis noch vor kurzem als typische Agrarländer galten, eine aufsteigende zunehmende Unzulänglichkeit der eigenen landwirtschaftlichen Kapazität entgegenzustellen ist, während brüderlicher Geldmangel und währende Kreditnot auf der ganzen Linie nicht weichen wollen. Und ebenwiewenig es ein Zufall, daß all diese Staaten und Völker, die aufeinander angewiesen sind, bestrebt sind, sich gegeneinander abzuschließen, da sie im Innern verharren, daß in der überhöchsten Herausforderung angeblicher Nationalkulturen, die tatsächlich doch nur Kopien oder Variationen sind, die große Wirtschaft gegenwärtiger Menschheitsentwicklung beruht. Das in bestimmten Zwischenräumen immer wieder nachbarstaatliche Annäherungsversuche gemacht werden, die mit tödlicher Sicherheit stets mißglücken, ändert diese Tatsache nicht, bestätigt sie vielmehr.

Ziering sagte: „Das Leben der Völker ist kein isoliertes Nebeneinanderbestehen, sondern es ist wie das der Individuen im Staate eine Gemeinschaft, ein System der gegenseitigen Verankerung und Einwirkung, friedlicher und feindlicher, ein Geben und Nehmen, Entlehen und Mitteilen, kurz ein großartiges, alle Seiten des menschlichen Lebens umfassendes Austauschgeschäft. . . Die Wisperrung ist die Todfährde der Völker, denn das höchste Gesetz der Geschichte ist die Gemeinschaft.“ Diese Gemeinschaft sieht man, anfangt sie zu suchen. Wir kommen aber aus der Not und Bedrängnis nicht heraus, sondern geraten nur noch tiefer in sie hinein, wenn die bisherige Politik fortgesetzt wird, hier wie allüberall.

Danzig im Spiegel von 1925

(Von unserm Danziger Mitarbeiter)

Bei der Beurteilung der politischen Lage im Osten darf man sich keinem Zweifel darüber hingeben, daß die Danziger Frage sich immer mehr zu einer entscheidenden Frage Osteuropas aufspielt. Uebersieht man die politische Geschichte des Jahres 1925, so wird man zu dem Ergebnis kommen, daß in der großen Politik wohl kaum ein Name so oft die Gemüter bewegt hat wie der Name der Freien Stadt Danzig, die in ihren deutschen Geschichten in Notgemeinschaft mit dem abgetrennten Memelland verbunden ist. Es ist auch im abgelaufenen Jahre keine Tagung des Rates des Völkerbundes vorübergegangen, die sich nicht mit dem Verhältnis Danzigs zu Polen beschäftigt hätte, und zwar in Auswertung der Bestimmungen von Versailles, die Polen in Danzig einen freien Zugang zum Meere gaben. Und immer noch hatte Danzig die Rechnung zu begleichen, die in Genf präsentiert wurde, worüber vornehmlich das neutrale Ausland manches zurechtfindende Urteil zu fällen mußte. In dieser Hinsicht verdient lebhafteste Aufmerksamkeit eine schwedische Stimme aus der jüngsten Vergangenheit. Ein Leitartikel in „Överborgs Handels och Skörsartidning“ unter der Überschrift „Gewitterwolken am Horizont“ behandelt kritisch die Stellung des Völkerbundes zu dem Streben Polens, durch Befestigung des polnischen Munitionslagers in Danzig zu immer größerer Seegeltung in der Dürse zu gelangen, dabei unterstützt durch Frankreich. Diese schwedische Stimme spricht unumwunden aus, daß der Völkerbund als Schlichtungsinstitut in Streitfragen zwischen Danzig und Polen „die kleine Parteilichkeit zu beibehalten scheint, die auch Napoleon zu seinen besten Tagen nicht aufgeben konnte“. Polen habe noch nie vom Völkerbunde eine harte Behandlung erfahren, es sei nicht allzuhart für den Wilnaer Reich besetzt worden, und die „Sanktionen“, die der Völkerbund in seinem maßvollen Vorn verhängte, hätten größere Hehrlustigkeit mit dem Aufschrei einer furchtbaren Krise als mit dem Strafgericht eines Dekrets gehabt.

Der schwedische Verfasser jenes Artikels mißt der Danziger Frage ganz erhebliche Bedeutung für die fernere Entwicklung der Ostpolitik bei, wenn er mit großem Mißtrauen dem Streben Polens gegenübersteht, sich Danzigs zu bemächtigen. Eine solche Machtentfaltung Polens müßte ohne weiteres einen Abbruch zwischen Deutschland und Polen zur Folge haben, da sie eine unmittelbare Bedrohung Ostpreußens bedeuten würde. Dieser Abbruch würde sich auch weiterhin auf England und Frankreich erstrecken. England werde niemals darauf verzichten, gegebenenfalls bei einem Kriege mit Rußland mit der Flotte in die Dürse einzufahren, wobei Frankreich bei der Vornung mit Polen seinen Stützpunkt in der Danziger Bucht in Gdingen und Danzig finde. Für Schweden eröffne sich nun die Gefahr, im Besitze Gotlands einem Seezweige nicht entgegen zu können. Eine solche Bewertung Danzigs in der Ostpolitik erfordert eine stärkere Verteidigung der schwedischen Küsten und erhöhte Aufmerksamkeit gegenüber den Zeichen am Horizont des Ostens. Man solle die kleine Woffe im Südboten Schwedens — Polen in Danzig — nicht als Verhöhnung des klaren Himmels ansehen, es könnte vielleicht ein Umwetter daraus entstehen.

Ein solches Urteil aus dem neutralen Schweden spricht für sich selbst, an Gewichtigkeit für Danzig aber gewinnt es dadurch, daß es die Unparteilichkeit des Völkerbundes bei der Erledigung von Streitfragen zwischen Danzig und Polen stark in Zweifel zieht. Und in der Tat spricht diese schwedische Stimme nur das aus, was in dieser Beziehung im Bewußtsein der zu 95 Prozent deutschen Bevölker-

ung Danzigs lebt. Der Völkerbund hat bekanntlich den monatelang hingezögerten Briefkastenskonflikt mit Polen im Gegensatz zu den Ausdehnungen der beiden Völkerbundskommissare General Galling und Mac Donnell zugunsten Polens entschieden und neben dem legalen Danziger Postbetriebe einen vollständigen polnischen Postbetrieb im größten Teile der Stadt Danzig zugelassen, für den keine wirtschaftlichen Notwendigkeiten vorliegen, sondern nur Preisfragen Polens maßgebend gewesen sind. Ebenso hat man in Danzig kein Verändern für die Einrichtung eines polnischen Munitionslagers und eines Munitionslagers auf der Halbinsel Westerplatte, weil man von der friedlichen Handelsstadt Danzig fernhalten sollte, was die Gefahr der Vereingung in kriegerische Verwicklungen in sich birgt. Die Sanktionierung der militärischen Bestrebungen Polens in Danzig bei der Zubereitung einer polnischen Militärmacht auf der Dezemberberagung des Rates des Völkerbundes in Genf hat dem Völkerbundgedanken in der Freien Stadt einen um so schwereren Schlag verleiht, da der Völkerbund in keiner Weise den Wünschen Danzigs entsprochen hat, das polnische Munitionslager in Danzig nach dem nur wenige Kilometer entfernt liegenden polnischen Kriegshafen Gdingen zu verlegen. Auch hierbei mußten Danzigs staatliche Lebensnotwendigkeiten zurücktreten hinter polnische Preisfragen. Bei der Regelung der Briefkastenfrage wie auch bei der Erledigung der Frage des polnischen Munitionslagers ist der Völkerbund taub gewesen gegenüber gewaltigen Massendemonstrationen der heimischen Bevölkerung.

Der politischen Hochspannung in Danzig am Anfang des Jahres 1925 infolge des Postkonfliktes mit Polen, die um Haarsbreite zu einem militärischen Vorgehen Polens gegen Danzig geführt

hätte, steht am Jahresende eine wirtschaftspolitische Hochspannung gegenüber. Danzig ist durch die Folgen des Stotjahres in eine überaus schwere Wirtschaftsnote geraten, da es bei der zweifachen Wirtschaftslage Polens wohl kaum möglich sein dürfte, Millionenforderungen der Danziger Wirtschaft aus Polen herinzubekommen. Schwer lastet die Kredit- und Finanznot auf der Freien Stadt, es sind leider aber keine Anzeichen dafür vorhanden, inwiefern der Völkerbund gewillt ist, Danzig seine Fürsorgepflicht in finanzieller Hinsicht einer Auslandsanleihe zu bezeugen, obwohl der Völkerbund es gewesen ist, der die Freie Stadt in ein einheitliches Wirtschaftsgebiet mit Polen zwang. Unter gigantischer Kraftanstrengung stemmt sich Danzig gegen den Ausbruch einer Wirtschaftskatastrophe, indem die Freie Stadt mit rückstößiger Sparigkeit das Staatsbudget um 25 Prozent herabgesetzt hat und Ausschau nach Auslandskrediten, Arbeitsbeschaffung für die Industrie und Abnahmlichkeiten für Danziger Erzeugnisse hält. Nach wie vor wird die Freie Stadt eingekerkert durch das rückständige, seinen Schwankungen unterworfen polnische Zollsystem, das in keiner Weise die Danziger Lebensbedürfnisse und die höherstehende deutsche Kultur in Danzig berücksichtigt. Seit Jahresfrist ist es der Freien Stadt nicht möglich gewesen, in zahlreichen Verhandlungen mit Polen zu erreichen, daß Polen der Freien Stadt im Rahmen der gemeinsamen Zollunion die Zollquote von 7,5 auf 14% erhöht. Da neue Jahr wird es zu erwarten sein, ob den Worten von der Verständigung Polens in den Zollfragen auch die Taten folgen werden.

Mit nicht geringer Sorge steht die Danziger Bevölkerung dem Wechsel in der Person des Völkerbundkommissars in Danzig entgegen, da als Nach-

folger des Engländers Mac Donnell der Holländer Professor van Hamel Ende Februar 1925 für eine dreijährige Amtsperiode in die Freie Stadt kommen soll. Inwiefern er, dem man alles andere, nur nicht Danzigfreundlichkeit nachsagt, als „Schlichter“ der Freien Stadt anzusehen sein wird, muß abgewartet werden.

Wenig erfreulich sind neben der außenpolitischen auch die innenpolitischen Verhältnisse in Danzig. Maßgebende Wirtschaftspolitik führen bei ihren Vorschlägen zur Behebung der Wirtschaftsnote bewegliche Klagen darüber, daß die Wirtschaftspolitik zum Schaden von Handel und Industrie, Gewerbe und Landwirtschaft zu sehr unter dem Diktat der Parteipolitik stehe. Sie verlangen den Eintritt führender Wirtschaftspolitiker in die Regierung. Sie haben dabei aber auf erhebliche Widerstände Bedacht zu nehmen, die sich ihnen von sozialistischer Seite in der Regierung entgegen stellen, seitdem im August d. J. die rein bürgerliche Regierungskoalition abgelöst wurde durch eine Koalition des Zentrums, der Liberalen und Sozialdemokraten, die sich im Parlament gegenüber einer starken deutsch-nationalen Opposition auf eine nur schwache Mehrheit stützt. Aus der Erfahrung der rückliegenden fünf Jahre hat sich sowohl in der Regierung als auch im Parlament die Ueberzeugung durchgesetzt, daß eine Zahl von 120 Volkstagsabgeordneten viel zu groß für das kleine Danziger Staatswesen ist. Neben der Reform des Parlaments gehört zu den dringenden Aufgaben des Danziger Staatswesens die mehrfach angefordigte Verwaltungs- und Wirtschaftsreform. Die außenpolitische und innenpolitische Lage Danzigs wird im allgemeinen gekennzeichnet durch ein beständiges Ringen um die staatliche Selbständigkeit.

Memeler Handels- und Schifffahrts-Zeitung

Deutschlands Volkswirtschaft im Jahre 1925

Die Meinungen über die Entwicklung der deutschen Volkswirtschaft im Wirtschaftsjahre 1925 sind geteilt. Pessimistischer Beurteilung stehen ausgesprochene Wirtschaftsoptimisten gegenüber. Während diese den wirtschaftlichen „Silberstreifen am Horizont“ bereits erblickt haben, erklären jene, kaum noch einen Ausweg aus der Katastrophe zu sehen. Landwirtschaft und industrielle Presse stehen im Lager der Pessimisten; auch die Ansichten des Reparationsagenten Parker Gilbert über die Durchführbarkeit des Dawes-Gutachtens scheinen nicht mehr so unangefochten dazustehen, wie früher. Demgegenüber sind durchaus zuversichtliche Äußerungen Peter Klöckners, Otto Wolffs, Dr. Schaechs und Geheimrat Kauts zu verzeichnen. Um diese einander widersprechenden Ansichten zu begreifen, muß man daran denken, daß die Volkswirtschaft ja kein einheitliches Handelsgeschäft, sondern ein aus Einzelwirtschaften zusammengesetztes Gebilde ist, das in seinen Einzelteilen durchaus Sonderschicksale erfahren kann. Man kann sich über den Ernst der gegenwärtigen Lage völlig klar sein und braucht, ja darf deswegen noch nicht das Gespenst des unausbleiblichen Unterganges der deutschen Volkswirtschaft und damit des deutschen Staates an die Wand malen.

Der Anblick, den die deutsche Wirtschaft am Jahresende bietet, ist allerdings wenig erfreulich. Die Klage über Stockungen in Handel und Wandel verallgemeinert sich. Die Wirtschaftsberichte aus den meisten Produktionszweigen werden immer hoffnungsloser. Die Zahl der Konkurse, die im Jahre 1924 noch 290 betrug, belief sich im Oktober 1925 auf 1163 und im November gar auf 1844. Die Zahlen der Zusammenbrüche, bei denen die Konkursöffnung aus Mangel an Masse unterlieh, sind nicht bekannt. Die Geschäftsaufsicht, ein Institut, das dazu bestimmt war, vorübergehend illiquide, aber nicht überschuldete Unternehmungen vor dem Konkurs zu bewahren, droht zum Normalzustand zu werden, und wird daher einer gesetzlichen Neuordnung unterzogen. 250 monatlichen Geschäftsaufsichten im Januar stehen 920 im November gegenüber.

Die Zahl der wöchentlichen Wechselproteste steigerte sich von 2690 im März auf 5406 im November und droht das Wechselkreditgeschäft überhaupt ernstlich zu erschüttern. Die Reichsbank geht im Interesse ihrer Liquidität bzw. der Währungssicherheit immer mehr dazu über, das Erfordernis der dritten guten Unterschrift zur Norm zu machen, und die Großbanken beginnen, den nicht reichsbankfähigen Wechseln gegenüber sich ablehnend zu verhalten. Dieses Verhalten erklärt sich jedoch nicht nur aus Sicherheitsgründen, sondern auch aus dem Bestreben, möglichst nur solche Wechsel im Portefeuille zu haben, die an die Reichsbank weitergebar sind. Bei dieser Beanspruchung der Reichsbank hat selbst der Diskontsatz von 9 Prozent nur theoretischen Wert, obwohl er weit über den Sätzen der anderen weltwirtschaftlich bedeutenden Plätze (New York 4 Prozent, London 5 Prozent, Amsterdam 3½ Prozent, Paris 6 Prozent) liegt. Er stützt sich auf das System der Kreditkontingenzierung, und alle Lockerungen dieser Kontingenzierung können nur wesentlich sein, so lange bei dem herrschenden Diskontsatz das Kreditbegehren nicht nachläßt. Vorläufig wird es sich weit weniger um eine Ausweitung des Kontingents, als um eine Umschichtung der bereits erteilten Kredite handeln in der Weise, daß die volkswirtschaftlich wichtigsten Kreditgesuche bevorzugt werden.

Alle diese Tatsachen weisen darauf hin, daß die deutsche Volkswirtschaft sich in einer Krise befindet. Diese Krise hat einen doppelten Charakter. Sie ist einmal als normale Erscheinung im Auf und Ab des Wirtschaftslebens im Zusammenhang mit der Weltwirtschaft zu werten und bildet als solche den Abschluß der Aufschwungsperiode der ersten Hälfte des Jahres 1925. Des weiteren aber stellt sie sich als eine für Deutschland besonders empfindliche Deflationskrise dar, deren Ausbruch schon bei Beendigung des Krieges erwartet wurde. Im Jahre 1918 ging man jedoch nicht daran, den Wert der Mark wieder auf den Vorkriegsstand zu bringen oder doch zu stabilisieren, sondern er setzte bis zum Januar 1923 das geschwundene Kapital durch eine fortgesetzte Schaffung zusätzlicher Kaufkraft. Seit dem Winter 1923 trat an Stelle der Papiermarkkredite die Kreditwährung in Rentenmark bzw. auf werbeständiger Grundlage. Die Steigerung der Kreditsummen bewirkte eine Steigerung der Indexziffer von 117 im Januar 1924 auf 124 im April 1924. Am 7. April führte die Reichsbank die Kreditkontingenzierung ein, um einer weiteren Steigerung des deutschen Preisniveaus entgegenzutreten. Mit der Annahme des Dawes-Abkommens in London (Spätsommer 1924) begann an Stelle der Ausdehnung der heimischen Kredite der Kreditstrom aus dem Ausland, der für den Rest des Jahres 1924 und für das Jahr 1925 eine neue aufsteigende Konjunktur einleitete. Im August 1924 stieg der Großhandelsindex auf 130, im Juli 1925 auf 135, nachdem er vorübergehend im Februar 1925 erreicht hatte. Die Zahl der unterstützten Vollerwerbslosen sankte sich von 529 000 am 1. Januar 1925 auf 198 000 am 15. Juli. Die Erzeugung von Roh Eisen, Rohstahl und Walz Eisen, die man von jeher als Gradmesser für die Konjunktur benutzt, erfährt eine beträchtliche Ausdehnung.

Als jedoch gegen Ende des Monats Juli das Ausland in der Kreditgewährung zurückhaltender wurde, war das deutsche Preisniveau bereits auf einer Höhe angelangt, die es dem Inlandsmarkt unmöglich machte, die deutsche Produktion zu den erhöhten Preisen aus eigener Kraft abzunehmen. Gleichzeitig gelang es zwar, die deutsche Ausfuhr erheblich zu steigern (Juni 685, Juli 747, August 727, September 780, Oktober 851 Millionen Mark), aber doch nicht so, daß ein vollständiger Ersatz für den Rückgang auf dem Inlandsmarkt hätte gefunden werden können. Wir wurden also in der zweiten Hälfte des Jahres vor die Frage gestellt, ob wir die Konjunktur durch die Hereinnahme weiterer Kredite künstlich verlängern sollten oder ob wir unter Abbruch der Konjunktur durch Hereinnahme weiterer Kredite und unter Preis-

senkungen zu der auf die Dauer notwendigen Anpassung der Produktionskosten unter Preisstellung an die Kaufkraft der Märkte gelangen wollten. Ganz frei waren wir allerdings bei dieser entscheidenden Auswahl nicht mehr, da sich als Auswirkung der ausländischen Kredite nicht mehr, die Ware vom Rohstoffhersteller über den Verarbeiter zum Händler bewegt hatte, hier aber festlag, da im allgemeinen bei den letzten Konsumenten eine Stärkung der Kaufkraft nicht eingetreten war. Es folgten wohl nominale Lohn- und Gehaltssteigerungen, aber stärker waren die Preisaufschläge, die die Waren auf ihrem Wege durch den übersetzten Produktions- und Handelsapparat erfuhren. Das Endergebnis war eine langwierige, noch heute nicht überwundene Absatzminderung.

Unter dem Druck dieser Absatzschwierigkeiten erfolgten Stilllegungen und Betriebs Einschränkungen. Die Erwerbslosen ziffer ging nach oben; gab es doch am 1. Dezember über 669 000 Erwerbslose! Die Regierung und weite Kreise der Wirtschaft sahen die deutschen Preise als etwas durch die Produktionskosten unabhängiger Gegebenes an. Sie ließen den Zusammenhang zwischen den Preisen und Kosten (auch diese sind nur Preise der Produktionsmittel) einerseits und der Geld- und Kreditpolitik andererseits außer acht. Das Ergebnis dieser Betrachtungsweise war das Gesetz über Zollerhöhungen vom 12. August bzw. die seit dem 1. Oktober wirksame Erhöhung der Zölle. Diese sollte die deutsche Wirtschaft vor der Konkurrenz des „billigen“ produzierenden Auslandes schützen. Man übersah offenbar, daß die mangelnde Billigkeit der deutschen Waren keine unabänderliche, sondern eine durch die Kreditpolitik bedingte Tatsache war. So haben die Zölle zu einer Belebung der zollgeschützten deutschen Produktion nicht führen können, da ihre preisteigernde Tendenz die Voraussetzungen für die Wirtschaftskrise nur noch vermehrte, insofern als sie zur Erweiterung der Spanne zwischen den Preisen und Kosten auf der einen sowie zur Kaufkraft der Abnehmer auf der anderen Seite beitrug. Diesem Uebelstande versuchte die Regierung auf zweierlei Weise abzuhelfen. Einmal begann sie mit den Mitteln der Gesetzgebung und der Verwaltung ihre Preisabbaupolitik, die auf eine Verhinderung, die durch die Zollerhöhung gewährten Preissteigerungschancen auszunutzen, hinausrief. Zum anderen faßte sie den Abbau der ein wenig plötzlich erhöhten Zollschranken ins Auge, indem sie die neuen Zollsätze zu Verhandlungsschritten stempelte, die in einer Reihe alsbald abschließender Handelsverträge wieder abgebaut werden sollten. Die Erfolge dieser kombinierten Preisabbaupolitik und Vertragspolitik gegenüber den Wirkungen des kleinen Zolltarifs müssen im nächsten Jahre abgewartet werden.

Berliner Börsenbericht

Berlin, 31. Dezember. (Funktgespräch)

Bei den unvermindert auf der Börse lastenden wirtschaftlichen Sorgen schloß das alte Jahr in lustloser Stimmung. Die Kursbewegung gestaltete sich überweg das Angebot, und demgemäß wiesen die ersten Kurse in der Mehrzahl Abschwächungen allerdings wenig erheblichen Umfangs auf. Man sprach wieder von einigem Zwangsverkauf. Auch im späteren Verlaufe war auf diesen Gebieten die Leitung nach unten vorherrschend. Allerdings waren die Umsätze eng begrenzt und die Rückgänge hielten sich meist innerhalb eines Prozentes. Einen Verlust um ziemlich 2 Prozent erfuhren Harpener, dagegen waren Hoesch, Köln-Neu-Essen, Mannesmann und Riedel gebessert. Etwas freundlicher war die Haltung am Markt der Maschinenfabrikation und der Metallwerte. Hier konnten die gestrigen erlangten Steigerungen meist voll behauptet werden. Deutsche Kabel stellten sich ziemlich um 2 Prozent höher. Hugo Schneider überschritten mit einer Besserung den Kurs von 60. Auch Textilwerte, Deutsche Wolle und Stoehr & Co. waren fest. In lebhaftem Tempo stiegen heute bei Beginn des Verkehrs Reichsbankanteile und gingen über 140 Prozent hinaus, während von den übrigen Bankaktien nur Berliner Handelsgesellschaft lebhafter bei etwas anziehenden Kursen gehandelt wurde. Deutsche Anleihe hatten geringes Geschäft bei belanglosen Kursänderungen.

(Telegraphisch übermittelt — Ohne Gewähr)

Telegraphische Auszahlungen				
	31. 12. G.	31. 12. Br.	30. 12. G.	30. 12. Br.
Buenos-Aires . 1 Peso	1,783	1,787	1,783	1,787
Japan 1 Yen	1,825	1,829	1,823	1,827
Konstantinopel 1 Trk. Pf.	2,285	2,295	2,288	2,298
London 1 Pfd. St.	20,365	20,405	20,365	20,405
New York 1 Dollar	4,195	4,205	4,195	4,205
Rio de Janeiro 1 Mir.	0,628	0,630	0,607	0,609
Amsterdam 100 Guld.	138,74	169,16	168,79	169,21
Brüssel 100 Fr.	19,02	19,06	19,03	19,07
Oslo 100 Kron.	85,29	85,51	85,12	85,30
Danzig 100 Gulden	80,70	80,90	80,70	80,90
Helsingfors . 100 fin. M.	10,545	10,585	10,545	10,585
Italien 100 Lire	16,94	16,98	16,92	16,96
Jugoslavien . 100 Din.	7,42	7,44	7,425	7,445
Kopenhagen 100 Kron.	108,79	104,05	103,47	103,67
Lissabon . 100 Escudo	21,275	21,325	21,275	21,325
Paris 100 Fr.	15,65	15,69	15,91	15,97
Prag 100 Kr.	12,413	12,453	12,413	12,453
Schweiz 100 Fr.	81,12	81,32	81,04	81,24
Sofia 100 Lewa	2,995	3,005	3,005	3,015
Spanien . 100 Peseten	59,23	59,37	59,33	59,49
Stockholm . 100 Kron.	112,51	112,79	112,61	112,89
Budapest . 100000 Kr.	5,872	5,892	5,872	5,892
Wien 100 Schill.	59,20	59,34	59,15	59,29
Athen . 100 Drachmen	5,93	5,95	5,93	5,95
Kanada 4,192	4,207	4,195	4,205	
Ur. guay 4,285	4,295	4,285	4,295	

Berliner Produktenbericht

Berlin, 31. Dezember. (Tel.)

Unter dem Einfluß der Ermattung des Geldmarktes gaben auch hier die Brotpreispreise nach, fanden aber eine Stütze in der Geringfügigkeit des Inlandsangebots. Die Besitzer von Waren sind sehr zurückhaltend geworden. Für Hafer wurden die Preisforderungen ziemlich aufrecht erhalten. Umsätze kamen aber nur wenig zustande. Auch Gerste war ruhig. Mehl schwächte sich bei großem Angebot ab.

Amliche Berliner Produkten-Notierungen

Berlin, den 31. Dezember 1925 (Tel.)

Weizen, märk.	245-252	Roggenkleie	9,75-10,25
" pomm.	"	Raps	"
" schles.	"	Leinsaat	"
Roggen (märk.)	148-154	Vikt.-Erbsen	26,00-33,00
" pomm.	"	Kl. Speise	22,00-24,00
" westpr.	"	Futtererbsen	20,00-21,00
" meckl.	"	Peluchken	18,00-19,00
Futtergerste	156-170	Ackerbohnen	21,00-22,00
Sommergerste	187-214	Wicken	21,00-23,00
Hafer, märk.	102-173	Lupinen blau	12,00-12,50
" pomm.	"	" gelbe	12,00-14,50
" westpr.	"	Seradella	"
" meckl.	"	Rapskuchen	15,00-15,25
Mais loko Berlin	"	Leinkuchen	23,60-23,80
Waggonfr.Hamb.	"	Trockenschneitzel	8,90-8,50
Weizenmehl	33,00-36,25	Soya-Schrot	21,00-21,20
Roggenmehl	22,75-24,50	Torfmelasse	8,00-8,20
Maismehl	"	Kartoffellocken	15,90-15,50
Weizenkleie	11,50-11,80	Kartoff. weiße	"
"	"	Kartoffeln rote	"

Von Weizen bis Mais handelt es sich um 1000 kg, bei den übrigen Artikeln um 100 kg.

Tendenz: Bei Weizen und Roggen matter, bei Gerste und Roggenmehl still, bei Hafer schwächer, bei Weizenmehl schwach, bei Weizenkleie und Roggenkleie stetig.

Danziger Devisen am 31. Dezember. (Tel.) 100 Zloty-Auszahlung Warschau 61,82 Geld, 61,93 Brief, Zlotyloconoten 61,92 Geld, 61,08 Brief, Dollarnoten 5,1860 Geld, 5,1990 Brief, Scheck London 25,19 Geld, 25,19 Brief, Auszahlung London 25,20½ Geld, 25,20½ Brief, Auszahlung Amsterdam 208,76 Geld, 209,28 Brief, Zürich 100,30 Geld, 100,55 Brief, Paris 19,32 Geld, 19,38 Brief, Auszahlung New York 5,1885 Geld, 5,2015 Brief, 100 Reichsmarknoten 123,545 Geld, 123,855 Brief, 100 Billionen telegr. Auszahlung Berlin 123,545 Geld, 123,855 Brief.

Berliner Ostdevisen am 31. Dezember. (Tel.) Warschau 49,875 Geld, 50,125 Brief, Kattowitz 80,50 Geld, 80,90 Brief, Reval 1,122 Geld, 1,128 Brief, Kowno 41,345 Geld, 41,555 Brief, Posen 49,375 Geld, 50,125 Brief, Noten: Warschau große 49,35 Geld, 49,85 Brief, kleine 48,50 Geld, 49,00 Brief, Riga 70,50 Geld, 80,60 Brief, Reval 1,095 Geld, 1,105 Brief, Kowno 40,59 Geld, 41,31 Brief.

Wetterwarte

Temperaturen in Memel am 31. Dezember: 6 Uhr: + 5,7, 8 Uhr: + 6,0, 10 Uhr: + 6,0, 12 Uhr: + 5,8

Wettervoraussage für Freitag, den 1. Januar: Veränderlich, Niederschläge in Schauern, starko bis stürmische Westwinde.

Witterungsbericht für die Ostseehäfen vom Donnerstag, den 31. Dezember, 3 Uhr morgens: Uebersicht der Witterung: Tief 725 Finnland und norwegische Küste abziehend, 780 Nordsee heranziehend, deutsche Küste stellenweise Regenschauer, lebhafto Westwinde.

Stationen	Barometer mm	Windrichtung Stärke	Wetter	Grad Celsius	Seegang
Skudenaes . . .	729,3	S. 2	Regen	+ 4	leicht bew.
Bükk	747,9	S. 6	bed.	+ 8	mäßig bew.
Swinemünde . .	740,9	SW. 4	wolkig	+ 3	unruhig
Rügenwaldermünde	740,7	SSW. 5	bed.	+ 4	mäßig bew.
Memel	737,8	W. 7	"	+ 5	unruhig
Skagen	730,4	SW. 1	wolkig	+ 4	sehr ruhig
Kopenhagen . . .	738,7	SW. 5	bed.	+ 5	leicht bew.
Wisby	733,5	WSW. 5	wolkig	+ 3	mäßig bew.
Stockholm	729,5	SW. 3	heiter	+ 1	"

Memeler Schiffsreederei. D. „Hollandia“ 10. 12. Hamburg angekommen. Pegelstand: 0,72 m. — Wind: WSW. 4. — Strom: aus Zulässiger Tiefgang 7,1 m.

Eistelegramm vom 31. Dezember. (Tel.) Memel, Seegebiet: eisfrei. Schifffahrt unbehindert. Hafen: strichweise Treibeis. Schifffahrt für Segler nur mit Schleppherilfe möglich. Seetief: eisfrei. Schifffahrt unbehindert. — Pillau, Königsberger Seekanal bis Königsberg: starke Eisdücke, Schifffahrt nur mit Eisbrecherhilfe möglich. Frisches Hafl bis Königsberg: starke Eisdücke, Schifffahrt geschlossen. — Neu-Ternnowa, Frisches Hafl bis Elbing: starke Eisdücke, Schifffahrt nur mit Eisbrecherhilfe möglich. — Swinemünde, See: eisfrei. Schifffahrt unbehindert. Hafen: eisfrei. Schifffahrt unbehindert. Hafl: strichweise Treibeis, Fahrinne wird durch Eisbrecher offen gehalten.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Lampflos-Aktiegesellschaft, Verantwortlich für den Gesamtinhalt: I. V. Franz Glöschel, für den Inseraten- und Reklameteil Arthur Hippe, sämtlich in Memel.

Statt Karten

Die Verlobung ihrer ältesten Tochter **Therese** mit dem Kaufmann **Herrn Paul Sieg** geben hierdurch bekannt

Otto Broschinski und Frau
Memel, Neujahr 1926

Therese Broschinski
Paul Sieg
Verlobte
Memel, Neujahr 1926

Margarete Kloschies
August Mielke
Verlobte
Memel Neujahr 1926 Rügenwalde 17546

Apotheker M. Salzberg
und Frau Vera
geb. Rittenberg
geben ihre Verlobung bekannt
Memel Dezember 1925 Moskau 5010

Für die uns zu unserer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeiten sagen wir unsern verbindlichsten Dank. 17616

Otto Brekow u. Frau
Helene, geb. Reimann

Heute mittag 1 Uhr entschlief sanft nach kurzer, schwerer Krankheit unsere gute Tochter und Schwester 17599

Elly
im 21. Lebensjahr.
Friedrich Brillat und Frau
Gottliebe und Meta als Schwestern.
Memel, den 29. Dezbr. 1925.

M. S. B.
Neujahrstag
Brühkuchen
17553

Städtisches Schanzenhaus Memel

Freitag, d. 1. Jan. (Neujahr) 7 1/2 Uhr: „Die spanische Fliege“ Schwant in 3 Akt. von Franz Arnold und Ernst Bach.

Sonnabend, den 2. Jan., 7 1/2 Uhr: Geschlossene Gewerkschaftsvorstellung.

Sonntag, den 3. Januar, 7 1/2 Uhr: „Herzschafflicher Neuer gefundt“ Schwant in 3 Akt. von Eugen Burg u. Louis Kaufstein.

Vorverkauf täglich von 11-1 und von 4-6 Uhr.

Montag nachm. ist die Kasse geschlossen.

Abendkasse eine halbe Stunde vor Beginn der Vorstellung. 120178

M. S. B.
Neujahrstag
Brühkuchen
17553

Memeler Volksverein
Am Sonntag, den 3. Januar 1926 nachmittags 4 Uhr, im Schützenhaus

Weihnachtsfeier

Zum Programm: Lieder des „Gemischten Chors“ und des „Terzett“ — Prolog (Geb. Bild) — Ansprache — Duett Weihnachtsreigen — Theater — Kinderbescherung — Verlosung — Tanz.

Karten bei den Mitgliedern: **Stolz**, Mühlenstr. 2, **Nieman**, Friedrichshedel 15, **Mertinot**, Friedrichsmarkt 12, **Schulz**, Hohe Straße 15, **Lonkeit**, Vommelsbütte 7 und an der Kasse. — Eintritt: Nichtmitglieder 3 Lit, Mitglieder 1 Lit und Kinder über 14 Jahre 1 Lit.

Kasseneröffnung 3 Uhr — Anfang 4 Uhr.
Der Vorstand.

St. Johanniskirche
Nachmittags 5 Uhr:
Musikalische Neujahrfeier

Gemischte Chöre, Männerchöre, Orgel - Vorträge u. m. a. kommen abwechselnd zum Vortrag. Programme zu 1 Lit sind am Eingang der Kirche zu haben. (5012)

Jedermann ist freundlichst hierzu eingeladen.

Am Sonnabend, den 2. Januar, abends 8 Uhr, findet in den Räumen von **Fischer's** Weinläden ein

Weihnachtsfest

statt. Die gehörten Mitglieder werden gebeten, mit Angehörigen und nächsten Bekannten voll ählig zu erscheinen. Kartenausgabe findet nicht statt.

Der Vorstand 5016

Kraftfahrer! Jahresversammlung!
am Sonnabend, den 2. Januar 1926, 8 Uhr abends 17603

1. Jahresbericht, 2. Kassensbericht, 3. Neuwahl, 4. Verschiedenes.
Der Vorstand.

Apollo
Freitag, Neujahr ab 2, 5 und 7/8 Uhr

Zum letzten Male: Der deutsche Großfilm

Sündenbabel
N. Schünzel
M. Delschaft usw. usw.

Bing
sucht eine Braut
lustige Sensation

Unsere erste Klasse 1925
Ruderport, 2 Akte

Apollowoche
Musik W. Lubewigs

Apollo
Sonnabend, Sonntag, Montag ab 5 u. 7/8 ab 2, 5 u. 7/8 ab 5 u. 7/8

Das neue Doppelprogramm!
Elegantes Paar
Der große deutsche Erfolg mit der fabelhaften Besetzung: Mia Kantau, Danni Weisse, Frieda Richard, Mary Dettie, Waga, Kubler, Ma Grüning, Johannes Niemann, Eugen Kähler, Hans Braunmeyer, Louis Ralph, Adolfe Engess, Paul Morgan, Hermann Bida, Viki Anna

..... der Film hat alles das, was dem Publikum gefällt!

Als zweiten Großfilm der neue deutsche Original
Stuart Webb's Detektiv-Film
Die Perlen des Dr. Talmadge
6 Akte mit Ernst Reicher als Stuart Webb's

Apollowoche
Musik W. Lubewigs

Konditorei Sommer
Am 1., 2. und 3. Januar 1926 abends 8 1/2 Uhr 17611

Konzert / Jazzband

Die Räume meiner Konditorei werden durch ca. 150 Lampions in origineller Art festlich erleuchtet

Litauische Klassenlotterie
Lietuvos Raudonojo Kryziaus loterija

Ziehung der II. Klasse am 5. Januar 1926

Lose bis zum 3. Januar 1926 erhältlich bei

R. Lankowsky, Memel
Polangenstraße 41, Telephon 22

Vertreter:
Louis Großkopf, Memel, Börsenstraße
Buchhandlung „Rytas“, Memel, Lib.-Str.
A. Pinkus, Memel, Friedr.-Wilh.-Straße
H. Westphal, Memel, Bom.-Vitte 217
Johann Jenkies, Plicken
Luise Eickhoff, Prökuls
Buchhandlung Schossau, Heydekrug
Richard Tramp, Coadjuthen
Wechselstube Uebermemel
v. Billerbeck, Willkischken 4777

Kolonialwaren-geschäft

ohne Lager zu verpacken. Offerten unter 1299 an die Expedition dieses Blattes erb. 17617

Ein frohes neues Jahr
wünscht seiner werten Kundschaft 17581
Artur Hühnerbein und Frau.

Urania
Freitag, Neujahr ab 2, 5 und 7/8 Uhr

Sonnabend ab 6 u. 8 Uhr
Sonntag ab 2, 5 u. 7/8 Uhr

Harry Piel
in
Zigano

er
Käuserhauptmann
von Monte Diavolo
ein Abenteuer voll tollfühnen Wagnissen und atemraubenden Sensationen, 8 Akte

Brown als Kindermädchen
lustige Sensation

Mein Paris
aktuelles Lustspiel

Urania

Sonnabend und Montag ab 3 Uhr

Jugend-Vorstellungen
Zigano
8 Akte mit **Harry Piel**

Brown als Kindermädchen
2 Akte
Kinder 50 Cent
Erwachsene 1 Lit 15002

Allen treundl. Gebern, die es ermöglichen haben unseren vielen Sonntagsschulkindern auch in diesem Jahre eine Weihnachtsfreude zu bereiten, sagen wir unsern innigsten Dank und ein herzliches 5013

„Vergelt's Gott!“

Christliche Gemeinschaft
Rippenstraße

Silvesterball
Anfang 9 Uhr
Nach 10 Uhr kein Eintritt 5019

Zwei Ausziehtische
(dunkel poliert) billig zu verkaufen 17600

Kettenstraße 3.
Auto. 9529

vermietung offene u. geschloff. Wagen
Telephon 730

Otto Zoeko
Libauer Straße 37 b

Autovermietung
Franz Tischkowitz
Berl. Alexanderstr. 17
Tel. 462. 15790

1 Automobil
10/24 PS, Astig, 1 Vah-
auto 4 To. in gutem
Zustand, sehr zum
Verkauf. Zu erfragen
Steintorstraße 12

Wünsche
meinen Kunden sowie
Gönnern 17675

**ein Glück und Segen
bringendes Neujahr**

Otto Rutkowsky
Schuhmachermeister
Bommels-Witte 240

**Viel Glück und Segen
zum neuen Jahr**
wünscht 17576
all seinen Kunden
August Rutkowsky
Schuhmachermeister
Sohle Straße 1

**Meiner werten Kundschaft
Wünsch' ein frohes neues Jahr**
Und bitt' daß sie mir fernher treu
Und bei mir lauter stets auf's neu!

G. Wabulaf & Co. Nachfl.
Neue Straße 17573

**Ein frohes, gesundes
neues Jahr**
allen werten Kunden und Gönnern wünscht
17594! **F. J. Günther, Wiffieten.**

Ein frohes neues Jahr
wünscht allen Freunden und Gönnern
Toffeleit
Rohgardenstr. 18 17560

**Ein gefegnetes und gesundes
neues Jahr**
wünscht seinen werten Kunden und Gönnern
17595! **Erich Baltrusch.**

Kammer
Licht-Spiele
Neujahr (Freitag)
ab 2, 5, 7/8 Uhr ab 5 u. 7/8 Uhr

Sonnabend
Der Schlager-Film
Gräfin Mariza

nach der weltbekannten Operette von Emmerich Kalman mit

Harry Liedtke
Wilhelm Diegelmann, Robert Garrison, Vivian Gibson, Colette Brettel, Ernst Verebes, Winterstein

Original-Musik aus Gräfin Mariza mit den Schlager:
„Komm mit nach Varsadin“
„Braunes Mädel“, „Ich möchte träumen“, „Behüt dich Gott“, „Grüß mir mein Wien“, „Komm Zigano“

Jackie Coogan in
der kleine Robinson

Beiprogramm

Kammer
Licht-Spiele
Jugend-Vorstellungen
Sonnabend und Montag um 3 Uhr

Jackie Coogan
der kleine Robinson
6 Akte

Fix und Fax / Felix der Kater

Neuestes aus aller Welt

Preise: Kinder 1 Lit
Erwachsene 2 Lit

**Meiner werten Kundschaft
Wünsch' ein frohes neues Jahr**
Und bitt' daß sie mir fernher treu
Und bei mir lauter stets auf's neu!

G. Wabulaf & Co. Nachfl.
Neue Straße 17573

**Ein frohes, gesundes
neues Jahr**
allen werten Kunden und Gönnern wünscht
17594! **F. J. Günther, Wiffieten.**

Ein frohes neues Jahr
wünscht allen Freunden und Gönnern
Toffeleit
Rohgardenstr. 18 17560

**Ein gefegnetes und gesundes
neues Jahr**
wünscht seinen werten Kunden und Gönnern
17595! **Erich Baltrusch.**

Viel Glück
und ein erfolgreiches Jahr 1926 wünscht
allen seinen werten Kunden. Möge uns
1926 mehr Wünsche in Erfüllung gehen
und mehr Ziel erreichen lassen. 17550

J. Lukat
Memeler Glas-Reinigungs-Geschäft

Ein frohes, gefegnetes neues Jahr
wünscht seiner werten Kundschaft 17602

G. Adam, Fleischermeister

Unserer werten Kundschaft in Memel wünschen wir

ein glückliches neues Jahr

Elektrolux
Kaunas, Mickoviciaus gatvė 26

Allen Freunden und Bekannten wünscht 5008

**Glück und Segen im
neuen Jahr**

Carl Beyermann
Kowno

Ein frohes neues Jahr
wünscht ihrer werten Kundschaft

Memelländische Seifenfabrik
Libauer Str. 40 G. M. D. B. Telephon 112

Statt Karten

Gestern abend 11 1/2 Uhr entschlief sanft nach langem, in Geduld getragenen Leiden mein lieber, unvergesslicher Mann, unser treusorgender, guter Vater, Schwiegervater, Grossvater, Schwager und Onkel, der Hauptlehrer **I. K.**

Hans Masurat
im noch nicht vollendeten 68. Lebensjahre. Dieses zeigen an die trauernden Hinterbliebenen

Berta Masurat, geb. Preugschas
Erna Kemmesies, geb. Masurat
Paula Berg, geb. Masurat
Wilhelm Kemmesies
Franz Berg
Gerhard Kemmesies
Hanni Berg

Paszelschken, den 30. Dezember 1925.

Die Trauerfeier findet am Montag, den 4. Januar, um 9 Uhr vormittags im Trauerhause statt. Die Beisetzung erfolgt am Dienstag, den 5. Januar, nachmittags 1/2 2 Uhr, von Lankuppen aus auf dem Friedhof in Kischken. Freunde und Bekannte, die unsern lieben Entschlafenen das letzte Geleit geben wollen, sind herzlich eingeladen. 1005

Es hat Gott dem Herrn gefallen unser einziges liebes Töchterchen, Enkel, Urenkelchen und Nichte

Rose Marie Nichterlein
nach kurzem, schwerem Leiden im Alter von 16 Monaten zu sich zu nehmen. 17596

Die tiefbetrübten Eltern
Memel, den 29. Dezember 1925

Die Beerdigung findet am Montag, 2 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Am 30. Dezember verschied nach kurzem, schwerem Leiden unser lieber Sohn, Bruder und Neffe

Erich Missner
im Alter von 19 Jahren. 17610

In tiefer Trauer
Familie **O. Missner**

Heute mittag 12 1/2 Uhr verschied nach kurzem, schwerem Leiden unsere liebe gute Mutter, Schwieger-, Gross- und Urgrossmutter und liebe Schwester

Wilhelmine Reimer
geb. Samel
im Alter von 81 Jahren.

Die trauernden Kinder
Die Beerdigung findet Sonnabend, nachmittags 2 Uhr von der städtischen Leichenhalle aus statt. Freunde und Bekannte sind herzlich eingeladen. 17585

Für die uns beim Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen in so reichem Masse erwiesene Teilnahme sowie für die zahlreichen Kranzspenden sagen wir allen, insbesondere Herrn Superintendent **Gregor** für die trostreichen Worte am Sarge und Grabe unsern herzlichsten Dank. 17615

Im Namen der Hinterbliebenen
Frank v. Zaborowski

Sabbatbeginn 2,-
Sabbatausgang 4,30

Schomre Schabos-Berein

Schneider-Innung
Damen und Herren
Generalversammlung
Montag, d. 4. Januar 1926, abends 5 Uhr im Schützenhaus oben.

Tagesordnung:
1. Einziehung der Beiträge 17561
2. Abrechnung für das Jahr 1925
3. Bericht des Kassenspreisers
4. Vorlegung des Haushaltsplanes für 1926
5. Verschiedenes.

Vollzähliges Erscheinen bring. erforderlich
Der Vorstand

Memelländische Wasch- u. Plättanstalt
Hospitalstraße 1

nimmt noch **Wäsche zum waschen und plätten**

3. Konturrenzloier Preisberechnung entgegen
Erstklassige Bedienung 17608

Geschäfts-Anzeige

Meiner verehrten Kundschaft zeige ich an, dass ich das von mir bisher innegehabte Kolonialwaren- und Schankgeschäft mit dem heutigen Tage an meinen Geschäftsführer, Herrn **Erich Pfeiffer**, übergebe.

Ich danke für das mir in so reichem Masse entgegengebrachte Vertrauen und bitte, dieses auch auf meinem Nachfolger zu übertragen.

Frau Marta Klinger

Bezugnehmend auf vorstehende Anzeige bemerke ich, dass es mein Bestreben sein wird, meine Kundschaft in gewohnter Weise reell und zur vollsten Zufriedenheit zu bedienen. Ich bitte mein Unternehmen gütigst zu unterstützen.

Erich Pfeiffer